Digitized by Google

A. L. Castellan's

Briefe über Morea

und

die Inseln

Cerigo, Hydra und Zante.

Et in Arcadia ego! —

Aus dem Französischen.

Mit dem Plane von Cerigo.

Weimar,

Im Verlage des F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoirs.

1809.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

des Herausgebers dieſer teutſchen Ueberſetzung.

Die hier dem Publikum in teutſchem Gewande mitgetheilte, gewiß nicht unintereſſante Reiſebeſchreibung eines franzöſiſchen Künſtlers iſt voriges Jahr erſchienen unter dem Titel:

Lettres sur la *Morée* et les îles de *Cérigo*, *Hydra* et *Zante*; par *A. L. Castellan*. Avec vingt-trois dessins de l'Auteur, gravés par lui-même, et trois plans. — *Et in Arcadia ego!* à Paris, 2 Parties in 8.

Ueber den Werth dieſes Werkchens haben ſchon Kenner entſchieden. *) Die Veranlaſſung der Reiſe erzählt der Verfaſſer ſelbſt in ſeiner hier nachfolgenden Vorerinnerung. Daß er ein guter Beobachter und

*) Vergl. die Recenſion in den allgem. geogr. Ephemeriden, XXV. Bd. S.

Digitized by Google

angenehmer Erzähler ist, werden die Leser bei dem ersten Ueberblicke seiner Briefe ersehen, so wie auch der Geographiefreund manche Befriedigung seiner Wißbegierde darin finden wird, besonders was die Kenntniß der Völker betrifft, unter welchen sich unser Verfasser einige Zeit aufhielt. Auch wird das lesende Publikum es ihm Dank wissen, daß er nichts Bekanntes, nichts oft Gesagtes in seinen Erzählungen wiederholt hat.

Diese teutsche Uebersetzung ist unverstümmelt, und wird den Lesern die vollständige Reihe von Skizzen und Schilderungen, die der französische Verfasser in seinen Briefen aufgestellt hat, rein und treu wieder geben. Sie ist die Arbeit eines mit der französischen Sprache vertrauten jungen Gelehrten, der selbst sich einige Zeit in Paris aufgehalten hat.

Die Kupfer mußten aber bei dieser Uebersetzung (bis auf dem Plan von Cerig,o.) wegbleiben, weil sie nicht so unentbehrlich sind, den Preiß für unser Publikum allzusehr erhöht, und somit manchen Leseliebhaber, der hier reinen Genuß findet, zurückgeschröckt haben würden.

T. F. E.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorerinnerung. 3

Erster Brief.

Abreise von Marseille; Anlegen auf der Rhede der Hierischen Inseln; Ansicht des Landes; Pomeranzengärten; altes Schloß von Hieres. 7

Zweiter Brief.

Ueberfahrt. Die Insel Galita, das Vorgebirge Bon in Afrika; Küste von Karthago; Sicilien; Pantalaria; Malta; Gozo; Verschiedenheit des Klima's Kandia; Eingang in den Archipelagus; Cerigo; das Vorgebirge St. Angelo. 12

Dritter Brief.

Die Insel Cerigo. — Der Hafen San-Nicolo. . 21

Vierter Brief.

Cerigo. — Ruinen der Stadt Cythere; Ueberbleibsel des Venustempels; Ausgrabungen. . . . 29

Fünfter Brief.

Napoli di Malvasia. Türkisches Mittagsmahl; Beschreibung der Stadt und Festung; Tracht der Frauenzimmer; Besuch des Aga. 36

Digitized by Google

Seite

Sechster Brief.

Napoli di Malvasia. Alte Bauart; Lustthurm oder Lusthaus der Türken. 42

Siebenter Brief.

Höhlen, welche die herumziehenden Moraiten bewohnen; ihre Sitten und Tracht. 52

Achter Brief.

Sitten und Gebräuche der türkischen Einwohner von Malvasia. 55

Neunter Brief.

Streiferei in das Innere des Landes; Naturerzeugnisse; verlassene Wohnsitze; Begegnung eines griechischen Sängers; antike Gebäude; bewohnte Höhlen. 60

Zehnter Brief.

Grabmäler und Begräbnißkapellen; Uebersetzung einer griechischen Elegie. 67

Eilfter Brief.

Gesang der Griechen. Angenehmer Aufenthalt. . . . 74

Zwölfter Brief.

Abreise von Napoli di Malvasia. Insel Hydra; Ansicht der Stadt; Sitten und Tracht der Einwohner dieser Insel. 76

Dreizehnter Brief.

Ansicht der Küsten von Attika, des Kaps Sunium und des Tempels der Minerva. 93

Digitized by Google

Seite

Vierzehnter Brief.

Rückreise. — Rückkehr nach Morea. — Beschreibung des Landes. — 96

Fünfzehnter Brief.

Beschreibung der Stadt Coron; Vortheile ihrer Lage; türkische Justiz; Sitten, Gewohnheiten und Regierungsform der Mainoten, Abkömmlinge der Lacedämonier. 110

Sechszehnter Brief.

Besuch bei dem Bei von Coron; pantomimischer Tanz der Griechen. 119

Siebenzehnter Brief.

Wirkungen des Sirocco (Süd-Ostwindes); Seebäder, ihre Heilsamkeit. 122

Achtzehnter Brief.

Ebene von Nissy; Ruinen der Thermen oder warmen Bäder der Alten; Lusthaus des Beis von Coron; Gärten; Kiosk (oder türkisches Gartenhaus); Wässerungs-Maschine; nächtliche Fischerei und Jagd. 126

Neunzehnter Brief.

Abreise von Coron; türkische Pferde; Art ihrer Anschirrung; Ebene von Coron; das Dorf Karakapio; die Stadt Modon; nächtliches Haltmachen; Beschreibung eines Lagers der nomadischen Moraiten; Abentheuer eines Moraiten. 136

Zwanzigster Brief.

Abreise aus dem Lager. Wirkung der untergehenden Sonne; Winterwohnung der Schäfer; Trümmern eines kleinen antiken Monuments; mineralischer Brunnen; Ansicht der Ebene von Navarin. 158

Digitized by Google

Seite

Ein und zwanzigster Brief.

Ungastfreundschaftliche Aufnahme von Seiten eines Griechen, Agentens von Frankreich; die Stadt Navarin. Antike Wasserleitung; ein in einen Felsen gehölter Springbrunnen, die Insel Sphacteria. . . 164

Zwei und Zwanzigster Brief.

Abreise von Navarin; Weg aus dem Alterthum: morastige Ebene; Olivenwald; benachbarter Wald der Insel Prodano, eines Zufluchtsorts der Räuber; nächtlicher Vorfall; Albanier; ihre Tracht; Brücke; antiker Weg; die Stadt Philatrea. 174

Drei und zwanzigster Brief.

Einwohner von Philatrea. Kloster der Caloyer oder der Mönche des Basilius-Ordens; Streiferei nach Arkadien; Ueberblick dieses Landes; Abreise von Philatrea. 183

Vier und zwanzigster Brief.

Beschreibung des benachbarten ebenen Ufers von Philatrea; antike Ruinen; Ansicht der Küste von Morea bis zur Höhe der Insel Zante. 201

Fünf und zwanzigster Brief.

Ankunft in Zante; Beschreibung der Stadt; griechischer Künstler; Sitten der Einwohner. 209

Sechs und zwanzigster Brief.

Reise in das Innere der Insel; Quellen von Catrame oder Erdpech; Casino; ausführliche Nachrichten über den Ackerbau und Handel von Zante; Besitznahme dieser Insel durch die französischen Truppen. . . 218.

Digitized by Google

A. L. Castellan's

Briefe über Morea

und

die Inseln

Cerigo, Hydra und Zante.

(Aus dem Französischen.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorerinnerung des Verfassers.

Als die Otmanische Pforte die alten Allianztraktate und Handelsverbindungen erneuerte, welche sie seit so langer Zeit mit Frankreich vereinigten; gab sie den Wunsch zu erkennen, die Künste und Wissenschaften auf den fruchtbaren Boden Griechenlands zu verpflanzen und daselbst wieder aufblühen zu lassen.

Die Pforte erbat sich zu diesem Ende Anweisungen und Muster, und die französische Regierung beeiferte sich, Generale, Offiziere von allen Waffenarten, Gelehrte, Künstler, und sogar Handwerksleute aller Arten nach Konstantinopel zu senden.

Digitized by Google

Einige Zeit darauf berief der Großherr, der im Haven seiner Hauptstadt wichtige Arbeiten unternehmen, vornämlich zum Bauen und Ausbessern der Schiffe eine Docke, nach dem Muster der vom Herrn Grognart zu Toulon angelegten, bauen lassen wollte, diesen berühmten Baumeister nebst mehreren, zur Unternehmung und Ausführung dieses Werks tüchtigen, Gehülfen zu sich nach Konstantinopel. Herr Grognart sah sich genöthiget, diese neue Gelegenheit, seine Talente zu verherrlichen, von sich abzulehnen.

Statt seiner wählte die französische Regierung den würdigen Herrn Ferregeau, Oberingenieur über die Brücken und Chausseen, dessen Erfahrung und Thätigkeit den besten Erfolg versprach, da er auch seine Mitarbeiter wählte. Ich wohnte dieser Sendung in der Eigenschaft eines Zeichners bei.

Bei unserer Ankunft in Konstantinopel machten unvorhergesehene Vorfälle, welche nicht in meinen Plan eingreifen, unsere Sendung unnütz, und nöthigten uns zur unverzüglichen Rückkehr nach Frankreich.

Dessen ungeachtet zog ich den Vortheil von dieser Reise, daß ich mir in den Gegenden, durch die wir unsern Weg nahmen, nach Maaßgabe meiner Beobachtungsfähigkeiten, fruchtbare Bemerkungen sammelte. Diese legte ich in Briefen nieder, die an Ort und Stelle selbst geschrieben waren, in der Absicht,

Digitized by Google

durch Mittheilung derselben an meine Familie und Freunde, meinen Genuß zu erhöhen.

Diese Briefe, welche ich hier dem Publikum vorlege, sind eine Auswahl derselben und ich habe mich sogar darauf beschränkt, bloß von Morea und einigen benachbarten Inseln dieses Landes zu sprechen, welche weniger bekannt sind, als das übrige Griechenland.

Andere Reisen, die ich seitdem machte, und Berufsgeschäfte haben die Bekanntmachung dieses Werkchens sehr verspätet und einem andern berühmten Reisenden, dem Doktor Pouqueville, welcher unterdeßen beinahe dieselben Gegenden bereisete, Zeit gelassen, seine Reise nach Morea dem Publikum vor Augen zu legen. Hierdurch ward ich genöthiget, alles dasjenige wenigstens aus meiner Beschreibung wegzulassen, was nur eine ekelhafte Wiederholung gewesen wäre und für ein Plagiat hätte angesehen werden können.

Indessen von verschiedenen Personen beobachtete Gegenstände können, wenn sie gleich dieselben bleiben, doch verschiedenartige Betrachtungen erregen, je nachdem der Gesichtspunkt war, aus welchem man sie ansah. Eben derselbe Ort, den ein Dichter mit allen Reizen der Einbildungskraft verschönern wird, bietet dem tiefen Forscher vielleicht nur eine Quelle des Mitleids dar. Der Maler muß die Natur nachahmen, wenn er die Aehnlichkeit erhalten will, die man von

Digitized by Google

einem Porträt verlangt. Aus diesem Standpunkte habe ich die Gegenstände, die ich malen wollte, betrachtet, und meine Zeichnungen verbürgen gewißermaßen die Richtigkeit meiner Beschreibungen. Uebrigens gieng meine Reise zu schnell, und mein Aufenthalt auf Morea war zu kurz, als daß ich mir schmeicheln dürfte, alles Beobachtungswürdige erschöpft zu haben. Ich begnügte mich, auf meinem Wege einige Blumen zu pflücken und die reichen Aerndten anzudeuten, welche glücklicheren und gelehrteren Reisenden entgegen winken.

Digitized by Google

A. L. Castellan's

Briefe über Morea

und

die Inseln

Cerigo, Hydra und Zante.

Erster Brief.

Den 24. December 1796.

Abreise von Marseille; Anlegen auf der Rhede der Hierischen Inseln; Ansicht des Landes; Pomeranzengärten; altes Schloß von Hieres.

Der türkische Kirlanguith *) St. Georg, worauf wir uns eingeschifft hatten, verließ am 20. December die Rhede von Marseille. Kaum hatten

*) Ein türkisches Wort, welches Schwalbe bedeutet; so nennet man die kleinen bewaffneten Reisefahrzeuge im Archipelagus, welche leichte Schnellsegler sind. Der St.

Digitized by Google

wir einige Meilen auf der See zurückgelegt, als ein durch die Ungeſchicklichkeit des Schiffsvolks veranlaßter Unfall uns nöthigte, auf der Rhede von Hieres vor Anker zu gehen. Auffallend iſt der Abſtand zwiſchen dieſer und jener Küſte, welche wir ſo eben verlaſſen hatten; denn ob es gleich Winter war, ſo ſtand, vom Ufer des Meeres bis auf die Gipfel der Gebirge, doch Alles im ſchönſten Grün. Die, ihrer Natur nach unfruchtbaren Geſtade, bieten weitläuftige Salzteiche dar; weiterhin im Lande erheben ſich die ſchönſten Oelbäume der Provence; die Weinberge ſind mit Weinſtöcken geſchmückt, die, in Alleen gepflanzt, andere Gewächſe umſchließen. Auf den Gebirgen wachſen Fichten und grüne Korkeichen; endlich ſind die Gipfel mit Harzgeſträuchen bedeckt, die man von Zeit zu Zeit abbrennt, damit die Heerden in dem da-

Georg war ein Dreimaſter. Am Hintertheile deſſelben befand ſich in Schnitzarbeit das Bild des heiligen Georgs, der bei den Griechen und ſogar bei den Türken in hohen Ehren ſteht. Letztere haben, wie Poſtel in ſeinen orientaliſchen Geſchichten ſagt, eine Menge Heiliger; Einer ſtärket die Troſtloſen, ein Anderer ſchützet die Reiſenden u. ſ. w. Der berühmteſte aber iſt St. Georg, den ſie Chederles nennen. Dieſer war ein großer Held, der durch Erlegung eines Drachen ein Mädchen rettete, das von demſelben gefreſſen werden ſollte. Nach ihrer Vorſtellung reitet er auf einem ſchönen Gaule durch die Welt, als ein Freund des Kampfes und als Beſchirmer der ihn anrufenden Krieger, von welcher Religion ſie übrigens auch ſeyn mögen.

durch hervorgetriebenen jungen Ausschlage überflüssige Nahrung finden.

Die Pomeranzenbäume wachsen hier im freien Felde, in den einzig zu ihrer Kultur bestimmten Gärten werden sie *en quinconce* gepflanzt. Man beschneidet sie auf das sorgfältigste und wässert sie durch Leitgraben, die jedem Baumstamme das nöthige Wasser zuführen. Die Ansicht, welche diese Gärten darbieten, ist reich, aber nicht schön; diese abgemessene Künstelei ist für das Auge ermüdend und die üppige Fülle an Früchten wird in die Länge ekelhaft; auch ist der Dunstkreis zu sehr mit Wohlgerüchen überladen. Größeres Vergnügen hätte uns ein in der Mitte eines Weinberges einzeln emporstrebender Pomeranzenbaum gewährt; süßer wäre uns sein Blütenduft und lieblicher der Geschmack seiner Früchte vorgekommen.

Ich suchte die Natur auf den Gipfeln der Gebirge auf, welche die Stadt beherrschen und vergrub mich in die Ruinen des alten Schlosses von Hieres. Es ruhet auf einem Felsengrunde, welcher schwarzer Marmor zu seyn scheinet; seine mit Schießscharten versehene Thürme haben einen schönen Styl und gebieten noch in ihren Halbruinen Achtung.

Die Trümmer der griechischen und römischen Monumente flößen ihres Alterthums wegen eine gewiße Ehrfurcht ein; denn das Andenken an die Vorzeit wird um so ehrwürdiger, je weiter sie vor der Gegen-

wart zurücktritt. Doch auch die sogenannten gothischen Gebäude haben ihr Interesse, obgleich ihr Ursprung jünger ist; denn sie gehörten unserem Lande an, sie wurden von unseren Voráltern angelegt. Sagen haben sich von ihnen erhalten, eine Menge noch lebender Familien verdanket ihren Ursprung diesen Ritterzeiten; diese düstern verödeten Mauern waren einst der Aufenthalt der Pracht; sie ertönten vom Kriegsgeschrei und von Freudengesängen und waren abwechselnd Zeugen von Kämpfen und Lustbarkeiten, von Belagerungen und Ritterspielen. Diese Begebenheiten sind unsern Sitten nicht so fremd, nicht so widersprechend, daß wir uns nicht von ihnen eine anschauliche Vorstellung machen könnten, während uns die historischen Thaten der älteren Nationen in das Gebiet mythologischer Dichtungen zu verweisen scheinen.

Von diesem hohen Standpunkte aus übersieht man die ganze Stadt Hieres, welche amphitheatralisch am Abhange des Gebirges liegt. Sie ist mit Wällen umgeben, welche mit Pomeranzenbäumen und mit immergrünen Granatbäumen bedeckt sind. Die Einwirkung der, für diese Jahrszeit sehr heißen, Sonne belebt von neuem das Land, viele andere Baumarten schlagen aus; einige Gesträuche blühen; das Veilchen und die Hyazinthe duften im Rasen. Alle diese Gegenstände entfremden uns die Vorstellung des Winters den wir hinter uns ließen, und stechen gegen die schneebedeckten Alpen ab, welche den Horizont begränzen. Diese Aussicht ist zu weitläuftig und der Standpunkt zu hoch,

Digitized by Google

als daß ich mir schmeicheln dürfte, sie wiedergeben zu können.

Rhede von Toulon, am 20 Dec.

Der Schade, den das Schiff erlitten hatte, ist ausgebessert; gestern giengen wir unter Segel. Wir schifften um die Hierischen Inseln und liefen einige Zeit südlich; aber da der Wind uns zuwider war, das Meer hoch gieng, und Alles einen Sturm verkündigte, so hielt es der Schiffskapitän für rathsam, in die Rhede von Toulon einzulaufen.

Am 13. Januar 1797.

Der so lang ersehnte Nordwind hat sich diesen Morgen erhoben, man macht sich segelfertig und lichtet die Anker.

Digitized by Google

Zweiter Brief.

Am Bord des Kirlanguith.

Ueberfahrt. Die Insel Galita, das Vorgebirge Bon in Afrika; Küste von Karthago; Sicilien; Pantalaria; Malta; Gozo; Verschiedenheit des Klima's; Kandia; Eingang in den Archipelagus; Cerigo; das Vorgebirge St. Angelo.

Wir haben die französischen Küsten aus den Augen verloren; das Schiff segelt sehr schnell und legt in einer Stunde mehrere franz. Meilen in südlicher Richtung zurück. Nur durch List brachten wir es dahin, daß dieser Weg eingeschlagen wurde. Unsere unwissenden Führer wollten uns an der italienischen Küste hinführen und durch die Charybdis und Scylla segeln, welche sie weniger fürchten, als die offene See.

Der Befehlshaber unserer Kirlanguith ist ein Grieche, wie die meisten Offiziere und Matrosen der türkischen Marine. Er hat zwei Brüder; der eine versieht den Dienst eines Equipagenmeisters, der andere ist gemeiner Matrose. Dessen ohngeachtet machen alle drei bei wichtigen Gelegenheiten Anspruch auf das Kommando, streiten und beleidigen sich, und werden sogar mit einander handgemein. Die Matrosen, welche nicht wissen, wem sie gehorchen sollen, verwirren das Tauwerk, und dadurch wurde unser Unfall veranlaßt.

Digitized by Google

Glücklicherweise bemächtigte sich Herr Lesseps *) ein guter Seemann, der wegen seiner Stelle, die er bekleidet, eine gewisse Gewalt über sie hat, des Steuerruders. Der Kapitän mußte, obgleich nach vielem Widerspruch, einwilligen, das Vorgebirge auf der afrikanischen Küste ohne Wissen des Schiffsvolks, welches sich widersetzt haben würde, zu umsegeln. Dieser Plan wurde in der Nacht glücklich ausgeführt. Der Kapitän und Herr Lesseps wohnten selbst dem Manöver der französischen und italienischen Matrosen bei, welche ausdrücklich zu dieser Nachtwache ernannt waren.

Da die Brüder des Kapitäns und die andern Griechen bei Tages Anbruch kein Land mehr erblickten, so erhoben sie ein klägliches Geschrei und empfahlen sich in ihrer Angst allen Heiligen der griechischen Kirche. Sie wollten nach der Küste zurückkehren, und wir bestanden auf der Fortsetzung unserer Fahrt; Jeder vertheidigte hartnäckig seine Meinung; indessen gelang es dem Herrn Lesseps, der ihre Sprache verstehet, nach

*) Herr Lesseps, welcher damals zur französischen Gesandtschaft in Konstantinopel gehörte, erhielt den Auftrag, die Wünsche der Otomanischen Pforte in Hinsicht unserer Sendung, der französischen Regierung zu überbringen. Bekannt ist er durch seine interessante Beschreibung seiner Landreise von Kamtschatka nach Frankreich, wohin er das Tagebuch über die Expedition des berühmten und unglücklichen La Perouse überbrachte. Gegenwärtig ist er französischer General-Konsul in Rußland.

Digitized by Google

einer Anrede an sie die Ruhe wieder herzustellen. Darauf umgab er sich mit Beobachtungs-Instrumenten und Charten; er nahm die Sonnenhöhe auf, eine Arbeit, wovon die meisten Griechen keinen Begriff haben, und nachdem er das Lock ausgeworfen hatte, um den Lauf des Schiffes zu bestimmen verhieß er ihnen, daß sie binnen zwei Tagen Afrika erblicken würden. Wirklich erkannte man nach zwei Tagen die Insel Galita *) und bald darauf das Vorgebirge Bon **).

Bei diesem Anblicke drückte das Schiffsvolk auf eine sehr stürmische Weise seine Freude aus.

Voll Ehrfurcht fuhren wir an diesen, sonst mit Karthagischen Flotten bedeckten Küsten vorüber. Dieses Meer, ein Schauplatz zweier wettkämpfenden Nationen, die sich lange Zeit die Herrschaft streitig machten, bot auf seiner Oberfläche nur Heerden von Meerschweinen dar, die unser Fahrzeug umspielten, und sich durch einige zugeworfene Nahrungsmittel nachlocken ließen.

Der Berg Aetna, dessen Gipfel allein sichtbar war, zeigte uns Sicilien an, und wir segelten an der Küste von Pantalleria ***) vorüber. Diese

*) Wahrscheinlich ist sie die vom Ptolomäus Galathea genannte Insel.

**) Das ehemalige Hermeum.

***) Pantalleria hat 30 franz. Meilen im Umfange. Sie ist 50 Meilen vom Vorgebirge Bon in Afrika, und 30 von Malta entfernt. Sie enthält 3000 Einwohner, wel-

Digitized by Google

letztere, einem neapolitanischen Fürsten zugehörige, Insel liegt sehr hoch; der ewige Schnee womit ihre Gebirge bedeckt seyn sollen, macht sie sehr ungesund. Dennoch scheinet sie fruchtbar; die Weinberge sind bearbeitet; hie und da erblickt man zerstreute Häuser, und am Seegestade eine kleine Stadt; einen Haven aber giebt es hier nicht.

Am 17ten entdeckten wir Malta, wovon sich die Insel Gozo, wenn man sich ihr nähert, loszureißen scheint. Da ist es, wohin einige Ausleger des Homer die Wohnung der Calypso haben verlegen wollen. In diesem Falle bedurfte es nur der Kunst dieser Zauberin, um diesen Aufenthalt angenehm zu machen, dessen gegenwärtiger Anblick durchaus abschröckend ist. Gozo stellt nur eine Reihe senkrechter Felsen dar, auf welchen ein Schloß und unzugänglich scheinende Festungswerke liegen. Sonst erblickt man weiter keine Wohnungen, noch irgend eine Spur von Bearbeitung. Endlich giebt sich Malta ganz dem Anblicke preis; es ist gleichfalls mit weißlichen aber minder hohen Fel-

che sämmtlich gute Krieger und Armbrustschützen sind. Die Insel bringt gutes Hornvieh, Oliven, Feigen, Rosinen und Kapern hervor. Der Fürst von Pantelleria, aus dem Hause Requezens, besitzt sie als ein Lehn von Sicilien. (Man sehe des Herrn Grafen von Zinzendorf Mémoire sur le royaume de la Sicile.)

Die Lage dieser Insel scheinet der des alten Cossyra zu entsprechen.

Digitized by Google

sen umgeben, die eine, durch den Kunstfleiß der Einwohner urbar gemachte, Fläche einschließen.

Unter dieser Breite schien uns das Klima merklich von dem Klima Frankreichs verschieden zu seyn. Ob wir uns gleich im Januar befanden, so war doch die Sonnenhitze sehr drückend und wir blieben einen Theil der Nacht auf dem Verdecke, auf welchem einige der Unsrigen sogar ohne Beschwerde ihr Nachtlager nahmen.

Am 19ten entdeckten wir zu unserer Rechten die Insel Kandia, welche beinahe Europa mit Asien verbindet.

Bis zu diesem Augenblick war unsere Fahrt sehr schnell gegangen und wir wünschten uns Glück, in einem Zeitraume von einigen Tagen drei Erdtheile gesehen zu haben, als im Angesichte der Küste von Europa plötzlich eine Windstille eintrat. Das äußerste Ende der Bergkette von Taygeta (dem ehemaligen Tenarus) jetzigem Vorgebirge Matapan auf Morea, bot ein neues und auffallendes Schauspiel dar; seine Gebirge waren mit Schnee bedeckt; die Entfernung gab ihnen eine so durchsichtige Farbe, daß man sie für aufgethürmte Wolken hielt, und nur bei unserer Annäherung konnten wir uns von der wahren Beschaffenheit der Gegenstände überzeugen.

Lavirend verweilten wir zwei Tage am Eingange des Archipelagus, um hinein zu segeln, denn bald wurden wir vom widrigen Winde zurückgetrieben, bald von Windstille aufgehalten.

Wäh-

Während dieser Zeit beschäftigten wir uns mit der Jagd, oder vielmehr mit der Fischerei der großen Wasservögel, welche eine Art große Möwern waren. Man ließ auf der Oberfläche des Meeres Schnüre mit starken Angeln schwimmen, welche mit Köder versehen waren; die Möwen umschwebten sie und endigten damit, indem sie ganz nahe auf dem Wasser hin flogen, den Köder sammt der Angel zu verschlucken. Alsbald stiegen sie in senkrechter Richtung schnell auf, und nahmen die Schnur, die man sorgfältig ihnen nachließ, mit sich; endlich fielen sie, vom Schmerz und der Anstrengung sich zu befreien, ermattet und immer noch an der Schnur, woran man sie endlich aus den Wellen zog, befestiget, in Kreiseln schwebend zurück. Auf diese Art wurden einige gefangen, welche mit ausgebreiteten Flügeln fünf Fuß hielten. Die Matrosen bereiteten sie sich zum Schmause, und wir selbst haben nicht ohne Wohlbehagen von diesen Gerichten mitgenossen. In den Häven des Mittelländischen Meeres wird nichts daraus gemacht; vielleicht sind diese Möwen von einer besondern Art.

Bei Gelegenheit dieser Jagd fiel einer von unseren italienischen Matrosen, welcher die äußere Leiter unsers Fahrzeugs herabstieg, in das Meer; er konnte nicht schwimmen. Ein Grieche, sein Kamerad und ein guter Schwimmer, tauchte sogleich mehrere Mal unter und war so glücklich, ihn zu retten. Der arme Italiener blieb vom Schrecken ergriffen, einige Zeit sprachlos; als endlich sein Bewußtseyn wiederkehrte, warf er sich zu den Füßen seines Befreiers, und bat ihn wieder-

holt um Vergebung. Man glaubte, die Furcht raube ihm den Verstand; darauf beichtete er in seiner Einfalt, daß er an demselben Tage heimlich einen, diesem seinem Kameraden entwandten, Fisch gespeiset habe. Der Grieche, als er den Raub inne geworden, hatte im Zorn gewünscht, daß er den Schuldigen möchte ertrinken sehen; der Italiener, als er ins Wasser fiel, glaubte diesen Wunsch erfüllt; aber, sagte er, da er in diesem Augenblicke, den er für den letzten seines Lebens hielt, es plötzlich bereuet und seine Seele Gott empfohlen habe, so habe dieser ihm ohne Zweifel verziehen. Endlich beschwor er seinen Kameraden, ihm, wegen seiner Reue, auch zu verzeihen; und der bosbafte Grieche, der sich des Lachens nicht enthalten konnte, verzieh ihm nur für dieses Mal.

Die Griechen, von Jugend auf mit einem Elemente vertraut, worauf sie sich belustigen, sind meistens treffliche Schwimmer. Vom äußersten Ende der Segelstangen sprangen sie tief in das Meer hinab, um das hineingeworfene Geld zu holen; Andere schwammen unter dem Schiffskiele durch und trieben tausenderlei sie belustigende Spiele, die uns gefährlich vorkamen.

Am 23sten segelten wir endlich in den Archipelagus, indem wir Cerigo zur Linken ließen. Wir freueten uns wieder mit dem Schiffsvolke von Häven umgeben zu seyn, in die wir, wenn schlimmes Wetter einfallen sollte, uns flüchten könnten; vornehmlich

Digitized by Google

aber, daß wir uns in den Gegenden befanden, wo jeder Gegenstand ein Andenken erweckt. Als der Wind bald nachher umgeschlagen war, giengen wir an der Spitze des Kaps Malio oder St. Ange *) vor Anker. Dies war das erste Land, welches wir seit unserer Abreise aus Frankreich berührten; wir überblickten es mit den Augen und fanden, daß es, obgleich wild, doch nicht ohne großen Reiz für solche von der Seereise ermattete Menschen war. Der Anblick des Landes belebte uns wieder; wir wünschten uns daselbst auszuschiffen, um auf festem unbeweglichem Boden wandeln, im Schatten der wieder Laub gewinnenden Bäume uns erholen und mit einem Trunke frischen Wassers unsern Durst löschen zu können, ein Vergnügen, welches wir seit unsrer Fahrt entbehrt hatten. Die Furcht vor der Pest hielt uns zurück; wir mußten uns erkundigen, ob diese Geißel in dem Lande herrsche. Der Kapitän und unser Dolmetscher bestiegen eine Schaluppe, um Erkundigung einzuziehen; aber bei ihrer Annäherung begaben sich mehrere Einwohner, die sie bemerkt hatten, auf die Flucht. Auf dieser Seite gab es gar keine Wohnungen, und da unsre Abgeordneten ihre Absicht verfehlt hatten, so kehrten sie zurück und brachten nichts mit, als eine große Schildkröte, die sie gefangen hatten, einen Strauß wohlriechender Blumen und einige Kräuter und Wurzeln. Ein zweiter Versuch wurde auf den folgenden Tag verschoben, wenn wir auf die-

*) Dies ist das berühmte Vorgebirge Malea der Griechen.

ser Rhede blieben, welche sonst ziemlich schlecht war, wie wir uns bald überzeugten; denn um Mitternacht weckte uns das Geschrei des Schiffsvolkes auf; das Schiff trieb schnell vor seinem Anker und ein reißender Strom führte uns auf die Klippen der Küste. Wir eilten auf das Verdeck, um die Windspille drehen zu helfen, als noch durchdringenderes Geschrei uns ein Unglück verkündigte. In der That hatte sich der Matrose, Bruder des Kapitäns, aus voreiligem Eifer angestellt, das Ankertau loszuwickeln, welches, indem es ihm plötzlich über den Körper fuhr, ihn umschlungen hatte, und ihn mit der vollen Last eines starken Ankers gegen die Brustlehne des Schiffes quetschte. Ohne sich lange zu bedenken, wurde sogleich mit dem Schiffsbeil das Ankertau gekappt, und zur Rettung des armen Griechen der Anker aufgeopfert. Eiligst entfernte man sich nun von den Klippen, an denen wir einen Augenblick später gescheitert wären, und nur mit Gefahr gelang es uns, indem wir an der Küste hinfuhren, uns nach Cerigo, dem alten Cythere, zu lenken. Dieser Name erzeugt eine Menge angenehmer Vorstellungen, denn er erinnert an die sinnreichen Dichtungen der griechischen Fabellehre. Diese Insel war ein Aufenthalt der Venus und der Grazien; sie war Zeuge der ersten Genüsse des Entführers der Helena, dieser unglücklichen Schönen, welche so viele Thränen und Blut fließen machte. Indem wir uns näherten, brachen sich unsere Täuschungen gewisser Maßen an den kahlen Felsen, welche diese Insel umgeben. Jedoch haben sie die Reisenden zu sehr herabgewürdi-

Digitized by Google

get; mit Interesse fanden wir daselbst Spuren des Alterthums auf. Die Bewohner erinnern sich, trotz ihrer tiefen Unwissenheit, noch ihres berühmten Ursprungs. Hier zeigen sie ihnen die Bäder der Venus oder Helenens, das ist, eine Höhlung, wo das Wasser sich im Abgrunde verliert; dort die hohe Spitze, von welcher Amors Mutter auf ihren mit Sperlingen bespannten Wagen sich schwang; das heißt, ein offenes, an den Gipfel eines Felsens eingehauenes Grabmal. Weiterhin geben sie einem wilden Schutthaufen den Namen der Stadt Cythere; runde, vom Zahne der Zeit benagte Säulenstücke deuten endlich die Stelle des Tempels der Göttin an.

Dritter Brief.

Die Insel Cerigo. — Der Hafen San-Nicolo.

Wir liegen neben einem venetianischen Schiffe und einigen griechischen Fahrzeugen vor Anker. Die Insel gewährt einen dürren Anblick; die am Ufer zerstreut liegenden Häuser werden von einer kleinen Festung vertheidigt, worauf die venetianische Flagge wehet. Ein Offizier dieser Nation, welcher daselbst wohnet, hat uns sehr gut aufgenommen und unserm Schiffsvolke Erfrischungen verschafft, aber er versagte uns, aus einem mir unbekannten Grunde, die Erlaubniß, nach der Stadt Cerigo zu gehen, wo der Oberauf-

Digitized by Google

seher sich aufhält. Zur Entschädigung hat er sich erboten, uns auf den übrigen Theilen der Insel herumführen zu lassen, und uns die nöthigen Nachweisungen zur Auffindung der alten Denkmäler gegeben, von deren Daseyn wir uns zu überzeugen wünschten.

In einer kleinen Entfernung von der Festung und am Gestade bemerkten wir einen Steinbruch, woraus ohne Zweifel die Steine gezogen wurden, die zur Erbauung irgend einer Stadt gedient haben. Man unterscheidet die Stellen, woraus die Steinblöcke gebrochen wurden; mit unaussprechlicher Geduld sind sie zu Quadern gehauen worden. Nach dem Platze zu urtheilen, welchen diese Steine einnahmen, mußten sie von großem Umfange seyn. Dieser Steinbruch bietet einen regelmäßigen Anblick dar; man würde ihn sogleich für Ueberbleibsel alter Bäder oder für Bänke eines Amphitheaters halten. Der Ort war gut gewählt, um die Herausschaffung zu erleichtern, und so unermeßlich auch die Massen waren, so war es doch leicht, sie nach ihrer Bestimmung zu bringen. Dieser Steinbruch scheinet schon in den ältesten Zeiten im Gange gewesen zu seyn, wenn man nach der schwärzlichen Farbe und der Bearbeitungsart dieser Steine urtheilt, welche zuverlässig weder von den Neugriechen noch von den Venetianern ausgeführt wurden, deren Häuser aus den Trümmern anderer Monumente erbauet worden sind.

Etwas weiter hin befindet sich eine aus Tropfstein gebildete Höhle; das Gewölbe ruht auf zwölf,

durch den Abfluß vitriolsauern Gypswassers augenscheinlich entstandenen Pfeilern; sie haben nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit Krystallsäulen, wie in anderen Höhlen *) derselben Masse, die von Reisenden beschrieben worden sind. Wahr ist es, daß diese manchmal den Schäfern und Fischern zur Zuflucht dienet, welche sich darin ihre Speisen zubereiten.

Die Ansicht der umliegenden Gegend giebt keine angenehme Vorstellung von der Insel Cythere.

Die Einwohner sprechen von einer unterirdischen Höhle **), von welcher sie Wunderdinge erzählen; zum Unglücke befindet sie sich auf dem Theile der Insel, wohin wir nicht gehen durften.

Einen Augenblick später machten wir eine wichtige Entdeckung an den alten Katakomben, von welchen, meines Wissens, noch kein Reisender gesprochen hat; sie sind in das Innere eines senkrechten, mehr als hundert Fuß hohen Felsens eingehauen, an dessen Fuße sich die Wellen brechen und täglich mehr davon ab-

*) Die Höhlen von Paros und Antiparos. (Man sehe Tournefort, Choiseul-Gouffier, Lady Graven u. A.)

**) Spon in seiner Reise nach der Levante, redet von dem Kommandanten zu Spalatro, einem edlen Venetianer, der Oberaufseher zu Cerigo gewesen war, und von daher Säulen mitgebracht hatte, welche weißem durchsichtigen Marmor glichen und ohne Zweifel nichts anders waren, als aus dieser Höhle genommene Tropfsteine.

Digitized by Google

spülen. Dieser Felsen bildet das Ende einer Gebirgskette, welche sich nordwärts in das Innere der Insel erstreckt. Er liegt nicht weit von der Festung San-Nicolo, und beherrscht von der entgegengesetzten Seite die Ruinen der alten Stadt Cythere. Um auf den Gipfel zu kommen, mußte man diesen Felsen umgehen. Wir fanden darauf eine Menge künstlich in den Felsen gehauener Grabmäler.

Die äußere Ansicht dieser Grabmäler bietet nichts Bemerkenswerthes dar; es ist schwer zu errathen, ob sie nach einem regelmäßigen Plane angelegt worden sind, da, wie man sagt, ein Erdbeben einen Erdfall veranlaßte, welcher das ganze Erdreich umgewendet hat. Viele Begräbnißkammern von verschiedener Größe sind geborsten und getrennt worden; jedoch unterscheidet man die zusammengehörigen Theile. In der Mitte einer, gleichfalls in den Felsen gehauenen Altane oder Plateforme erblickt man eine allein stehende viereckige Masse, die aus einem Stücke besteht. Der obere Theil ist zerstört und läßt im Innern zwei Säulen wahrnehmen, welche man daselbst von beiden Seiten zur Aufnahme der Leichen ausgehöhlt hatte. Vorn an diesem Ehrengrabe führt ein in den Felsen gehauener Eingang in einen geräumigen unterirdischen Saal. Dieser bildet ein Viereck und ist von Gemächern umgeben, welche durch ziemlich regelmäßig von einander abstehende Pfeiler getrennt werden, deren einige allein stehen, andere aber eine Art von Scheidewand bilden. War dieses ein den Göttern der Unterwelt geweihter Tempel oder eine

Digitized by Google

Wohnung der Wächter über diese Grabmäler? Kurz, der Plan dieser Aushöhlung weicht in Allem von dem der Begräbnißkammern ab, welche sich darunter befinden und wohin wir gelangten, indem wir quer über die Schutthaufen kletterten, welche den Eingang dazu versperren.

Dies ist es, was wir in denen bemerkten, welche sich am besten erhalten haben, und die nach dem Augenmaße, einander fast alle gleichen. Beim Eintritt findet man eine Kammer, welche nur zum Vorgemache gedient zu haben scheinet; im Saale des Hintergrundes befinden sich die Grabmäler.

In dem Vordertheile des Eingangs hat man unter einem Bogengange in voller Bogenwölbung zwei einander gleichlaufende Sarkophagen ausgegraben, deren einer aber um einige Zoll breiter und höher ist, als der andere. Im Viereck des Saals befinden sich unter eben solchen Schwiebbogen zwei andere Sarkophage, nur einer an jeder Seite; das Ganze ist in den Felsen gehauen. Es befand sich nichts Zusammengesetztes daran als die Steinplatten, welche die Oeffnungen verschlossen und von welchen wir die Bruchstücke fanden. Diese Steinplatten ruhten in einer, zu diesem Zwecke angebrachten Fuge. Das Ebenmaaß der Bogen und der andern Theile dieser Kammern ist höchst einfach. Sie haben weder Simswerk noch andere Verzierungen der Baukunst an sich, aber die inneren Wände scheinen mit einem Anstriche von außerordentlich hartem Kitte

überzogen gewesen zu seyn, worauf man, obgleich mit Mühe, Spuren alter Malerei mit rothen und schwarzen Strichen findet. Die Zierrathen gleichen denen, welche man an den ältesten hetruscischen oder vielmehr griechischen Gefäßen wahrnimmt. *) Hierdurch würde das Alter dieser Gemälde in einen sehr entfernten Zeitraum zurückgeführt. Wir gruben darauf den Boden auf, woran wir, in einer Tiefe von zwei Fuß, gehindert wurden. Unser erster Gedanke war, diese Erhöhung sey durch den Bodensatz des Regenwassers entstanden; wir überzeugten uns aber, daß sie nur von dem angehäuften Miste der Heerden und von der Asche wohlriechender Gesträuche komme, welche man daselbst verbrannt hatte. Beim Aufgraben der Erde duftete uns daraus ein starker, ziemlich angenehmer Geruch entgegen. Wir fanden einige Gebeine, die, nach unserer Meinung, Schafen oder andern Hausthieren schienen angehört zu haben. Was uns in der Meinung bekräftigte, daß diese Katakomben von Cerigo den Schäfern zum Aufenthalt gedient hätten, war, daß wir in der geräumigsten dieser Kammern Ueberbleibsel von Mauern aus Bruchsteinen gesehen hatten, die nur zur Abtheilung von dergleichen

*) Diese außerordentlich schön gearbeiteten Vasen, die man fälschlich für hetruscische angesehen hat, sind meistentheils aus Sicilien oder aus den griechischen Inseln gezogen. Die hetruscischen können diesen Vasen nachgemacht worden seyn, zuverlässig aber sind die Griechen die Erfinder derselben. (Man sehe Graves und Paars, und die Sammlung des Ritters Hamilton.)

Digitized by Google

Wohnungen dienen konnten. Zur Seite dieser Kammern findet man zwei andere, welche nach demselben Plane angelegt sind, mit dem einzigen Unterschiede, daß man auf den Seiten des Schwiebbogens im Hintergrunde zwei kleine Nischen in der Höhe angebracht hat, welche, dem Anscheine nach, nur Thränenkrüge der Alten, oder Lampen oder vielmehr Aschentöpfe enthalten konnten.

Sehr merkwürdig ist es, daß die Griechen in diesen Katakomben, oder vielmehr in den Hypogeen zu Gräbern, die nämlichen Bogenlöcher angebracht haben, wie man sie in den Begräbnißkammern der römischen Familien wahrnimmt, welche die Lateiner Columbarium nannten. Dieses sind regelmäßige, in den Mauern angelegte Nischen, welche Aschenkrüge enthielten. Am Fuße eben dieser Mauern befanden sich größere Bogengänge, unter welchen die Sarkophagen waren. Der ausgezeichnetste Unterschied der Hypogeen von Cerigo ist das Doppelgrab, welches unter einer und eben derselben Nische ist. Diese Vereinigung zweier Sarkophagen, ihre gleich weite Eintheilung und die Verschiedenheit ihrer Größe und Tiefe scheinen anzuzeigen, daß sie die Leichen verheuratheter Familienhäupter enthielten, während die an den Seiten des Saales befindlichen für die Kinder bestimmt seyn mußten. An den kleinen, nach den Ecken desselben Saals zu im Hintergrunde angelegten Nischen haben wir keine innere Aushöhlung wahrgenommen, worin der Aschenkrug, wie bei den Grabmälern der Römer

verschlossen seyn mußte. Diese Vasen, wenn sie ja da waren, können nur in der Vertiefung der Nische, nicht aber in der Dicke des Felsens gestanden haben, wo wir die Spuren ihrer Verletzung angetroffen haben würden.

Ich weiß nicht, welche Vorstellungen die Alten mit den verschiedenen Beerdigungsarten ihrer Todten verbanden. Warum enthielten manche Sarkophage den ganzen Körper und andere nur einen Aschenkrug? Folgte man hierbei dem Willen des Verstorbenen? oder war dies eine, entweder persönliche oder auf irgend eine religiöse Meinung gegründete, Auszeichnung?

Kriechend kamen wir zu einer Menge anderer Grabmäler, von denen uns nur eins aufhielt, welches sich in der äußersten Spitze des Gebirgs befindet. Der Felsen auf der breiten Seite des Sarkophags hat eine Oeffnung, welche dem reichsten Gemälde zur Einfassung zu dienen scheint. Die Küsten der Insel bilden ein Amphitheater, dessen Hintergrund das Meer ausfüllt; sie stellt einen weiten Horizont dar, welcher mehrere Inseln umschließt. Von einer Seite erblickten wir den kleinen Marktflecken, und den Haven San-Nicolo, dessen Ufer mit einer Menge Fischern bedeckt waren, die ihre Netze einzogen; von der andern Seite erstreckten sich die Ruinen der alten Stadt Cythere über den Felsenhang, von den Grabmälern an, die wir eben besucht hatten und die ohne Zweifel auch die der Einwohner waren, bis an das Meergestade; end-

Digitized by Google

lich, um das Interesse dieser Scene zu vollenden, sahen wir in diesem Augenblick eine Flotte von zwanzig Segeln sich ausbreiten, die ein günstiger Wind aus dem Archipelagus trieb.

Eben das, auf der Seeseite spitzig zulaufende Gebirge bietet viele kleine unregelmäßige Oeffnungen dar, welche vermuthen lassen, daß es ganz von Menschenhänden ausgehöhlet sey. Diese Oeffnungen, welche zuverlässig zu den Hypogeen gehören, verdienen mit Recht den Namen Columbarium. Die Lateiner nennen sie auch nur so, wegen ihrer Aehnlichkeit mit den, in den Taubenhöhlen zu Nestern für die Tauben gemachten, Löchern, und dieser Name kömmt ihnen vornämlich jetzt zu, wo sie zahlreichen Familien dieser Vögel zur Zuflucht dienen.

Vierter Brief.

Cerigo. — Ruinen der Stadt Cythere; Ueberbleibsel des Venustempels; Ausgrabungen.

Ein venetianischer Offizier, welcher seit langer Zeit zu Cerigo wohnt, hat uns den Vorschlag gethan, uns an den Ort zu führen, wo sich die Ueberreste des Venustempels befinden, den die Einwohner Palast des Menelaus nennen. Da der Pope, oder griechische Priester, welcher in der Kapelle San-

Digitized by Google

Nicolo den Gottesdienst versieht, auf unser Schiff gekommen war, um bei unsern Matrosen eine Religionshandlung zu verrichten, erbot er sich ebenfalls uns zu begleiten und, da er auf der Insel in großer Ehrfurcht stehet, uns zum Schutz und zum Dolmetscher zu dienen. Mit Vergnügen nahmen wir sein Anerbieten an und begaben uns auf den Weg. Nachdem wir einige Zeit an der Seeküste hingefahren waren, hielten wir inne, um die Ruinen der alten Stadt Cythere zu betrachten. Noch stehen davon viele Thürme und Mauerreste bezeichnen ihren Umfang; der größte Theil der andern Gebäude ist eingestürzt oder vom Sande verschüttet, den ein kleiner Fluß an seiner Mündung absetzt. Die Ruinen gehen von den Katakomben herab bis in das Meer; hier befand sich sogar die Mehrzahl der Gebäude, von welchen man nur noch die Gipfel gewahr wird. Man versichert, daß die Durchsichtigkeit des Wassers bei ganz stillem Wetter bis zu einer beträchtlichen Tiefe die Ueberbleibsel alter Denkmäler durchscheinen lasse.

Welche hohe Betrachtungen erzeugen diese großen Umwälzungen der Natur! — Eine Stadt ist verschlungen, ihre erhabenen Denkmäler sind umgestürzt; das Gebirge, in welches seine Bewohner ihre letzten Wohnungen eingehöhlt hatten, ist in seiner ganzen Spitze gespalten, zeigt den Blicken offene Grabmäler und erlaubt den Sonnenstrahlen in die unterirdischen Oerter zu dringen, welche bis dahin nur von Leichenfackeln erhellt worden waren . . . Dies ist das Schau-

Digitized by Google

spiel, welches die Ruinen der Stadt Cythere gewähren. Zu bedauern ist es, daß eine so merkwürdige Begebenheit keine Spur in der Geschichte zurückgelassen hat, und daß uns die physischen Ursachen dieser Katastrophe unbekannt sind. Hat ein Erdbeben diese Felsen gespalten, diesen Fluß im Sande begraben und eine ganze Stadt im Wasser versenkt, oder ist es das Meer, welches, sein Urgebiet verlassend, sich der Ufer dieser Gegend mit Gewalt bemächtigte? .... Ich beschränke mich darauf, die Thatsachen anzuführen, und werde mir nicht erlauben, diese wichtigen Fragen zu erörtern, die in das Gebiet der Gelehrsamkeit gehören.

Wir verließen diese Ruinen, um die Gebirge zu erklimmen, welche die Stadt beherrschen, und auf welchen wir die des berühmten Tempels finden sollten. Der Weg war ermüdend und über weißliche Felsen gebrochen, über welchen die Sonne senkrecht stand, deren Widerschein uns sehr beschwerlich wurde. Wir giengen über viele tiefe und karge Gebirgspässe, wo das Wachsthum nicht sehr gedeiht; man findet daselbst nur Oelbäume, einige Weinstöcke und in der Tiefe kleine Saatfelder. Wir folgten darauf einem angenehmen Bache, der in Absätzen von den Höhen herabfällt und von Rosenlorbeeren, Mastix und Myrthen begränzt ist. Dieses sind die einzigen Spuren, welche diese Insel von den blühenden Gebüschen erhalten hat, die sie verschönern sollten, als sie von den Nymphen bewohnt war.

Digitized by Google

Man zeigte uns von fern eine, auf die Ueberreste eines alten Denkmals erbaute Kapelle. Wir waren zu ermüdet, als daß wir von unserm Wege abgewichen wären, überdies rechneten wir darauf, uns dafür reichlich zu entschädigen. Endlich kamen wir an das Ziel unserer Reise; aber wie groß war unser Erstaunen, als wir auf einem gepflügten Lande nichts als eine kleine Anzahl Säulen aus einem Stücke erblickten, an welchen die Zeit zerstörend genagt hatte; ihre Obertheile fehlten und ihre Grundfeste war tief in Erde vergraben. Es ist schwer zu erkennen, zu welcher Säulenordnung sie gehörten und nach welchem Plane der Tempel erbauet war. Darunter gehören auch mehrere andere Säulen und ungestalte Bruchstücke, welche zur Aufführung eines Bauernhauses gedient haben, das, gleich dem Tempel, auf der Oberfläche des Gebirges liegt. Diese Säulen ragen mitten aus den Furchen empor; vielleicht ist ihr Daseyn nur noch von kurzer Dauer; das Pflugeisen, dem sie im Wege sind, streift und unterwühlt sie unaufhörlich am Fuße, und der unwissende Bauer wird sich freuen, diese ehrwürdigen Grundlagen mit zahlreichen Aehren bedeckt zu sehen.

Auf der steilsten Seite des Gebirges befindet sich ein geräumiger Steinweg, welcher dem alten Gebäude zur Grundfeste diente. Auch hier findet man noch unregelmäßig gesetzte Steine, welche zu den Bruchstücken gehören können, die zur Ausbesserung der Mauerlücken angewendet worden sind, durch welche die auf

dieser

dieser Insel so seltene Ackererde sich hätte verlieren können. Diese für den Landmann wichtige Betrachtung wird den Steinweg und die Grundfesten des Tempels vor gänzlicher Zerstörung bewahren.

An diesem Orte hat man Nachgrabungen vorgenommen; unser Führer sagte uns, daß man merkwürdige Gegenstände ausgegraben und Marmor-Zimmer entdeckt habe. Die Vertiefung stand eben voll Wasser, welches, wie es uns vorkam, die Bruchstücke einer Statue durchschimmern ließ. In der That gelang es uns, eine Gestalt von weißem Marmor und von mehr als natürlichem Verhältniße, zum Unglück aber sehr verstümmelt, herauszuziehen. Man unterschied daran nur die mit einer gewissen Kleidung bedeckten Schultern; der Kopf, die Arme und der übrige Theil des Körpers fehlten. Da sie übrigens zu schwer war, als daß wir hätten versuchen können, sie mitzunehmen, so ließen wir sie auf der Stelle. Vielleicht erregt sie bei einigen neugierigern Reisenden das Verlangen, die Nachgrabungen fortzusetzen, welche interessant werden können, da diese Säulenreste so wie die Statue auf das Dasein eines Denkmals von einiger Bedeutung hinweisen. *)

*) Diese Baustelle scheinet die des Tempels der Venus-Urania zu seyn, deren Pausanias im 23sten Kapitel des dritten Buchs erwähnt, und welche die älteste von allen denjenigen war, die zu Ehren dieser Göttin in Griechenland errichtet worden waren. Man sah daselbst eine Statue dieser Gottheit, welche sie ganz bewaffnet darstellte. Spon und Wheler haben diesen, ziemlich weit im In-

Auf dem übrigen Theile der Insel sollen andere Alterthümer zu finden seyn; man sagte uns von einer alten Stadt, welche die Neugriechen *Paleocora* (d. h. den alten Ort) nennen, wo sich Bruchstücke von Musivarbeit, Medaillen und Steine mit Inschriften befinden, welche die Bauern an die Fremden verkaufen. Ein, kurze Zeit vor uns da gewesener, Engländer hatte eine große Menge solcher Gegenstände gesammelt; wir fanden nur eine griechische, schlecht erhaltene Medaille von unbedeutendem Interesse.

Unsere Neugierde wurde doch nicht befriediget, weil das Gesehene unsrer Erwartung nicht entsprach. Auch

nern dieser Insel liegenden Tempel gesehen, ohne eine Beschreibung davon zu geben.

Die am Gestade des Meeres bei den Katakomben befindlichen Ruinen sind die der alten Stadt Cythere, welche gegen zehn Stadien von Scandea, ihrem Haven, entfernt lag. Dieser und der Haven San-Nicolo scheinet einer und eben derselbe zu seyn, und die kleine Festung Scandea kann unter der Festung und dem kleinen Dorfe, welche den Haven umgeben, begriffen werden. (Anmerkung, welche vom Herrn Barbié dû Bocage mitgetheilt worden ist †).

†) Wir haben keinen ausführlichen Plan von der Insel Cerigo. Herr Barbié dû Bocage ist so gütig gewesen, von diesem Theile der Insel, nach den von mir erhaltenen Nachweisungen, den beyliegenden zu zeichnen. Ob demselben gleich mathematische Genauigkeit abgeht, so zeigt er doch die Lage der von uns besuchten Denkmäler an, und dienet zur Unterstützung der, von diesem gelehrten Geographen geäußerten Meinung.

Digitized by Google

bedauerten wir es nicht, diesen Ort verlassen zu müssen, als die Signalkanone durch einen Schuß uns an Bord abrief. Wir schifften uns sogleich ein; das Schiff wurde durch Fischerfahrzeuge aus dem Haven bugsirt, und da der Wind günstig war, so gieng man unter Segel.

Ich habe vergessen, Ihnen die Tracht der Bäuerinnen von Cerigo zu beschreiben, die uns deswegen merkwürdig schien, weil sie nicht lang ist, wie die der anderen Griechinnen. Sie tragen nur eine Art von sehr kurzem, vorne offen stehendem Kamisol ohne Aermel. Diese Kleidung ist wenig von der der Männer unterschieden; nur die weite Hose oder der Kaftan gehet weiter herunter; der Schleier womit sie sich bekleiden, umgiebt ihren Kopf und läßt nur ihre Augen sichtbar werden.

Die Kleidung des Papas oder griechischen Priesters besteht in einer Tunika, einem blauen, mit Pelz aufgeschlagenen Ueberrock und einer schwarzen Filzmütze.

Ich will hier auch noch der in Griechenland häufig auf den Landstraßen, in den Wäldern und sogar auf den Gipfeln der Gebirge befindlichen, Kapellen erwähnen. Sie dienen den Pilgrimen zu Wegweisern und bezeichnen gewisse außerordentliche und sogar wunderbare Begebenheiten.

Digitized by Google

Fünfter Brief.

Napoli di Malvasia. Türkisches Mittagsmahl; Beschreibung der Stadt und Festung; Tracht der Frauenzimmer; Besuch des Aga.

Schon waren wir fünf Stunden von Cerigo und eine Stunde von der Insel Milo (dem alten Melos) entfernt, als der Wind umschlug. Nachdem wir ohne vorwärts zu kommen, einen ganzen Tag lavirt hatten, sahen wir uns genöthigt, auf der Rhede von Napoli di Malvasia, auf der Ostseite von Morea und in der Nachbarschaft des ehemaligen Epidaurus (mit dem Beinamen Liméra *) vor Anker zu gehen.

Die Küste von Malvasia ist weitläuftig, von Gebirgen umgeben und von einem allein stehenden Felsen geschlossen, worauf die Stadt liegt, von der wir mehrere (französische) Meilen entfernt waren.

*) Man muß das Epidauros-Liméra der Alten nicht mit dem weit berühmteren Epidaurus verwechseln, welches sich im Argolischen Meerbusen befand. Diesem letztern gehörte der berühmte Tempel des Aeskulap an. Auch befand sich einer zu Epidauros-Liméra in Lakonien; aber weit entfernt berühmt zu seyn, würden wir ihn nicht erkennen, hätte nicht Pausanias uns ihn angezeigt, indem er bemerket, daß das lakonische Epidaurus eine Kolonie vom argolischen Epidaurus war.

Digitized by Google

Den andern Morgen früh giengen wir voll Sehnsucht, eine türkische Stadt zu sehen, ans Land.

Ruhig wandelten wir unsern Weg am Ufer hin, als wir mehrere reich gekleidete Reiter auf uns ansprengen sahen, die mit drohenden Gebärden ihre Waffen schwangen; Sklaven, eben so wie sie bewaffnet, folgten ihnen zu Fuße nach. Sie umgaben uns sogleich und erhoben ein lautes Geschrei. Ein türkischer Reisender, der uns begleitete und dessen grüner Turban ihnen Achtung einflößte, redete sie an, sagte ihnen, wer wir wären, und erklärte, daß wir in keiner feindlichen Absicht kämen. Sie grüßten uns darauf freundlicher, stiegen ab und setzten sich im Kreis auf den Sand mit der Einladung an uns, es ihnen gleich zu thun. Sogleich gaben die Sklaven, zum Zeichen der Versöhnung, Pfeifen im Kreise herum; darauf unterhielt man sich ein wenig, ohne sich recht zu verstehen. Endlich stiegen sie wieder zu Pferde, um das Fahrzeug in Augenschein zu nehmen, und ließen uns unsern Weg fortsetzen. Die Einwohner von Malvasia gebrauchen diese Vorsicht aus Furcht, von den Maltesern überfallen zu werden.

Nach einem ohngefähr zweistündigen Wege kamen wir zur Stadt; sie liegt am Abhange des Gebirges auf der, der Rhede entgegengesetzten, Seite. Mit dem festen Lande hängt sie vermittelst einer Brücke von 12 Schwiebbögen zusammen, welche auf einem Steindamme erbaut ist, der sie gegen die Anfälle der Meeresfluten

Digitized by Google

schützt. Dieser gewagte Bau scheint von den Alten unternommen worden zu seyn, und ist ihrer würdig; aber er ist zu verschiedenen Zeiten ausgebessert worden. Diese Brücke wird durch einen Thurm vertheidiget, über dessen Thüre man noch den Löwen des heiligen Markus auf einer weißen Marmortafel ausgehauen erblickt, weil die Venezianer und Türken abwechselnd diese Insel besessen haben. Dieser Weg, als der einzige welcher nach der Stadt führt, ist sanft abhängig um den Felsen herum gehauen. Von Strecke zu Strecke trifft man Grabmäler daselbst, welche ich Ihnen näher beschreiben werde.

Unser Dolmetscher hatte wenig Mühe, uns eine gastfreundschaftliche Aufnahme zu verschaffen; mehrere Personen boten uns ihre Häuser an. Wir traten in das ansehnlichste ein und fanden darin mit Vergnügen eine mit Kissen versehene Estrade, um auszuruhen.

Vor dem Mittagessen brachte man uns den Kaffee. Da wir voraus erfahren hatten, daß er ganz anders als der unsrige zubereitet worden war, und daß man ihn sich, ohne zu verstoßen, nicht verbitten konnte, so kosteten wir denselben; er war so dick wie Chokolade und ohne Zucker. Anstatt die Bohnen zu Pulver zu mahlen, stampfen sie dieselben klein und tragen sie mit dem Saz auf; dem Geruche nach zu urtheilen war er gut, aber von sehr widrigem Geschmacke. Es wurden Pfeifen herumgegeben und man mußte

rauchen oder wenigstens sich so stellen. Das Zimmer war nichts weniger als prächtig: Polster, Matten, Pfeifen, an den Wänden aufgehängte Waffen und Gefäße zu verschiedenem Gebrauche, waren darin die einzigen Geräthe. Im Hintergrunde des Saals befanden sich Türken, die eine Art von Triktrack spielten; sie ließen sich gar nicht stören und bezeigten wenig Neugierde, ob sie gleich nicht oft Gelegenheit haben, Franzosen zu sehen.

Bald brachte man uns das Mittagsessen; es bestand aus kleinen ungesäuerten und kaum gahren Broden, aus Stücken von eingesalzenen Fischen, die in Oele schwammen, und aus Trauben und getrockneten Feigen, welche in Gestalt eines Rosenkranzes angefädelt waren.

Man mußte solchen Hunger haben, wie eine starke Leibesbewegung bei uns ihn erregt hatte, um dieses genießbar zu finden; auch der Wein hatte einen so besondern gewürzhaften Geschmack, daß die meisten von uns, sich mit Wasser begnügen mußten.

Wir waren darum nicht weniger dankbar gegen die gute Absicht unsers Wirths und schämten uns, gegen die, in der That nicht Eßlust erregenden, Speisen Widerwillen zu äußern, da die verbindliche Art, womit man sie uns anbot, uns hätte verpflichten sollen, sie willkommener anzunehmen. Auch ist zu bemerken, daß wir uns in keinem Gasthofe befanden; diese sind wenig und nur in großen Städten bekannt, und man

Digitized by Google

versicherte uns sogar, daß im Innern des Landes, welches nur wenig von Reisenden besucht wird, die alte Gastfreundschaft im ganzen Umfange des Worts ausgeübt werde. Wir bezahlten jedoch unsern Wirth, welcher sich erbot, uns die Stadt und die Festung sehen zu lassen. Er führte uns einen steilen Weg mitten durch die Oberstadt, welche nur ein Steinhaufen ist. Ueberall bemerkte man die Spuren des letzten Krieges; die Mauern sind von Kanonenkugeln durchlöchert, und vom Brande geschwärzt, und die Straßen mit Bombenstücken bedeckt. Die auf dem Gipfel der Felsen liegende Festung befindet sich in schlechtem Zustande; einige von ihren Lavetten geworfene, halb in der Erde steckende Feldschlangen sind wegen ihrer Größe, vornämlich aber wegen ihrer Unbrauchbarkeit, merkwürdig; nicht eine Kanone befindet sich, wie ich glaube, in dienstfähigem Stande, und die Einwohner der Stadt denken ganz und gar nicht an die Gefahren, welchen ihre Sorglosigkeit sie aussetzt.

Bei unserer Rückkehr von der Festung trafen wir zwei türkische Frauenzimmer, welche sogleich die Flucht ergriffen. Sie waren ganz in einen weißen Regenmantel von Baumwollenzeuch eingehüllt; nur ihre Augen waren sichtbar, der übrige Theil ihres Gesichts war verschleiert; an ihren Füßen trugen sie Halbstiefeln von gelbem Saffian; sie waren lang, wohlgebaut und schienen, nach der Anmuth und Lebhaftigkeit ihrer Bewegungen zu urtheilen, jung zu seyn. Die Neugierde reizte sie, sich im Fliehen alle Augenblicke nach uns umzusehen, um uns

Digitized by Google

zu betrachten. Diese sind die einzigen Frauenzimmer, welche wir in der Stadt antrafen; einige andere suchten uns jedoch von ihren Terrassen herab und durch ihre Gitterfenster zu sehen; aber sie zogen sich sogleich zurück, als wir nach ihnen blickten.

Als wir auf unser Schiff zurückgekehrt waren, besuchte uns der Aga, welcher Statthalter ist. Wir beeiferten uns, ihm die Pfeife und nach französischer Art bereiteten Kaffee anzubieten, den er so übel nicht fand, als wir geglaubt hatten. Er nahm unsre kleinen Geschenke an, die aus Büchsen voll trocknen Backwerks, Käse und dergleichen bestanden, vornehmlich erbat er sich von uns europäischen Wundbalsam.

Wir suchten ihn so angenehm als möglich zu unterhalten; wir legten ihm Landschaftszeichnungen vor, von denen er nichts begriff; aber bei Erblickung eines Miniaturgemäldes bezeigte er seine Verwunderung und Zufriedenheit durch die sprechendsten Gebärden; er wollt' es durchaus behalten und gab es nur ungern her, ja er schickte sogar seinen Janitscharen mit einer Börse an uns zurück, daß wir es ihm verkaufen möchten. Da nach ihrer Religion jede Abbildung menschlicher Gestalten verboten ist, so mochte dieses Brustbild vielleicht das erste seyn, welches er gesehen hatte. Diese Meinung erhält Wahrscheinlichkeit, wenn man seine Ueberraschung und seinen lebhaften Wunsch, es zu besitzen, in Erwägung zieht. Uebrigens versprach er uns seinen Schutz und bot

uns einen Janitscharen zur Begleitung auf unsern Spaziergängen an.

Sechster Brief.

Napoli di Malvasia. Alte Bauart; *) Lustthurm oder Lusthaus der Türken.

Wir wurden drei Tage lang durch so heftige Windstöße am Borde zurückgehalten, daß es unmöglich war, die Schaluppen auszusetzen. Glücklicher Weise hatten wir Zeit, drei Schiffstaue ans Land zu bringen. Ungeachtet dieser Vorsicht und der beiden Anker, an die wir uns gelegt hatten, befürchteten wir doch, an die Küste geworfen zu werden. Während dieses Ungewitters war der Himmel so dunstleer, daß er ein ganz schwarzblaues Ansehen hatte; die entferntesten Gebirge schienen sich zu nähern und man unterschied die Gegenstände so genau, als ob man sie durch ein sehr gutes Fernglas betrachtete.

*) Man hat keinen ausführlichen Plan über die Rhede von Malvasia; der vom Hrn. Barbié du Bocage ist nach den, von dem Verfasser erhaltenen, Nachweisungen gezeichnet. Er giebt eine Idee von der Lage der alten Bauanlagen und von verschiedenen, in diesem und den folgenden Briefen erwähnten, Oertern.

Digitized by Google

Sobald sich der Sturm gelegt hatte, ließen wir uns ans Land setzen. Das Meer hatte die Gestade überspült; noch standen die niedrigsten Gegenden unter Wasser, und der Weg nach der Stadt war ungangbar geworden. Ich begab mich tief in die Gebirge und suchte Schildkröten zu fangen, welche die Wärme aus ihren Schlupfwinkeln hervorlockte. Diese wenig ermüdende Jagd führte mich bis zu einem erhabenen und ebenen Orte im Felde, der im Hintergrunde der Rhede lag, wo ich bisher noch unbemerkt gebliebene Ruinen entdeckte, welche Denkmäler des seltensten und höchsten Alterthums sind.

Am Fuße des Felsen, worauf sie liegen, bemerkt man sie kaum, weil sie von ungestalteten Trümmern umgeben sind, die sie den Augen der Reisenden entziehen, und weil sie übrigens großen Theils mit Schlingpflanzen und wilden Weinstöcken bedeckt sind. Auch ist es schwer, den allgemeinen Plan dieses Baues zu erkennen, welcher jedoch eine Doppelreihe von Mauern zu bilden scheint, deren unregelmäßige Winkel sich nach der Form des Gebirges richten. Im Innern befinden sich mancherlei zerstörte Gebäude, übrig gebliebene Gewölbe, Vertiefungen, welche Wasserbehälter seyn konnten, und andere Gebäude aus neueren Zeiten.

Ich beschäftigte mich mit Untersuchung der Mauern, die einer alten Festung anzugehören scheinen; sie bestehen aus ansehnlichen Granitblöcken, welche die Gestalt eines unregelmäßigen Fünfecks haben und, dem Ansehen

nach, ordnungslos aufgehäuft scheinen, bei näherer Untersuchung aber findet man, daß sie auf eine sehr sinnreiche Weise zusammengefügt worden sind. Sie sind ganz ohne Zuthun irgend eines Mörtels verbunden, und die äußere Seite derselben ist so gut gearbeitet und geglättet, daß man diesen Bau für das Werk großer Geduld und langer Anstrengungen ansehen kann.

Dieses Denkmal scheint nur durch Menschen von außerordentlicher Stärke, man sollte fast sagen, durch Riesen, aufgeführt worden seyn zu können. Sein Alterthum muß in eine viel entferntere Epoche zurückgehen, als das aller schichtweise gebauten Monumente. Denkt man an die bewegenden Kräfte, welche man dabei anwenden mußte, so kann man nicht begreifen, daß dieselben Menschen, bei welchen die Künste in ihrer Kindheit waren, diese Arbeit haben ausführen können, mit welcher man jetzt nur durch äußerst starke und wohlberechnete mechanische Mittel zu Stande kommen würde. Man wundert sich, daß derselbe Grund, aus welchem sie die Außenseiten dieser Mauern so regelmäßig bearbeiteten, sie nicht auf das einfachere Mittel führte, die Steine, statt in unregelmäßiger, in viereckiger Form zu behauen. Ist dies eine Folgerung der Kunst oder sollte nicht vielmehr die Natur ihnen dieses Mittel gelehrt haben? In der That, mehrere Steinarten, und selbst der Granit, pflegen, wenn sie zerfallen, sich in Vielecke zu theilen, auf welchen man die Glätte der Natur wahrnimmt; oft bezeichnet sogar ein leichter Firniß die Gränzen, wo die Kraft der Zusammenhäufung, welche diese Steinmassen

Digitized by Google

zusammenhält, aufhört. Je härter und gleichartiger die Bestandtheile des Granits sind, desto sichtbarer wird die fünfeckigte oder prismatische Eintheilung dieser Stücke und desto zahlreicher und regelmäßiger sind die Unterabtheilungen *). Da folglich die ersten Baumeister alle diese Steine geformt fanden, so ließen sie dieselben nur von einem Orte nach dem andern schaffen und richteten sich nach der Art, welche die Natur ihnen anwies. Sie stellten also diese Steine nach der Aehnlichkeit ihrer Gestalt auf und errichteten mehr oder weniger feste Mauern, zu Folge der Beschaffenheit der Materialien, ihres Umfangs und der Zeit, welche sie auf diese Arbeit verwenden konnten; um darauf diese Werke zu vervollkommnen, und sie dem Zweck anzupassen, den sie erfüllen sollten, das heißt, um zur unübersteiglichen Schutzwehr gegen ihre Feinde zu dienen, so behieben und ebneten sie die Außenseiten dieser Mauern.

Man muß diese Baue in Vielecken nicht mit den weit schnelleren verwechseln, welche die Alten öfters ausführten und die noch in unsern Tagen gewöhnlich sind, als mit Back- oder Bruchsteinen, die nur zusammengestellt und deren Zwischenräume, welche sie immer unter sich lassen, nur mit Mörtel ausgefüllt werden dürfen. Die Baue mit Vielecken zu Malvasia sind so scharfsinnig geordnet, daß nicht nur alle aus- und einwärts gehenden Winkel vollkommen passen und sich auf allen Punkten berühren

*) Ramond's Reisen nach dem Mont-Perdu und den Pyrenäen.

ohne den mindesten Zwischenraum zu lassen, sondern diese Anordnung beruht auch auf der Berechnung des Gleichgewichts, so daß diese Steine sich unter einander stützen und eine gewölbartige Verbindung bilden, von welcher man glauben sollte, daß sie die erste Idee dazu gegeben haben. In der That wird jeder Stein vermöge seiner fünfeckigen Gestalt von den ihn umgebenden im ganzen Sinne des Worts gepreßt. Es entsteht daher ein festes Ganzes, dessen einzelne Theile so gut verbunden sind, daß sich ein oder mehrere Theile ohne Nachtheil des Baues davon absondern können, da der Schwerpunkt nur mit Querlinien und nicht, wie bei dem Bau mit gleichlaufenden Steinschichten, mit einer senkrechten Linie zusammenhängt. Die zur Gleichmachung einer viel größern Menge von Winkeln aller Größen erforderliche Arbeit ist durch die Vereinigung der unschätzbaren Vortheile, der vollkommensten Festigkeit und der Materialienersparung sehr vereinfacht. Warum ist wohl diese Bauart verlassen worden? Warum findet man sie nur an Denkmälern des höchsten Alterthums, oder an ihren schwachen Nachahmungen, als an dem opus incertum und an den Heerstraßen der Römer? Etwa deswegen, weil der Bau mit gleichlaufenden Steinschichten leichter auszuführen ist? Oder sollte man vielleicht wegen Vervollkommnung der Baukunst die scheinbare Unregelmäßigkeit der Bauart in Vielecken anstößig gefunden und den Bau mit gleichlaufenden Steinschichten vorgezogen haben, um, was man an Festigkeit verlor, durch Regelmäßigkeit zu gewinnen? Daher kömmt es vielleicht, daß, statt in dem Prinzip des Baues mit Vielecken

Digitized by Google

die Idee der Gewölbe zu finden, man lange Zeit die Säulen vermehrt hat, um die Zimmerdecken zu unterstützen. Vornämlich bemerkt man dies an den ägyptischen Tempeln, wo diese Vielheit der Säulen auffällt, und sogar der Enthüllung gottesdienstlicher Feierlichkeiten schaden mußte. Die Vermeidung dieser Unbequemlichkeit ist es ohne Zweifel, weshalb die Alten viele ihrer Tempel offen ließen. Uebrigens bin ich weit entfernt, die alte Bauart zurück zu wünschen, wenigstens für den größten Theil der Denkmäler; aber wäre es nicht zu wünschen, daß man in gewissen Fällen darauf zurückkäme, wo die Eleganz der Festigkeit geopfert werden muß, zum Beispiel bei Grundlagen und Dämmen, bei der äußersten Widerlage eines Brückengewölbes, bei Vertheidigungs- und sogar bei Festungsmauern? *)

*) Note, über die alten Bauanlagen und merkwürdigen Oerter der Rhede von Malvasia, mitgetheilt vom Herrn Barbié du Bocage.

„Ich glaube, daß die Festung, von welcher hier der Verfasser spricht, die Festung der alten Stadt Epidaurus-Limera war, die, nach Angabe des Pausanias, im 23. Kapitel des dritten Buchs, nicht weit vom Meere lag und auf einer Anhöhe erbaut war. Die Ruinen dieser Festung und die, welche sie umgeben können, befinden sich nicht weit von der Stadt Malvasia, und werden von den Einwohnern Paläa-Emvasia, das heißt, Alt-Malvasia genannt; Andeutung genug, daß vormals daselbst sich ein bedeutender Wohnort befand. Es scheinet, daß die Stadt auf der Höhe des Thals, wo Herr Castellan verlassene Wohnungen und Marmorstücke fand, sich

Ungern riß ich mich von diesem interessanten Orte los; aber ein wenig entferntes Thal rief mich in seine kühlen Schat-

nordostwärts erstreckte. In der Festung würde man, bei genauer Nachforschung, mitten durch die Trümmern den Tempel der Minerva und in der Stadt einen Tempel der Venus und des Aeskulap, deren Pausanias erwähnt, gefunden haben. Der Haven mußte sich an der Mündung des durch das Thal sich ergießenden Stroms befinden, und, hätte man gehörig nachgesucht, so würde man die Ruinen des, dem rettenden Jupiter (Jupiter Soter) gewidmeten, Tempels gefunden haben, welcher dem Haven seinen Namen verlieh. Die hundert Fuß tiefe Höhle am Ufer der Rhede scheinet mir diejenige vorzustellen, in welche sich die Schlange des Aeskulap flüchtete, als die Epidaurier von Argolis diese Stadt gründeten. Kurz Herr Castellan hat in dem Flußbette selbst die mannichfarbigen Jaspissteine gefunden, von denen Pausanias redet; und ein ziemlich weit ins Meer hineinlaufendes Kap gegen Osten, worauf er einen Thurm und Ruinen angetroffen hat, stellet das Kap und das Schloß Minoa vor. Bisher hat man geglaubt, daß das Kap und Schloß Minoa mit der Insel zusammenhienge, worauf die Stadt Malvasia liegt, weil man auf dieser Küste kein bedeutendes Kap kannte. Ich selbst bin bis auf diese Stunde dieser Meinung gewesen; aber Minoa war keine Insel, sondern ein der Stadt Epidaurus-Limera sehr nahe gelegenes Kap, wie Pausanias sagt: Ἄκρα δὲ ἐς τὸ πέλαγος κατὰ τὴν πόλιν ἀνέχες καλουμένη Μινῴα). Auch der lateinische Text des Ptolomäus sagt, daß Minoa ein Haven und Kap war. Strabo macht ein Schloß (Φρούριον) daraus, welches bei Epidaurus-Limera lag. Wirklich befinden sich die Ruinen des Schlosses und Havens

Schatten. Es befindet sich daselbst ein, auf einem Hügel im italienischen Geschmack erbautes, Haus, welches von einem schönen Garten umgeben ist. Ein in gefünfte Reihen gepflanztes Pomeranzen = und Zitronenwäldchen bot mir einen entzückenden Spaziergang unter seinen, mit Blüten und Früchten belasteten, Zweigen an; hier nur herrschte einiges Ebenmaaß; sonst überall sind alle Anlagen nach der Lage des ungleichen Erdreichs, oder nach dem Eigensinne des Gärtners vertheilt. Man findet daselbst Getraide, Weinstöcke, Baumgärten, wel-

Havens noch bei oder über dem Kap, welche Herr Castellan auf der Morgenseite der Ruinen von Epidaurus-Limera besucht hat. Man wird also Minoa nicht mehr auf die Insel versetzen, auf welcher die Stadt Napoli di Malvasia liegt, welche nie etwas anderes, als eine ganz mit Wasser umgebene Insel seyn konnte, und noch jetzt nur durch eine von Menschenhänden angelegte Brücke mit dem festen Lande zusammenhängt. Ich glaube sogar, daß die Stadt Malvasia, welche von den Einwohnern Emvasia oder Monemvasia genannt wird, ihren Ursprung keinesweges der Festung Minoa, sondern vielmehr einem Mönchskloster verdankt, welches zur Zeit der griechischen Kaiser auf dieser Insel mag erbauet worden seyn, wie der Name hinlänglich andeutet."

„Da die Festung, der Haven und das Kap Minoa sich in der Morgengegend und ganz nahe bei den Ruinen in unregelmäßigen Vielecken befanden, welche Herr Castellan im Hintergrunde der Rhede von Malvasia gesehen hat, so folgt ebenfalls daraus, daß diese Ruinen der alten Stadt Epidaurus-Limera nicht angehören können."

Digitized by Google

che aus Oel-, Feigen-, Mandel- und Cornel-Kirschbäumen, sowie aus starken Zitterpappeln und Eichen von besonderer Gattung *) bestehen, deren viel dickere Frucht als unsere Eichel, mit einer stachlichten Schale bedeckt ist. Hohe Cypressen schienen da und dorthin zerstreut worden zu seyn, um den Anblick zu verändern; endlich ragte der Palmbaum über alle andere Bäume durch seine Höhe und seine majestätische Haltung empor. Ein Kanal und mehrere gemauerte Wasserbehälter waren so angelegt, daß sie das ganze Land wässerten; aber die Gebirgsbäche, die man zu leiten sich nicht mehr die Mühe nimmt, verlieren sich und geben viel weniger Wasser. Diesen Garten umgeben senkrechte, mit Grün bedeckte Felsen, welche dessen natürlichen Umfang bilden. Das im schlechten Zustande befindliche Haus hatte ein Türke gebaut und bewohnt, welcher nicht so unbekümmert war, als seine Landsleute. Man beneidete, verfolgte und nöthigte ihn, dieses Eigenthum zu verlassen.

Bei den Hauptstädten von Morea findet man solche Landhäuser, welche man Thürme nennt. Wirklich dienen sie meistentheils zu Festungen. Von außen bemerkt man die vom Hause abstehenden Treppen, welche nur vermittelst der Zugbrücken, die des Nachts aufgezogen werden, Zutritt in das Haus gewähren. Die Fenster sind sehr hoch und auf der Seeseite angebracht. Ueber den Thüren befindet sich eine Art von Lauschfen-

*) Chênes houx, (Quercus coccifera, Kermeseiche).

stern (machicoulis), aus welchen man die Aufsteigenden, ohne sich auszusetzen, sehen und ihnen sogar schaden kann.

Die im Angesicht des Zuschauers befindliche, dem Lande zugekehrte Mauer ist von einigen kleinen Oeffnungen durchbrochen, welche zu Schießlöchern dienen. Zu dem Hause gehören noch andere, zu verschiedenem Gebrauche dienende Gebäude, als ein Backhaus, Ställe und dergleichen. Vorsichtsmaaßregeln sind in diesem immer von Bürgerkriegen und Räubern verwüsteten Lande durchaus nothwendig. Einige Bauern bewohnen diesen Ort, und haben Bienenstöcke, Heerden, einen wohlbesetzten Viehhof, und würden diesem Orte all seine Reize und Vortheile wiedergeben, wenn sie nicht zu faul wären. Meine, nach diesem Orte hin gezogenen, Reisegefährten hatten sich daselbst vereinigt, und seitdem ist er das Ziel unserer Spaziergänge geworden. Es ist unser Landhaus, und für einige Paras läßt man uns daselbst so viel Pomeranzen und Citronen brechen, als uns beliebt. Auch erhalten wir hier gute Milch und frischen Käse, und man bereitet uns ein angenehmes Getränk, welches aus geschlagenem Honig, aus Zitronen- und Pomeranzensaft mit Wasser vermischt, besteht.

Sonst würde es mich nicht überrascht haben, eine ähnliche Wohnung zu finden, und ich hätte sie unbemerkt gelassen; hier aber, mitten in einem wilden, fast wüsten Lande, wo man nur selten Spuren von Kultur

wahrnimmt; bei einem trägen und allen Kunstfleiß hassenden Volke, ist dieser Kontrast mir auffallend und entzückend gewesen, und ich möchte mit den Morgenländern sagen: Ist die einsame Blume der Wüste nicht all denen eines Blumengartens vorzuziehen?

Siebenter Brief.

Höhlen, welche die herumziehenden Moraiten bewohnen; ihre Sitten und Tracht.

Wir haben mehrere Höhlen besucht, welche sich in den schroffen Gebirgen befinden, mit denen die Küste umgeben ist. Bewohnt werden sie von Schäfern und ihren Heerden, welche hier übernachten und die am frühen Morgen in die höheren Gebirge auf die Weide getrieben werden. Diese Schäfer sind ganz so, wie sie in Theokrits Idyllen beschrieben werden, oder wie man sie auf den griechischen halb erhobenen Arbeiten vorgestellt findet. Sie haben die alte Tracht in ihrer ursprünglichen Einfachheit beibehalten; die Gelindigkeit des Klima's erlaubt ihnen fast nackend zu gehen; ein bloßes Hemde von Baumwolle (das alte Chiton), welches ihnen nur bis auf das Knie herabgeht, und durch einen starken Gurt oder einen Riemen um den Körper gehalten wird, macht ihre ganze Kleidung aus. Die

Digitized by Google

Bewohner der höhern Gebirge tragen die Felle ihrer Lämmer nach demselben Schnitte. Den Sommer über bringen sie die wollige Seite heraus, und im Winter kehren sie sie nach innen. Ein Stück weißer, um den Kopf gewundener Leinwand schützt sie gegen die Sonnenstrahlen *), und ihre Fußbekleidung besteht aus einem Stücke Leder, welches ihren Fuß bewahrt; es wird wie die Halbstiefeln der Alten mit Riemen oder Bändern befestigt.

Die Höhlen, worin sie sich aufhalten, werden nur durch Steinhaufen, oder bloß durch Zäune aus trocknem Dorngesträuche verschlossen; diese reichen hin, die Heerden an nächtlicher Flucht zu verhindern. Eine dieser Höhlen befindet sich im Hintergrunde der Rhede; der Eingang, auf halbem Abhange des Felsens, ist wenig bemerkbar; sie wird von vielen Hirtenfamilien bewohnt. Sie waren mit ihren Heerden ausgezogen, als wir dahin kamen; doch am Eingange waren eine Menge junger, von Hunden bewachter Lämmer zurückgeblieben; Ziegen kletterten auf den schroffsten Felsen, wo sie die gewürzhaften Kräuter und die jungen Sprossen des Mastixbaums abweideten. Das Innere der Höhle ist

*) Die Griechen bedecken sich den Kopf gewöhnlich mit einer rothleinwandenen kleinen Mütze, welche man, um sie zu befestigen, mit einem Nesseltuch umwindet. Eben diese Mütze war bei ihren Vorfahren im Gebrauche; man findet sie noch auf den farbigen Gefäßen der Griechen abgebildet. (Man sehe Millin's antike Monumente, 2ter Band.)

Digitized by Google

mehr als hundert Fuß lang. In der umliegenden Gegend giebt es keine Quelle, aber sie werden durch die über den Felsen herabrinnenden Wassertropfen ersetzt, welche sie in Gefäßen auffangen. Wir giengen nicht in mehrere enge und tiefe Oeffnungen, wohin sich bei unserer Annäherung vielleicht ihre Weiber zurückgezogen hatten, und wir begnügten uns, ihre bewegliche Habe zu untersuchen. Sie bestand aus Matten von Palmblättern und aus Ziegenhaardecken, welche sie selbst weben und die ihnen statt der Betten dienen. Am Heerde standen irdene Gefäße, in welchen sie ihre Speisen bereiten, hölzerne Gefäße, zur Einsammlung der Milch ihrer Heerden, und Käsekörbe. Wir ließen Alles an seinem Platze und kehrten, nachdem wir unsere Neugierde befriedigt und, um sie zutraulich zu machen, einige kleine türkische Münzen zurückgelassen hatten, zurück. Wir erreichten dadurch unsern Zweck, denn seitdem kamen sie regelmäßig alle Tage an unser Schiff, um uns Milch und Käse zu bringen, und wir haben ihnen sogar einige Lämmer abgekauft.

Dieses unabhängige Leben hat großen Reiz für sie. Dadurch, daß sie keinen festen Wohnsitz haben, schützen sie sich gegen die Bedrückungen der Türken, mit denen sie wenig Verkehr haben. Nur selten gehen sie nach der Stadt, um sich die nothwendigsten Bedürfnisse einzutauschen. Ueber ihr Elend aber scheinen sie sich nicht zu beklagen. In diesem Stande erzogen, erstrecken sich ihre Wünsche nur auf die Beibehaltung ihrer Unabhängigkeit. Man hat Mühe, sich zu überzeugen, daß der gebildeten

Welt so wilde und unwissende Wesen so nahe wohnen. Sind sie deswegen weniger glücklich? Sie leben nicht ganz abgesondert in ihren Einöden; bekannt mit den einfachen Freuden der Natur, sind sie von ihrer oft sehr zahlreichen Familie umgeben. Das Hüten ihrer Heerden, die Verfertigung ihrer Matten und Körbe, die Zubereitung der Felle zu ihrer Kleidung und die Einsammlung der wilden Früchte — denn sie bearbeiten das Land nicht — sind ihre Beschäftigungen und Vergnügungen. Ihr Leben vergeht in einer Folge ruhiger Tage, die wir vielleicht eintönig finden würden, welche die Gewohnheit aber ihnen einem genußvolleren Daseyn vorziehen läßt, das sie sich verschaffen könnten.

Achter Brief.

Sitten und Gebräuche der türkischen Einwohner von Malvasia.

Nachdem ich von den einfachen Sitten der nomadischen Moraiten gesprochen habe, glaube ich Ihnen einige Bemerkungen über ihre Nachbarn, die Einwohner der Stadt Malvasia mittheilen zu müssen. Diese Türken halten das Mittel zwischen wilden und gebildeten Völkern; ihre Halbbildung hat ihnen, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Rinde der Natur abgestreift, ohne ihnen das Geschliffene der Kunst zu

geben. Sie besitzen weder die natürlichen Tugenden, noch die glänzenden und erkünstelten Eigenschaften, welche die Laster verbergen; ihre Sitten sind ein Gemisch von Stolz und Niederträchtigkeit, von Muth und Unempfindlichkeit. Das Aeußere gilt ihnen Alles; man sieht sie die kärglichste Nahrung genießen und mit falscher Goldstickerei überladene Kleider tragen. Sie machen Staat mit Pfeifen, die mit gelbem Bernstein besetzt sind und mit Silber damascirten Waffen, während ihre Kinder auf den Straßen ganz nackend gehen. Man sieht daselbst sogar junge Mädchen fast ohne Kleidung, obgleich die Eifersucht die Weiber auf das sorgfältigste in Zimmer verschließt, wohin kein Blick dringen und das Licht nur durch kleine hohe Dachfenster eindringen kann, welche mit Gitterwerk und mit gefärbten oder mattgeschliffenen Scheiben versehen sind. Im Innern sind ihre Häuser von allem Schmuck und sogar von den einfachsten unentbehrlichsten Geräthschaften entblößt; auswendig sind sie mit den kostbarsten Farben angestrichen.

Da sie sich für Herren des Landes ansehen, so maaßen sie sich über die Moraiten die unumschränkteste Gewalt an; ihre Erpressungen machen sie eben so furchtbar als verhaßt; auch verlassen sie ihre Häuser nie, ohne mit einem Dolch und mit mehreren Pistolen bewaffnet zu seyn, wäre es auch nur, um in den Straßen auf und ab zu gehen. *)

*) Ohne Vertheidigung in ihren Zimmern, ohne Sicherheit auf ihren Reisen, legten die Griechen nie die Waffen von

Vernehmen sie, daß die Maltheser, ihre geschwornen Feinde, gelandet sind, oder daß die Mainoten gar das Land verwüsten, so eilen sie der Gefahr entgegen; sie schlagen sich muthig, oder vielmehr mit unbedachtsamer Wut; bei der Rückkehr in ihre Stadt verfallen sie dann wieder in tiefe Erstarrung; Müßiggang und Faulheit machen ihr Unglück. Sie bringen ihr Leben beim Kaffee hin, in einem Garten, am Ufer eines Bachs, bei einem Springbrunnen oder am Wasserfalle; hier sitzen sie ganze Tage lang mit verschränkt unterschlagenen Beinen, rauchen langsam ihr Pfeifchen unter der Miene des Nachdenkens, indem sie von Zeit zu Zeit Kaffee schlürfen und sich damit unterhalten, die Körner einer Art von Korallen oder Sandelholz verfertigten Rosenkranzes,*) den sie beständig in den Händen halten, zu zählen und wieder zu zählen. Manchmal sah ich welche, die meine Geduld

sich ab; bewaffnet verrichteten sie die gemeinsten Geschäfte des Lebens, gleich den Barbaren. Die Athenienser entledigten sich derselben zuerst und nahmen sanftere Sitten an. (Thucydides im 1. Buch.)

*) Der Rosenkranz der Muſulmänner besteht aus neun und neunzig Kügelchen aus Agat, Jaspis, Bernstein, Korallen, oder aus einer sonstigen kostbaren Materie; es giebt sogar welche aus feinen Perlen. Nach diesen Rosenkränzen sagen die Türken zu wiederholten Malen die Namen oder vielmehr die Eigenschaften Gottes her, deren Anzahl nach dem Alkoran sich auf neunzig beläuft. Jedoch hat man Rosenkränze, die gegen fünfhundert Körner enthalten. (Siehe Toderini über die Literatur der Türken.)

Digitized by Google

durch ihre Gemüthsträgheit und Unbeweglichkeit ermüdeten; ich verließ sie, und wenn ich nach einigen Stunden zurückkam, fand ich sie noch an demselben Platze und in derselben Stellung. Wenn sie uns in der Länge und Breite lustwandeln sehen, um des bloßen Vergnügens willen, uns eine Bewegung zu machen, so sagen sie, wir wären Narren, wir schienen uns selbst zu fliehen, die Zeit vor uns her zu treiben und sie gewisser Maßen zu verfolgen, während sie, viel klüger, alle Augenblicke ihres Daseyns genössen und sie wie den Sand ihrer Uhren verschwinden sähen, deren Körner sie zählen. Diesen Geist der Faulheit tragen sie auch auf ihre Arbeiten über, welche Regsamkeit erfordern. Ich sah einen Schlosser, auf einem Polster sitzend und die Pfeife im Munde, ganz sachte das Eisen auf einem Ambos schmieden, den er zwischen den Beinen hatte.

Soll man diese Trägheit dem Klima zuschreiben? Dies ist jedoch dasselbe, welches jenen Griechen, dem fröhlichsten, liebenswürdigsten und regsamsten Volke, ihr Daseyn gab. Und sieht man nicht noch diese Neugriechen, wenn sie sich selbst wiedergegeben, von den Blicken ihrer Tyrannen entfernt sind, sich der ausgelassensten Freude hingeben? Ueben sie nicht sogar die Künste mit Leidenschaft? Haben sie nicht Dichter, Maler und Tonkünstler, denen, bei ihrer Mittelmäßigkeit nur ein anderer Wirkungskreis, Nacheiferung und gute Lehrer mangeln, um als talentvolle Männer zu erscheinen? Sind es nicht die Griechen, welche das mittelländische Meer mit ihren Kauffahrteiflotten be-

Digitized by Google

decken? Unaufhörlich für ihr Interesse in Bewegung sind sie die Kaufleute, Fabrikanten und Mäckler des ganzen Kleinhandels der Levante. Endlich ist das innere Gefühl ihres alten Ruhms bei ihnen nicht erloschen; sie erinnern sich des Homer's; viele von ihnen lesen ihn, und noch erregen die großen Namen ihrer Vorfahren ihren Stolz und ihr Bedauern. Jedoch ist es erwiesen, daß der moralische Charakter der Türken dem der Griechen entgegengesetzt ist. Die nähere Prüfung dieser wichtigen Materie überlasse ich dem aufgeklärten Moralisten und Beobachter.

Die Sorglosigkeit der Türken hat den Künsten mehr geschadet, als der Zahn der Zeit. Sie geben sich nicht mehr die Mühe, Steine zu hauen; die prächtigsten Gebäude des Alterthums reißen sie ein, und verwenden die Materialien zu Anlegung kleiner Hütten. Ich sah die Ruinen eines Tempels von der reichhaltigsten Baukunst, Granitblöcke, kostbaren Marmor, erhobene Arbeit und Zierrathen von der schönsten Vollendung zum Bau eines plumpen Wasserdammes anwenden, der bestimmt war, das Wasser eines Baches auf die Räder einer elenden hölzernen Mühle zu leiten. Anderwärts dienen Säulen aller Ordnungen, die man aus verschiedenen Denkmälern gerissen hat, zur Stütze eines Stalldaches. Hier ist es ein Altar, den man in Form eines Mörsers ausgehöhlt hat, welcher dazu dienet, die Körner von ihren Hülsen zu entblößen; ein antikes Grabmal, dessen Boden man zertrümmert hat, wird das steinerne Geländer um einen Schöpfbrunnen bilden, und ein an-

Digitized by Google

deres zum Wassertroge dienen, wohin die Heerden zur Tränke kommen; eine Statue, die wegen ihrer Schwere nicht von der Stelle gebracht werden kann, wird durch die Pikenhiebe der schwärmerischen Verehrer des Koran's, welcher jede menschliche Abbildung verdammt, entstellt werden. Endlich, in der Werkstatt eines Bildhauers oder eines Grabmalfabrikanten wird man Marmortafeln finden, woraus er bemühet ist die, für die Geschichte des Alterthums wichtigen Inschriften abzuschleifen, um sie durch eine Grabschrift für einen unbekannten Abkömmling Muhameds zu ersetzen. Man kann keinen Schritt thun, ohne zu seufzen, indem man diese ehrwürdigen Ueberreste widernatürlich entstellen und in einem Augenblick die Belege so vieler ruhmvoller Jahrhunderte verschwinden sieht.

Neunter Brief.

Streiferei in das Innere des Landes; Naturerzeugnisse; verlassene Wohnsitze; Begegnung eines griechischen Sängers; antike Gebäude; bewohnte Höhlen.

Wir machten eine Exkursion von mehrern Stunden in das Innere der Ländereien nach dem Zwischenraume der Gebirge im Hintergrunde der Rhede zu. Nachdem wir lange Zeit an dem Bette eines ausgetrockneten Stroms hingegangen waren, welches mit seltsamen Bruchstücken

überſäet iſt, die ſich von der Felſenmaſſe losgeriſſen haben, über die er geht, erkannten wir darin Trümmer von Granit, Agat, farbigem Spath, Kryſtall und mehreren Marmorarten, welche Antiken genannt werden, und deren Steinbrüche, als der gelbe und grüne, verloren gegangen ſind. Dieſelben Marmorarten, welche man in Italien ſieht, ſind dahin aus Griechenland geſchafft worden, welches die Römer zur Bereicherung des Abendlandes ſo oft geplündert haben. *) Ich bedauere, daß ich von dieſen koſtbaren Marmorarten keine Probeſtücken mitgenommen habe, um ſie mit denen, welche man in Italien aufbewahrt, vergleichen und mich durch ihre völlige Gleichheit von dem wirklichen Daſeyn der Steinbrüche auf Morea überzeugen zu können.

Wir giengen mitten durch ein wüſtes Land, ohne die mindeſte Spur von Bearbeitung wahrzunehmen; von Strecke zu Strecke ſahen wir nur verlaſſene und in Trüm-

*) Plinius, und etwas ſpäter Sidonius Apollonaris und Prudentius, erwähnen eines grünen Marmors von Lacedämonien. Bei Gelegenheit der antiken Marmorarten, von welchen Rom ſeit ſo vielen Jahrhunderten die einzige Fundgrube geworden iſt, habe ich bemerkt, daß dieſe Marmorarten aus der Levante ſtammten. Dieſe Bemerkung iſt nicht neu, aber ſie beſtätiget die der Alten, und könnte auf die Wiederauffindung der ſeit ſo langer Zeit vergeſſenen Steinbrüche führen. Man kann ſich über dieſen Gegenſtand in dem Werke des Blaſius Cariophilus, „von den Marmorarten" Raths erholen.

Digitized by Google

mern zerfallene Wohnungen, welche von Gebüschen und Fruchtbäumen umgeben waren, die der Willkür des Reisenden Preis gegeben sind.

Als wir in eine weite Ebene gekommen waren, die mit Schößlingen aller Arten bedeckt ist, welche die Fruchtbarkeit des Bodens beweisen, lenkten wir uns nach einem dichten Walde, den wir in der Ferne erblickten. Wie groß war unser Erstaunen, als wir an dieser entlegenen Stelle eine große Menge mit Früchten beladener Pomeranzen- und Zitronenbäume fanden, welche, wie unsere Führer sagten, Niemanden angehörten. Hastig brachen wir einige Pomeranzen; sie waren klein, meistens roth und außerordentlich süß. Wir beschlossen wieder zu kommen und uns einen größern Vorrath einzusammeln, der uns auf der Seereise sehr zuträglich seyn würde. In der Mitte dieses Baumgartens befand sich ein Springbrunnen von türkischer Bauart, der eine starke Quelle hatte. Um den Wasserbehälter waren ungemein große Platanen, Pomeranzen, Sycomoren (Maulbeerfeigen) und Granatbäume ordnungslos angepflanzt, deren Zweige sich über dem Wasser in einander flochten, das sie wiederspiegelte und dessen Oberfläche mit lieblichen Blüten bedeckt war. Diese reizende Stelle schmeichelte all meinen Sinnen zugleich, und wir genossen den Frieden einer süßen Ruhe, wobei wir uns über die Ursachen besprachen, welche die Veranlassung gegeben haben könnten, die nahe dabei am Abhange eines mit Oelbäumen bedeckten Hügels erbaute Wohnung zu verlassen, als ein sehr

Digitized by Google

gut gekleideter Grieche von schöner Gestalt auf uns zu kam. Er grüßte uns herzlich auf orientalische Weise; indem er seine Hand an das Herz legte, breitete er seinen Mantel auf den Rasen, und setzte sich mit verschränkten Beinen darauf.

Unser Dolmetscher befragte ihn über den Zweck seiner Reise; er antwortete fröhlich, daß er dieses und andere Länder zu seinem Vergnügen durchwandere; er sey Dichter, Sänger und Tonkünstler; er gehe von Stadt zu Stadt, singe Romanzen, trage Stellen aus Gedichten vor, und verfertige Erzählungen; in dieser Beschäftigung finde er eben so viel Vortheil als Vergnügen. Dieses Zusammentreffen erinnerte uns an unsere alten Dichter, die Troubadours in Provence, und an die Rhapsoden, welche vor Alters Griechenland durchzogen und, in Begleitung der Lyra, die Gedichte des Homer absangen. Wir setzten uns um ihn herum, und schickten uns an, ihm still zuzuhören. Auf einem Instrumente, welches einer Mandoline glich, aber etwas kleiner und mit einem sehr langen Halse versehen ist, spielte er einige Akkorde zur Einleitung, wobei er die Saiten mit einem Stück Schildkrötenschale schnippte. Nachdem er mehrere äußerst schwere Stücke ausgeführt hatte, sang er in Begleitung desselben Instruments mehrere verschiedenartige Arien mit vielem Geschmack und Ausdruck. Bald war der Tonwechsel sanft, matt und traurig; bald ward er lustig, lebhaft und ungestüm. Geschmeichelt durch den Beifall, womit wir ihn überhäuften, erbot er sich, uns eine Geschichte

zu erzählen, deren Hauptbegebenheiten sich an der Stelle zugetragen hatten, wo wir uns befanden.

Unsere Unbekanntschaft mit der Sprache würde dieses Anerbieten unnütz gemacht haben, hätte nicht unser Dolmetscher es übernommen, die Hauptpunkte seiner Erzählung zu sammeln und uns deren Mitgenuß durch satzweise Uebersetzung derselben zu verschaffen. Ich wäre versucht zu glauben, daß diese angebliche Geschichte nur eine von den zum Vergnügen verfertigten Dichtungen sey, um die müßige Zeit der Einwohner von Malvasia angenehm auszufüllen. Nachdem sich unser Grieche erquickt hatte, begann er seine Erzählung, die er von Zeit zu Zeit unterbrach, um dem Dolmetscher Zeit zu lassen, uns zu übersetzen. Wovon die Rede sey, erkannten wir beinahe schon, indem wir seinen Augen, seinen Gebärden und dem außerordentlich richtigen Ausdrucke seiner Gesichtszüge folgten, daher begriffen wir ihn übrigens fast gänzlich, so sehr verstand er sich auf die Gebärdensprache. Er verwebte in seine Geschichte viele Romanzen, die er uns schriftlich zu geben versprach. Dies war eine eigene Scene, und ich wünschte Ihnen einen Theil des Vergnügens verschaffen zu können, das sie uns gewährt hat. Als er geendigt hatte, gaben wir ihm einige Paras; auch wünschte er uns, daß sich auf unserm Wege alle Quellen des Glücks zu unserm Besten öffnen möchten, und dann setzte er seinen Weg nach der Stadt fort.

Wir kehrten durch das Thal zurück, worin sich das kleine befestigte Haus befindet, wovon ich schon gespro-

chen

chen habe. Wir entdeckten daselbst antike Gebäude in sehr schlechtem Zustande; doch sind sie sehr sorgfältig in Stein und gewölbt aufgeführt gewesen. Ursprünglich scheinen sie über der Erde angelegt worden zu seyn, in der Folge aber durch irgend einen Erdfall sich eingesenkt zu haben; denn sie bilden einen kleinen Berg, auf welchem Bäume und Gesträuche gestanden haben. Ganz nahe dabei befindet sich eine Art von kleinem Tempel, der aus sechs weißen Marmorsäulen von ungefähr zwei Fuß im Durchmesser besteht. Diese stehen noch auf einer fortlaufenden Grundfläche, die ein ungefähr sechs Fuß breites und zwölf Fuß langes Parallelogramm beschreibt. Der von der Mauer eingeschlossene Zwischenraum scheint in der letzten Zeit zum Wasserbehälter gedient zu haben, und die in zwei Reihen gesetzten Säulen können zur Unterstützung des Dachs daselbst aufgestellt worden seyn. Kurz, sie sind antik, und wahrscheinlich würde man beim Nachgraben an dieser Stelle andere Ruinen auffinden, deren Aehnlichkeit mit denen der Festung, welche dieses Thal beherrscht, die Lage einer bis jetzt ganz unbekannt gebliebenen Stadt wieder erkennen lassen würde. Ueberdies sind die das Thal umgebenden Felsen von einer unendlichen Menge Höhlen durchbrochen, aus welchen man Steine gezogen hat, und am Eingange dieser Höhlen findet man sogar noch halb zugehauene Steinblöcke.

Auf einem andern Spaziergange über die Gebirge, vom Hintergrunde der Rhede aus nach dem Norden hin, indem wir die Bauanlagen in Vielecken zur Linken

liegen ließen, rechneten wir darauf, uns den Ruinen der alten Stadt Epidaurus-Limera zu nähern, welche man auf den Charten in dieser Richtung angiebt; aber als wir auf dem Gipfel des Berges angelangt waren, an dessen Fuße unser Schiff vor Anker lag, wurden wir überrascht, das Meer wieder zu sehen, welches einen weitläuftigen, von Felsen umgebenen Meerbusen bildet, der von dem von Malvasia durch dasselbe Gebirge getrennt ist, welches sich als hervorstehendes Kap verlängert. Auf diesem Kap erblickten wir einen Thurm und einige Mauer-Reste, deren Steilheit, in Verbindung mit dem rauhen Erdreich, unsere Annäherung verhinderte. An den Ufer des Meeres stiegen wir wieder herab und folgten ihm einige Zeit mit Mühe über die zerschmetterten Steinblöcke, an denen sich die Wellen brechen. Darauf trafen wir einen über Abgründen schwebenden Fußsteig, der nach mehreren, in den Felsen gehauenen, Höhlen führte. Diese, eben so, wie die der Rhede von Malvasia bewohnten Höhlen sind sorgfältiger durch Mauern von Bruchsteinen verwahrt, in welche Oeffnungen eingehauen sind. Wir näherten uns denselben, aber ungeheuere Hunde, die uns zu verschlingen drohten, zwangen uns nicht ohne Bedauern umzukehren; denn wir wünschten die gewisse Ueberzeugung zu erhalten, ob diese Höhlen ein Werk der Natur oder Kunst wären. Vielleicht fände man bei genauer Untersuchung derselben Katakomben darin; die Nachbarschaft der alten Stadt macht diese Meinung wahrscheinlich. *)

*) Man sehe die Note zu Seite 53.

Digitized by Google

Zehnter Brief.

Grabmäler und Begräbnißkapellen; Ueberſetzung einer griechiſchen Elegie.

Indem ich mit Ihnen von den Grabmälern ſprach, die wir auf den Seiten des Weges geſehen haben, welcher nach den Stadtthoren von Malvaſia führt, verſprach ich Ihnen eine ausführlichere Beſchreibung der türkiſchen Leichenmonumente. Gewöhnlich liegen ſie, wie die der Alten, außer den Städten, auf den Landſtraßen, oder auf dem Gipfel der mit Cypreſſen bedeckten Gebirge. Dieſe Todtenplätze, welche man Todtenfelder nennt, haben nichts Betrübendes an ſich; man luſtwandelt ſogar dahin. Dieſe Grabmäler haben die Geſtalt einer Bank, und dienen auch dazu; *) der dichte Schatten dieſer Spaziergänge, die Gegenſtände, welche ſie darbieten, flößen wohl zuweilen Schwermuth, nie aber Widerwillen ein.

Die Griechen und die Türken ſcheinen über den Tod einerlei Meinungen mit ihren Vorfahren zu haben.

*) Dieſe Spaziergänge ſind ganz eigen. Hier findet man einen Türken, der ſich betend vor einem Grabmale niedergeworfen hat, und ganz nahe dabei eine auf dieſen Marmorgräbern mit kreuzweis untergeſchlagenen Beinen ſitzende Gruppe von Menſchen, welche ſich, die Pfeife im Munde, unterhalten und Erfriſchungen zu ſich nehmen, die ſie aus einem benachbarten, oder zu mehrerer Bequemlichkeit mitten unter den Gräbern angelegten, Kaffeehauſe kommen laſſen.

Digitized by Google

Sie sehen das Ende des Daseyns als den Anfang eines ruhigen Schlummers an; sie wollen nicht, daß dieser Augenblick von Schrecken und Trauerbildern begleitet sey; ihre Todten werden in unbedeckten, mit kostbaren Stoffen geschmückten Särgen getragen, welche von einem grünen Laubdache beschattet sind, und die mit ihren besten Anzügen bekleideten Körper sind mit Blumen bestreut. Ihre Grabmäler bieten das charakteristische Sinnbild des Standes der daselbst ruhenden Person dar; der Turban bezeichnet das Grab eines Mannes und die Form desselben den Rang, den er hatte.

Gemeiniglich bedeckt nur ein Stein die Körper; er ist mit keiner lügenhaften Grabschrift versehen; der Name Gottes ist darauf eingegraben, nebst dem Instrument, welches das Geschäft des Verstorbenen bezeichnet. Das Grab einer Frau ist mit einer Art von Urne geschmückt, das eines jungen Mädchens mit einer Rose. Oft haben diese Grabmäler die Gestalt eines offenen Kastens, der von weißem Marmor ausgehauen und sogar gemalt und vergoldet wird. Es führen dahin mehrere Stufen und an den äußern Enden erheben sich kleine Säulen, welche den Turban und andere Sinnbilder tragen. Der Körper wird dann nur mit Pflanzenerde bedeckt, worein die Verwandten Blumen säen, welche sie regelmäßig alle Tage begießen. Ich bin mehrere Male Zeuge dieser interessanten Scene gewesen, welche sehr gut in einer diesem Briefe beigefügten Elegie oder griechischen Romanze ausgedrückt ist.

Digitized by Google

Privatpersonen begraben ihre Todten auch in das Innere ihrer Häuser oder Gärten, welche mit immergrünen Bäumen besetzt sind. Auch findet man Grabmäler, in Form der Begräbniß-Kapellen, einige mit offenen Bogen, die ein rund erhabenes Dach stützen, andere verschlossen, welche ihr Licht von oben herab empfangen; endlich giebt es auch welche, vor denen sich eine Halle befindet, unter welchen die Muhamedaner Gebete verrichten. Das Innere dieser Kapellen ist mehr oder weniger ausgeschmückt; diese Gräber sind mit einem, aus zwei einwärts gebogenen Steinplatten bestehenden Dache versehen, worüber Teppiche ausgebreitet werden. Die Turbans und andere Sinnbilder, die man anderwärts in Marmor ausgehauen findet, bestehen hier aus Stoff, wie ihn der Verstorbene zu tragen pflegte; er wird von Zeit zu Zeit durch die Familie erneuert. Immer brennende Lampen hängen von der Decke herab, und man unterhält hier einen oder mehrere Wächter, deren Geschäft es ist, Tag und Nacht zu wachen und Abschnitte aus dem Koran zu lesen.

Digitized by Google

Die Türkinn, bei dem Grabe ihres Gatten.

Nachahmung einer neugriechischen Elegie.

Siehe, das Gestirn des Tags erbleichet,
Aus dem Osten strahlet hell'res Licht,
Das sich auf den Thau des Morgens neiget,
Und auf dessen Perlen spiegelnd bricht.

Jetzt erhebet schlaflos von der Matte
Sich Melika, die der Schmerz zerfrißt,
Sie, der durch den Tod ihr junger Gatte,
Ihr Gefährte, ach! entrissen ist.

Voller Wehmuth schleicht sie nach der Wiege,
Wo der Zeuge ihrer Liebe ruht,
Und, erkennend seines Vaters Züge,
Küßt sie hauchend ihn, ihr Trauergut.

Und nun eilt sie nach dem Leichenhaine,
Welcher einsam hinter Gärten liegt,
Wo, bestrahlt vom jungen Sonnenscheine,
Der Cypresse Gipfel still sich wiegt.

Zephyr scheinet ihr zu widerstreben,
Als wollt' er verleiden den Entschluß,
Und ihr Schleppkleid *) wirft, im leichten Schweben,
Schlangenkreise hinter ihrem Fuß.

Wellen schlagend flattert auf und nieder
Auch ihr Schleier und ihr Haar im Wind;

*) Feretge, ein weites, gewöhnlich grünfarbiges Kleid, welches die Frauen beim Ausgehen über ihre übrigen Kleidungsstücke ziehen.

Digitized by Google

Sichtbar wird der Umriß ihrer Glieder,
Die geschmeidig wie ein Sprößling sind.

Sie verweilt am Ufer einer Quelle,
Die dahineilt ohne Wiederkehr;
Schöpfend seufzt sie: „So wie diese Welle
Kehret er, mein Glück, mir nimmer mehr.“

Und sie kömmt zum weißen Marmorgrabe,
Wo des Todes Fittig schattend weilt,
Wo die Wehmuth ihre Thränengabe
Gern dem Abgeschiedenen ertheilt.

Dieses Denkmal schließt das Allerbeste
Für die treue Gattin in sich ein;
Eine Erdschicht deckt die Ueberreste
Ihres Gatten, nicht ein kalter Stein *).

Diese Erde birgt in ihrem Schooße
Pflanzenkeime, die Verwesung treibt,
Welche ihren Lebensstoff der Rose
Und den andern Blumen einverleibt.

Hundertfarbig, Balsam duftend sprießen
Diese Kinder der Natur hervor,
Und Melika hebt, sie zu begießen,
Zitternd ihren Wasserkrug empor.

Dann wirft sie sich an dem Grabmal nieder,
Ihr Gefühl löst sich in Thränen auf,
Seufzer wandeln sich in Worte wieder,
Und lautschluchzend jammert sie darauf:

Theurer Gatte, der du mir zum Glücke
Kaum dich zeigtest auf der Lebensbahn,

*) Diese Grabmäler gleichen einem mit Pflanzenerde ausgefüllten und mit Blumen besäeten Kasten ohne Deckel.

Digitized by Google

O, wie schnell entflohn die Augenblicke,
Die wir liebend uns vereinigt sah'n.

Gleich der Lilje, die am Morgen blühte
Und, getroffen von der Sonne Strahl!
Sterbend an dem Mittag schon verglühte,
Sank'st auch du, mein Alles, mein Gemahl!

Um den Pappelbaum schlingt sich die Rebe,
Wächst mit ihm und wird von ihm gestützt;
Aber er von ihrem Blattgewebe
Dankbar, wenn sein Laub entfällt, beschützt.

So giebt eine Pflanze Lieb um Liebe
Und vermehrt des Freundes Lebenszeit;
Warum konnt' ich's nicht, bei allem Triebe
Meiner unbegränzten Zärtlichkeit?

Aber ganz bist du mir nicht entzogen,
Denn ich habe deinen letzten Hauch,
Deine Seele in mich eingesogen,
Und in meiner lebt sie ewig auch.

Turteltäubchen, die du ängstlich schwirrest
Durch das Dunkel im Cypressenhain,
Ist's dein Gatte wohl, nach dem du girrest?
Raubte man ihn dir? Auch du allein?

Stimme dann in meine Trauertöne,
Armes Täubchen, melancholisch ein,
Ich, wie du, bin einsam hier und stöhne,
Sehnsuchtsvoll bei diesem Grabesstein.

Wind erhebt sich und scheint auch zu klagen,
Während er durch's dichte Laubwerk dringt,
Schaukelnd giebt er sich dem Mohn zu tragen,
Dessen Haupt er sich zu beugen zwingt.

Digitized by Google

Diesen Mohn will ich zum Strauße binden
Und ihn bringen an mein leidend Herz;
Wird es wohl durch ihn den Schlummer finden,
Und Betäubung gegen seinen Schmerz?

Rose, wie bist du doch sterbend glücklich:
Aufgebrochen in der Sonne Strahl
Blühtest du so schön, doch augenblicklich,
Du erlebst den Morgen nicht einmal.

Als du keimtest, da begann mein Leben:
Du zerfällst, ich aber daure fort,
Und muß dulden, ohne Widerstreben,
Winket mir die Ruh gleich nur von dort.

Bei den Worten sinkt sie fast entseelet
Auf des Grabmals Marmorstufen hin,
Doch das Bild, daß sie dem Säugling fehlet,
Dringt allmählig vor in ihrem Sinn.

Sie erholt sich, stehet auf und saget:
Lebet wohl, ihr Blumen, Schattenhain,
Die ihr hörtet, was Melika klaget,
Kurz wird meine Trennung von euch seyn.

Morgen, jeden Morgen komm ich wieder,
Wenn Aurore ihren Lauf beginnt;
Meine Thränen rollen dann hernieder
Zu dem Thau, der von den Blättern rinnt.

Digitized by Google

Eilfter Brief.

Gesang der Griechen. Angenehmer Aufenthalt.

Obgleich unserm Vorhaben entgegen, fern vom Ziel unsrer Reise zurückgehalten, und voll Ungeduld wieder in See zu gehen, verleben wir unsre Zeit indessen sehr angenehm, und machen fast alle Tage Streifereien zu Lande. Bald besuchen wir die alten Trümmern und bemühen uns, den Plan ihrer Bauart und ihren Gebrauch zu enträthseln; bald durchstreichen wir entlegene Thäler, wo die Natur die mannichfaltigsten Zufälligkeiten, die rauhesten Gestalten, oder die angenehmsten Lagen darbietet. Auch gehen wir zuweilen nach Malvasia, um die Sitten der Einwohner kennen zu lernen. Abends endlich besteigen wir unsre Schaluppe, befahren die Küsten und lassen unsre Gesänge erschallen, während der abgemessene Ruderschlag den Takt angiebt. Kräuselt ein leichtes Lüftchen das Meer, so überlassen wir uns dem Triebe der Segel und horchen still der sanften Melodie der Lobgesänge, welche die Griechen an die Heil. Jungfrau richten. Diese religiösen Gesänge haben etwas Rührendes in ihrer Kunstlosigkeit; sie geben eine Idee von den altgriechischen Liedern, deren Charakter sie vielleicht noch haben, so wie der gemeine Grieche zum Theil die tonwechselnde Aussprache und die Lieblichkeit der Sprache des Demosthenes und Pindar beibehalten hat. Diese Annehmlichkeit gehört mehr der Weise als dem Wohlklang an. Die Griechen singen

selten in Partien, oder wenn sie es auch thun, dann wird der Ausdruck der Arie doch nicht durch den Reichthum der Begleitung erstickt. Diese Melodieen habe ich zuweilen auch in Italien und in meinem Vaterlande gefunden; es sind diejenigen, welche sich dem Gedächtnisse leichter einprägen, weil sie eine einfachere Tonfolge haben und einen Gedanken ausdrücken. Aber, soll ich es gestehen? Als ich in Griechenland auf meinen ländlichen Spaziergängen am Ende eines schönen Tages von fern die Stimmen einiger junger Bäuerinnen hörte, die vor einer alleinstehenden, nur mit Kränzen von Jasmin und mit Sträußern geschmückten, Kapelle sich auf die Kniee niedergelassen hatten; da hemmte ich meine Schritte; ich fürchtete diese gottesdienstliche Handlung zu stören und hielt mich seitwärts. Diese zusammenstimmenden, nur von der Natur ihnen eingegebenen, frommen Töne, welche die Wellen der Luft durchschneiden, um zu dem Ewigen zu gelangen, stellten mir die Konzerte der Engel vor; ich fühlte mich erweicht und vereinigte im Geiste meine Bitten mit den ihrigen. Dieser natürliche Gottesdienst erfüllte mich mit eben so großer Ehrfurcht, als die prächtigste kirchliche Ceremonie. In der That, giebt es einen schönern Tempel, als eine weite, mit den Wohlthaten Gottes prangende Gegend? Welch ein Gewölbe läßt sich mit dem der Sterne vergleichen? Dieses der Nachtruhe vorhergehende Schweigen, ist es nicht rührender, als die Töne der Orgel und des zahlreichsten Tonkünstlervereins? Diese Bauern, welche dem Himmel für ein Daseyn zu danken kommen, das

die Mäßigkeit ihrer Wünsche ihnen so lieblich erscheinen läßt, sind sie in den Augen der Gottheit nicht mehr werth, als jene hoffärtigen Reichen, welche in den Tempeln erscheinen, mehr um der Gewohnheit, als der Stimme ihres Gewissens zu folgen? Die Religion darf man weniger in den Städten, als auf dem Lande suchen; sie fliehet den Prunk und das Geräusch und liebt die Einsamkeit und Andacht.

Zwölfter Brief.

Abreise von Napoli di Malvasia. Insel Hydra; Ansicht der Stadt; Sitten und Tracht der Einwohner dieser Insel.

Endlich sind wir von Napoli di Malvasia abgereiset, indem wir die Inseln Bellapoulo, Caravi und Falconera zu unsrer Rechten ließen. Schon entdeckten wir Milo, als der Wind plötzlich umschlug und wir genöthiget wurden, nach Hydra *) zu segeln, in

*) Die Insel Hydra ist in der alten Geographie nicht sehr bekannt. Hekatäus der Milesier in seiner Beschreibung von Europa, hatte sie Hydrea genannt, ohne mehr von ihr zu sagen, als daß sie eine Nachbarin der Küste sey, worauf Hermione gelegen habe. Stephan von Byzanz scheint ihre Lage sehr schlecht gekannt zu haben, da er sie als im Angesichte von Trezene befind-

der Furcht, rückwärts zu laufen. Bald darauf überfiel uns an den Küsten letzterer Insel eine gänzliche Windstille im Angesichte des Berges Hymette und der Küsten von Attika. Da der Haven von Hydra nicht sehr entfernt war, so wurden, um dahin zu gelangen, Schiffsboote ausgesetzt, und die Matrosen begaben sich lustig ans Rudern, indem sie sich wechselseitig ablöseten.

Indeß kamen wir nur langsam vorwärts, und dies Manöver dauerte die ganze Nacht hindurch. Wir bemerkten mehrere Feuer, welche sich einander Zeichen zu geben schienen, und die man mit Grund für Signale ansah. Die Einwohner von Hydra befestigen an dem Gipfel einiger hohen Bäume oder an Stangen, die auf den höchsten Felsen aufgerichtet sind, Büschel von Heide-

lich angiebt. Das, was der Wörterbuchschreiber uns ferner lehrt, beschränkt sich darauf, daß die Einwohner Hydreaten hießen und daß Hydra das Vaterland des Enages und dieser, nach dem Zeugniß eines griechischen Geschichtschreibers, Verfasser einer Geschichte der Tonkunst war, von der auch nicht ein Bruchstück auf uns gekommen ist. Er war im Stande eines bloßen Schäfers geboren, besaß weder Erziehung noch Wissenschaften und war doch ein guter komischer Dichter geworden. Neuere Reisende, als der gelehrte Chandler, die Herren Pouqueville und Fauvel, haben über Hydra einige geographische Nachrichten geliefert, und Herr Barbié du Bocage meldet uns eben, daß neuerdings die Beobachtungen des Herrn Beauchamp die Lage dieser Insel bestimmt unter den 37 Grad, 20 Minuten, 33 Sekunden nördlicher Breite festgesetzt haben.

kraut oder Zweigen von harzigem Holze, die sie bei gewissen Umständen anzünden. In diesem Augenblicke, sagte man uns, müsse das Losungszeichen die Schiffe benachrichtigen, See zu halten, und sich von der Insel zu entfernen, um der Abgabe, besonders aber der Matrosenpresse zu entgehen, welche der Kapudan-Pascha alle Jahre vornehmen läßt; man erwartete die Flotte, welche dieses Gegenstandes wegen nach dem Archipelagus gesegelt war. Erst bei Tages-Anbruch entdeckten wir die Insel Hydra, die einen angenehmen Anblick gewährt; sie ist auf mehreren pyramidenförmigen Felsen angelegt, die um den Haven ein Amphitheater bilden. Auf ihren Gipfeln stehen Windmühlen von besonderer Bauart und mit 6 bis 8 Flügeln versehen. Fast alle Häuser sind von Stein und beinahe nach einem Riß gebauet; sie bilden ein mit wenigen Fenstern durchbrochenes Viereck und haben nur ein Stockwerk; einige sind mit Dächern im italienischen Geschmack versehen; größten Theils aber endigen sie mit plattem Dache. Sie sind mit Kalk überkleidet; dieser Anwurf giebt ihnen ein reinliches Ansehen und sticht artig gegen den grünen, sie umgebenden Boden und gegen die braune Farbe des Felsens ab, der ihnen zur Grundlage dienet. Der Haven ist klein, aber tief und gut beschützt; die Schiffe können sich dem schönen gemauerten Ufer nähern und daran anlegen. Vornehmlich zeichnen sich hier bedeckte, zu Spaziergängen dienende Gänge aus, bei welchen sich wohlversehene Niederlagen finden. Eben als wir ankerten, giengen mehrere hydriotische Fahrzeuge unter Segel. Alles war in Bewegung. Das Ufer war mit Einwohnern begränzt; Frauenzimmer bedeckten die

Digitized by Google

Anhöhen, wedelten mit ihren Shawls und drückten durch wiederholten Zuruf und durch ausdrucksvolle Zeichen ihren Gatten oder Liebhabern ihr Lebewohl aus. Um sie länger im Auge zu behalten, stiegen sie allmälich an die höchsten Stellen. Die Schiffe legten bei; Papa's fuhren in geschmückten Booten von einem zum andern, um ihren Segen zu spenden, die Verdecke mit Weihwasser zu besprengen und für den glücklichen Ausgang der Reise zu beten. Offiziere, Matrosen und Passagiere lagen im Vordertheile des Schiffes vor dem, mit Wachskerzen umgebenen, Bilde der Panagia (der heiligen Jungfrau) auf den Knieen. Diese Feierlichkeit schien mit großer Ordnung und Andacht vor sich zu gehen; und als die Priester in ihre Boote zurücktraten, wurden sie mit Artilleriesalven begrüßt, welche das Geläute der Glocken von den Kirchen beantwortete.

Unsere Eigenschaft als Franzosen verschaffte uns eine wenig günstige Aufnahme. Kaum hatten wir das Land betreten, so empfieng und verfolgte uns eine Menge Kinder mit Steinwürfen bis nach einem Kaffeehause, wohin wir uns flüchteten.

Wir fragten nach der Ursache dieser ungastfreundschaftlichen Aufnahme; man sagte uns, daß die Hydrioten, welche zur Zeit der Hungersnoth Getraide nach Marseille gebracht hätten, sehr schlecht bezahlt worden wären. Ich weiß nicht, in wie weit man dieser Beschuldigung glauben darf; denn seit dieser Zeit sind die Einwohner von Hydra viel reicher und haben die

Anzahl ihrer Schiffe vermehrt. Unser Kapitän bedrohte sie mit dem Zorne des Kapudan-Pascha; sie machten sich aber nichts daraus. Es scheint, daß sie die Türken nicht sehr fürchten. Als der Kapitän sich zum Stadtmagistrat begeben hatte, um sich wegen der zugefügten Beleidigungen zu beschweren, begnügte man sich, uns Bedeckung zur Begleitung anzubieten, ohne dies Anerbieten zu erfüllen. Wie Sie wissen, hatten wir bei dem Kap St. Ange einen Anker verlohren, der uns sehr nützlich war; wir wünschten ihn zu Hydra durch einen andern zu ersetzen, und der Kapitän ließ im Namen der hohen Pforte darum ersuchen. Die Hydrioten antworteten, sie wollten uns gern gegen baare Bezahlung einen ablassen, unsre Bons auf Konstantinopel aber weigerten sie sich anzunehmen. Man sagte ihnen, daß sie durch diese Weigerung sich Verdruß zuziehen könnten; man drang auf unverzügliche Entscheidung, weil der Wind uns günstig wäre und unsre Sendung keinen Verzug litt; darauf antworteten sie bedächtig, immer mit derselben Kaltblütigkeit und mit gleichem Nachdrucke: Gott ist gut; er wird euch leiten; und dies war alles, was man aus ihnen bringen konnte.

Wir besuchten die Hauptkirche, deren Anblick uns beim Einlaufen in den Haven aufgefallen war. Sie ist ein allein stehendes Gebäude, in Form eines länglichen Vierecks, und wird von einem eben so gestalteten Kloster umgeben, welches mit Schwiebbogen umgeben ist, die auf Säulen ruhen. Dieses Kloster wird von Priestern

stern bewohnt. Um in die Halle der Kirche zu gelangen, welche gleichfalls mit Säulen von weißem Marmor geschmückt ist, die scharfkantigen Gewölben zu Stützen dienen, steigt man mehrere Stufen hinauf. Die Vorderseite ist mit drei Thüren durchbrochen. Beim Eintritte überraschte und entzückte uns die Pracht der Kirche. Der Hochaltar, die Kanzel und die Stühle der Chorherrn um den Chor herum sind von Bildhauerarbeit und geschmackvoll vergoldet; das Allerheiligste ist von dem Schiffe der Kirche durch eine Art von Gitter getrennt, welches mit Marmor-Pfeilern und Arabesken in Holz ausgeschmückt ist, in welche Gemälde und Heiligenbilder eingefaßt sind, deren einige auf ebenfalls vergoldeten Grund gemalt sind. Die Zeichnung dieser alt scheinenden Gemälde ist mittelmäßig; aber die Figuren sind von ziemlich gutem Styl, ihre Kleidung ist gut behandelt, und die Farben haben sich vollkommen erhalten. Sie sind in Wasserfarbe gemalt, und mit einem schönen Lack überzogen. Diese Art zu malen, welche in den vorigen Jahrhunderten der Entdeckung der Oelmalerei vorangieng, und vielleicht die des Alterthums war, ist in der ganzen Levante noch üblich. Ueber den Thüren und an den Seiten der Kirche befinden sich verschlossene Emporkirchen, welche für die Frauenzimmer bestimmt sind. Das Licht fällt nur durch mattgeschliffene Fensterscheiben ein.

Seit langer Zeit hatten wir keine Tempel mit den Merkmalen des christlichen Gottesdienstes gesehen. Indem wir in diesen eintraten, wurden wir von Ehrfurcht

durchdrungen; die darin herrschende Stille, der Anblick der geheiligten, von geheimnißvollem Lichte erhellten Gegenstände, der Wohlgeruch des Weihrauchs, Alles trug dazu bei, dieses Gefühl in uns zu erwecken.

Der äußere Anblick dieses Gebäudes ist angenehm; es ist nach richtigen Verhältnissen angelegt; der Glokkenthurm, welcher nach italienischer Art sich über dem Eingange befindet, ist geschmackvoll gearbeitet und scheint fast ganz von Marmor aufgeführt zu seyn. Die Bauart des Klosters, welches die Kirche umgiebt, ist einfach, so wie der allgemeine Plan dieses Monuments, welches vermittelst einer geschickten Eintheilung viel weitläuftiger scheint, als es wirklich ist.

Wir versahen uns mit trefflichen Lebensmitteln, obgleich für sehr hohen Preis. Da sich seit einiger Zeit unser Proviant auf Schiffszwieback beschränkte, so kam uns das Brod von Hydra köstlich vor; es ist schön weiß, schmackhaft und sogar zuckersüß. Dennoch ließen wir es zwei Mal backen; denn im Allgemeinen ist das Brod der Levante kaum gahr und ungesäuert. Auch der Wein schien uns sehr gut, Wasser hingegen konnten wir nur sehr wenig erhalten; denn das in den Wasserbehältern oder Schöpfbrunnen enthaltene ist in sehr geringer Menge und kaum zum Bedarf der Einwohner hinreichend; auch schickten wir unsere Schaluppe nach dem festen Lande ab, um uns welches herbei zu holen.

Man sagte uns von einem berühmten Brunnen, der sich außerhalb der Stadt auf einer beträchtlichen Anhöhe befände; wir waren dabei; er scheint das Werk

der Alten zu seyn; er ist geräumig, tief, von Stein gebaut und so angelegt, daß man bei gewissen Gelegenheiten in denselben hinabsteigen kann. Als wir daselbst ankamen, war er von Frauenzimmern umgeben, welche daraus, mit Hülfe ihrer Arme allein, in kupferne, an die Enden langer Seile befestigte, Gefäße Wasser schöpften. Unter diesen Frauenzimmern gab es einige recht artige, aber alle waren außerordentlich braun. Ihre Tracht hat nichts Besonderes, außer daß sie mit unbedecktem Gesichte gehen, und nur einen großen Schleier tragen, der, über ihren Kopf gelegt, bloß unter ihrem Kinn anschließt und in breiten Falten hinter ihren Schultern herabfällt. Mit Erstaunen bemerkten wir schon große Kinder, welche ganz nackend am Ufer herum liefen, und doppelt wurden wir überrascht, als wir acht bis neunjährige Mädchen erblickten, die keine andere Bekleidung hatten, als ihre langen Haare. Sie mischten sich in die Spiele der jungen Knaben, tauchten sich ins Meer, schwammen sehr gut und wälzten, um sich zu trocknen, sich im Sande; auch ihre, immerwährend der Sonne ausgesetzte, Haut war beinahe schwarz.

Die Insel Hydra unterscheidet sich vom größten Theile der andern griechischen Inseln, wo man nur ein ausgeartetes und unter fremder Herrschaft kriechendes Volk findet, das mitten in einem reichen Lande arm und unter einem balsamischen Klima traurig und kränklich ist. Zu Hydra erkennt man den griechischen Charakter in seiner ganzen Kraftfülle; die Hydrioten sind munter, kräftig und regsam; von Tage zu

Lage vergrößert sich ihre Stadt; die luftig gelegenen bequemen Häuser lassen einen rechtlichen Ueberfluß und sogar einen gewissen Luxus vermuthen. Man sieht daselbst mit den Produkten des Kunstfleißes und der Handlung angefüllte Vorrathshäuser, einen mit Marmor überkleideten Tempel von zierlicher Bauart, dessen Inneres reich ausgeschmückt ist. Eine Menge Schiffe füllen den Haven, besuchen beständig die benachbarten Küsten der Insel, welchen sie von fern her die Erzeugnisse von Europa, Asien und Afrika und sogar den reichen Ueberfluß Indiens zuführen. Dieses sind die Hydrioten, welche Konstantinopel und die Stapelplätze der Levante mit Lebensmitteln versehen; welche dem gemeinsamen Vaterlande den Genuß der, in seinen Kolonien zerstreuten, Güter verschaffen; sie bringen dahin Pomeranzen von Malta, die Räucherwaaren und den Kaffee Arabiens; den Reiß von Aegypten, die großen Rosinen von Zante, das Oel aus Italien und der Provence, die Datteln aus Kleinasien, die Manufaktur-Erzeugnisse aus Frankreich und allerhand kleine Zierrathen von Venedig; sie sind es endlich, die fast ausschließlich den Getraidehandel treiben. Die beinahe unabhängigen Hydrioten entrichten der Ottomannischen Pforte nur einen schwachen Tribut. Die Türken ziehen zu viel Vortheile aus diesem Lande, als daß sie daran dächten, es ganz zu unterjochen. Hydra und Ipsera, die zweite unabhängige Insel, *)

*) Die nähere Beschreibung, welche Herr Pouqueville über diese kleine Insel des Archipelagus giebt, kann man im 47. Kapitel des ersten Theils, Seite 525 nachsehen.

liefern ihnen ihre besten Matrosen und sogar den größten Theil ihrer Seeoffiziere. Diese Insulaner, welche ihr ganzes Leben hindurch den Küstenhandel treiben, kennen vollkommen die Küsten des mittelländischen Meeres und erlangen auf diesen Reisen ziemlich ausgedehnte praktische Kenntnisse. Es ist wahr, daß die Theorie ihnen fehlt, und daß sie sich selten in die offene See wagen; aber nach meiner Meinung liegt dieses mehr an einer, von undenklicher Zeit her auf sie fortgepflanzten, Gewohnheit und an der Kleinheit ihrer Fahrzeuge, als an einer Kleinmüthigkeit, deren man sie nicht beschuldigen kann. Bei verschiedenen Gelegenheiten haben sie viel Muth und Gegenwart des Geistes bewiesen.

So groß ist die Verschiedenheit der Griechen von Hydra von ihren Nachbarn auf dem festen Lande; so groß der Einfluß der Regierung auf die Sitten und die Glückseligkeit der Völker! Der Hydriot arbeitet für sich selbst und findet in seinem Vaterlande eine sichere Zuflucht; er wird im Genuße der, durch seinen Kunstfleiß sich erworbenen, Glücksgüter nicht gestört. Diese Insel ist ein unfruchtbarer Felsen; es befinden sich darauf weder Gebüsche noch Gärten, nicht einmal ein Bach; dessen ungeachtet bemerkt man daselbst mit Erstaunen und Theilnahme ein einsichtsvolles, thätiges und glückliches Volk. Der geizige und lässige Türke stirbt vor Elend und Langeweile mitten unter den Schätzen einer freigebigen Natur, und der freie Grieche verwandelt seine Felsen in eine ergiebige Fundgrube.

Wir glauben unsern Lesern ein Vergnügen zu gewähren, wenn wir unserer Beschreibung der Insel

Hydra die interessanten Nachrichten beifügen, welche ein gelehrter geborner Grieche, aber nationalisirter Franzose, dessen Verdienst anerkannt ist, über diese Insel gegeben hat. Dieses ist ein Bruchstück aus einem Werke des Herrn Coray, das vor ungefähr drei Jahren im Drucke erschienen ist. *).

„Vor dem Kriege im Jahre 1769 zwischen den Türken und Russen, trieben die Insulaner des Archipelagus nur mit Schiffen von mittelmäßiger Größe Handel. Gewöhnt, von Insel zu Insel an den Küsten zu handeln, beschränkten sich ihre weitesten Reisen auf das schwarze Meer und auf Aegypten. Aber um diese Zeit brachte sie eine neue Richtung des Handels, neue, unter die Nationen vertheilte Reichthümer und das verminderte Ansehen der türkischen Regierung, auf den Gedanken, Kauffahrteischiffe zur Nachahmung und nach dem Muster der europäischen zu erbauen. Sey es Unwissenheit, Verachtung, oder das Bedürfniß und die Bequemlichkeit, bei den Griechen zur Bemannung der türkischen Seemacht die Matrosen zu finden, welche man vergebens bei dieser Nation suchen würde; genug, die von Natur mißtrauische Pforte schenkte der Entstehung dieser Handelsmarine keine Aufmerksamkeit; vielmehr behauptet man, daß sie dieselbe Anfangs gewisser

*) *Mémoire sur l'état actuel de la civilisation dans la Grèce*, lu à la Société des Observateurs de l'homme, le 16. Nivôse, an XI. (6. Janvier 1803) par *Coray*, Docteur en Médecine et membre de la dite Société. (P. 23. et sv.)

Digitized by Google

Maßen begünstigt habe. Kurz, die jetzige Marine der Insel gehört nur den Griechen an, und wird, vom Oberbefehlshaber bis zum gemeinen Matrosen, nur von Griechen bemannt; daher stammt die Seelenstärke der Insulaner des Archipelagus im Allgemeinen, die der griechischen Nation seit dem Verlust ihrer Freiheit unbekannt ist. Besitzer einer großen Anzahl vortrefflicher, eigenhändig verfertigter Fahrzeuge, die eben so dauerhaft, als zierlich und mit Seeleuten bemannt sind, welche sehr häufig Blutsfreundschaft oder Verschwägerung mit einander verbindet, können sie, bei der mindesten Furcht vor einer außerordentlichen Unterdrückung, ihre übrigen Familien einschiffen und sich der ersten Nation anbieten, welche klug genug ist, ein so wichtiges Anerbieten anzunehmen. Vor nicht langer Zeit hörte man die Seekapitäne von der Insel Hydra das sagen, was Themistokles an der Spitze einer, der Marine dieser Insulaner gewiß nachstehenden, Seemacht zum Korinthischen Admiral sagte, welcher ihm die Verwüstung Athens durch die Perser vorwarf: Wir werden ein Land und ein Vaterland haben, so lange wir im Besitz von 200 ausgerüsteten Kriegsschiffen sind. (Herodot im 8. Buche, Seite 61.)"

„Unter den Schiffe besitzenden, Insulanern behaupten die Bewohner von Hydra den ersten Rang; sie bieten dem Beobachter Details über die Gesetze ihre Seeverordnungen, über ihre Art sowohl auf Reisen, als auf der Insel selbst zu leben und sich zu benehmen, die

um so sonderbarer sind, da die Hydrioten sich noch in tiefer Unwissenheit befinden, trotz ihrer zeitherigen Anstrengungen, daraus hervorzugehen."

„Auf der südwestlichen Seite des Peloponnes, ungefähr drei Stunden von der Küste, bringt die Insel fast gar nichts hervor, und ihre Bewohner bemühen sich um so weniger sie urbar zu machen, da sie ihre Schiffahrt in den Stand setzt, sich alle Lebensmittel oft wohlfeiler zu verschaffen, als sie in dem Lande selbst zu haben sind, woher sie kommen."

„Bis zur Zeit des Krieges der Russen gegen die Türken beschränkten sich die Hydrioten, wie die übrigen Griechen, auf den Handel im Archipelagus, im schwarzen Meere und zuweilen nach Aegypten. Als die Türken wieder in den Besitz des von den Russen plötzlich geräumten Archipelagus kamen, verließ ein sehr großer Theil von den Einwohnern dieser unglücklichen Länder, aus Furcht vor der Rache der Türken, seine Heimath und suchte sein Heil in der Auswanderung; Jeder flüchtete sich dahin, wo die Umstände und die geographische Lage ihm einen sichern Aufenthalt suchen ließen. Die Schiffer dieser Verbannten waren meistentheils Hydrioten, und die Insel Hydra wurde einer von den Zufluchtsörtern, wohin sich eine sehr große Anzahl Peloponnesier mit ihren Familien und beweglichen Gütern begaben, welche sie nicht den Türken hatten überlassen müssen. Diese neuen Anbauer, welche von einem Alles hervorbringendem Boden auf einen gleichsam mit Haidekraut überdeckten Felsen versetzt wor-

Digitized by Google

den waren, sahen sich auf die einzige Hülfsquelle des Handels zurückgebracht, und wiedmeten sich ihr um so williger, da sie jetzt unter sehr erfahrnen Küstenfahrern lebten, die, wegen des mit Recht erworbenen Rufs der Glaubwürdigkeit, ihr ganzes Vertrauen verdienten. Noch heut zu Tage sind den hydriotischen Schiffsbefehlshabern bei ihrer Küstenfahrt die im Handel sogenannten Frachtbriefe ganz unbekannt. In Säcken, welche mit dem Zeichen des Eigenthümers versehen und nur von einem Benachrichtigungsschreiben begleitet sind, vertraut man ihnen beträchtliche Summen baares Geld an. Sind sie am Orte ihrer Bestimmung angelangt, so geben sie das Geld und die Briefe ab; und, weit entfernt, daß man nur ein Beispiel von Veruntreuung anführen könne, hat sich's ereignet, daß Geldsäcke, wegen Nichtabforderung, zwei bis drei Jahre lang in der Kasse des Kapitäns liegen geblieben und Eigenthümern in dem nämlichen Zustande, wie sie dieselben bezeichnet hatten, abgeliefert worden sind."

Bereichert durch die unglücklichen Vorfälle im Peloponnes und durch den Handel der neuen Anbauer, haben die Hydrioten nur darauf gedacht, im Wetteifer mit einander ihre Schiffe größer zu bauen und sehr langwierige Reisen zu unternehmen. Diese neuen Argonauten hat man in allen Häven Italiens, Frankreichs, das sie zur Zeit der Hungersnoth mit Getraide versahen, der Ostsee und sogar in Amerika gesehen. Diese Reisen setzen wenigstens einige, den Gefahren einer langen Schiffahrt angemessene theoretische Kenntnisse vor-

Digitized by Google

aus; aber eigentlich zu reden, haben sie noch keine, indessen ersetzen sie dieselben durch europäische Lootsen, jedoch nur in Hinsicht der Handelsplätze, wo sie zum ersten Male landen; denn sonst dient ihnen Muth und Kühnheit, Früchte der ihnen eigenthümlichen Seegesetze und einer besondern Erziehung, welche wahrscheinlich der der altgriechischen Schiffer ähnlich ist, statt des Unterrichts. In der Nothwendigkeit, sich oft mit den Algierern schlagen zu müssen, gegen welche sie die türkische Regierung nicht schützen kann und oft nicht will, bewaffnen sie ihre Fahrzeuge auf der Reise. Jedes Schiff führt 8 bis 30 Kanonen, und ist mit 30 bis 70 Mann besetzt, alle gewöhnlich unter 40 Jahren, ohne 5 bis 10 Jungen zu rechnen, deren ältester nicht über 10 Jahr alt ist; unter denselben findet man sogar welche von kaum sechs Jahren. Nachdem man zuvor die Interessen von dem zur Befrachtung des Schiffes angewendeten Kapitale abgezogen hat, gehört die Hälfte des, seit einigen Jahren beträchtlich gewesenen, Gewinnes dem Schiffseigenthümer; das Uebrige wird zu gleichen Theilen unter die Besatzung vertheilt, ohne davon die Kinder auszunehmen. Der Zweck dieser Vertheilung ist, das Schiffsvolk gleichmäßig für den glücklichen Erfolg der Reise zu interessiren; und in Betreff der Kinder, sie dadurch in den Stand zu setzen, ihre Familien zu erhalten, wenn sie ihre Väter verloren haben, und ihnen die Mittel zu erleichtern, sich jung zu verheurathen. Wirklich ist durch diese Vorsicht die Bevölkerung der Insel Hydra seit 25 Jahren außerordentlich angewachsen. Die Mannspersonen verheurathen sich daselbst im 18. oder

20sten, die Mädchen im zwölften Jahre. Jetzt kömmt es darauf an, die Kunst oder vielmehr die Erfahrung der Schiffahrt diesen Kindern beizubringen, welche ihrerseits dereinst Familienväter und Schiffkapitäns werden sollen. Wohlan, hier ist ihr Verfahren! jedes Mal, wenn man sich einer Küste, einem Kap oder einer Insel gegenüber befindet, läßt man diese Kinder auf das Verdeck kommen, und lehrt ihnen die Namen der Oerter, und ihre Lage gegen die Gesichtspunkte am Horizont kennen. Bei der ersten Gelegenheit, welche man hat, dieselben Gegenstände wieder zu sehen, stellt man das Gedächtniß dieser interessanten Kinder auf die Probe, und wehe dem, welches die ihm gelehrten Namen nicht wiederholen kann! Man nennt ihm die Gegenstände noch ein Mal und fesselt seine Aufmerksamkeit durch Peitschenhiebe."

„Die Hydrioten sind an eine außerordentlich mäßige Lebensart gewöhnt; auch beschränken sich die Lebensmittel, welche sie jedes Mal einnehmen, wenn sie einen Haven verlassen, auf sehr wenig Dinge, wenn man den Wein ausnimmt, womit sie sich immer überflüssig zu versorgen pflegen. Aber sie machen diese Vorsorge bald unnütz; denn sehr oft geschieht es, daß sie, vor dem Auslaufen aus dem Haven, binnen drei Tagen den Vorrath auf einen Monat verzehren. Zu ihrer Entschuldigung müssen wir sagen, daß diese Ausschweifung im Weintrinken sie nicht berauschet, wenigstens nicht so trunken macht, daß sie das vernachlässigten, was den glücklichen Erfolg der Reise betrifft; und sonst enthal-

Digitized by Google

ten sie sich des Weins auf ihrer übrigen Fahrt mit derselben Munterkeit, welche sie bewiesen, als sie sich darin übernahmen. Diese Leichtigkeit, zwei entgegengesetzte Dinge zu ertragen, welches dem französischen Charakter angemessen ist, haben fast alle Insulaner des Archipelagus mit einander gemein."

„In den Häven, oder wenn sie von einer Reise zurückgekehrt sind, leben die Hydrioten nach ihrer Gemächlichkeit; auf dieser unfruchtbaren Insel ist es, wo jeder derselben nach seinem Geschmacke die Lebensart der Nationen, die er besucht hat, nachahmt, oder nachzuahmen sucht."

„Der Lurus fängt an, sich in Hydra einzudrängen, und so lange derselbe durch den Handel genährt werden wird, ohne ihn zu erschöpfen, wird er die Bildung und Aufklärung immer mehr befördern."

„Schon sieht man zu Hydra mit allen Bequemlichkeiten erbaute Häuser und artig besetzte Tafeln bei Menschen, die auf ihren Schiffen fast wie Einsiedler leben und denen Alles, was die üble Witterung und die Jahreszeiten Schröckliches haben, nur ein Spiel ist."

„Wenn die Hydrioten damit angefangen haben, bei sich die Bequemlichkeiten einzuführen, deren sich die Europäer erfreuen, so haben sie nicht weniger gefühlt, daß diese Bequemlichkeiten eine Frucht der Aufklärung wären; auch haben sie auf ihrer Insel eine hohe Schule zur Erlernung der altgriechischen Sprache und mehrere Lehranstalten, um lesen und schreiben zu lernen, an-

Digitized by Google

gelegt. Sie haben jetzt einen Professor der italienischen Sprache, die für den Augenblick ihnen am nöthigsten ist. Am Haven haben sie ein Gebäude aufführen lassen, das ihnen zur Kanzlei und Börse dienet, worin sie alle, auf Schiffahrt und Handlung Bezug habende, Geschäfte abmachen."

„Ohne Zweifel reizen diese Thatsachen wenig die Aufmerksamkeit der Europäer, vorzüglich der Franzosen, die mit Universitäten, Kollegien aller Art, Lyceen, literarischen Gesellschaften und vielen öffentlichen Anstalten zum Unterricht umgeben sind; aber eben diese Thatsachen fallen dem Beobachter auf, der, indem er weiß, daß die Hydrioten bis jetzt der unwissendste Theil unter den Griechen waren, das was sie jetzt sind, mit dem vergleicht, was sie vor 35 Jahren waren, und welcher aus dieser Vergleichung das folgert, was Griechenland wieder werden kann und bald wieder werden wird."

Dreizehnter Brief.

Ansicht der Küsten von Attika, des Kaps Sunium und des Tempels der Minerva.

Als wir von Hydra abreiseten, wurde der Wind in einer kleinen Entfernung von dieser Insel widrig; man vermuthete, daß wir rückwärts oder in einen Attischen Haven, vielleicht zu Athen, vor Anker gehen würden.

Digitized by Google

Das Schiffsvolk war darüber verdrüßlich, während uns diese Hoffnung mit Entzücken erfüllte. Wir freueten uns schon über den Gedanken, in dem Pyräo Anker zu werfen, die Mauern zu erblicken, welche ihn noch mit der Stadt Athen verbinden, diesen Felsen zu betrachten, welcher die von dem Tempel der Minerva selbst beherrschte Festung trägt, endlich diese Menge von Denkmälern, an die sich so große Erinnerungen wieder anknüpfen. Die Nacht überfiel uns unter diesen süßen Träumereien, und die Ungeduld erweckte uns bald wieder; wir eilten sogleich auf das Verdeck, aber als wir die Freude der Matrosen und die Segel so gerichtet sahen, daß wir schließen konnten, der Wind sey unsern Wünschen entgegen und den ihrigen günstig, da beseufzten wir es, an dem ersehnten Ziele so nahe vorbei zu gehen, ohne es erreichen zu können. Jedoch ließen uns die ersten, ein hohes Vorgebirge bescheinenden, Sonnenstralen die Küsten von Attika noch unterscheiden. Wir segelten einige Zeit an denselben hin und bemerkten, mit eben so großem Vergnügen als Bedauern, den Tempel der Minerva-Suniade. Die weißen Marmorsäulen, mit welchen er umgeben ist, warfen einen lebhaften Stralenglanz von sich, indem sie sich majestätisch auf einem Himmel abzeichneten, dessen Azur der noch nicht aufgegangenen Sonne verschleiert war; wir befanden uns nur in geringer Entfernung davon. Der Felsen, auf welchem er liegt, ist unfruchtbar; kein Baum und, so zu sagen, nichts Grünes schmückt die Seiten desselben. Auf dem Abhange von der Seite des festen Landes erblickte man einige Ruinen, welche wüste schienen; von der Seeseite ist er sent-

Digitized by Google

recht. Dieser allein stehende Tempel ist ziemlich gut erhalten, den Giebel eines Theils der innern Mauern und einige zertrümmerte Säulen abgerechnet. Der Charakter der Festigkeit und Größe, den diese Ueberreste noch an sich tragen, läßt auf die Wirkung schließen, welche dieses Denkmal hervorbringen mußte, als es noch ganz war und ein geheiligter, auf den Abhang des Gebirges gepflanzter Hain ihn umgab, ohne ihn zu verbergen. Plato würde die vor dem Säulengange befindlichen Plateforme gewählt haben, um seinen Schülern die großen Naturerscheinungen zu erklären. Wirklich muß man von diesem Orte aus einen weiten, nur von den Gebirgsgipfeln entfernter Inseln begränzten, Horizont überblicken. Dieses allein stehende, der Schutzgöttin Athens geweihte Heiligthum, welche den göttlichen Plato zu begeistern schien; das unermeßliche und Ehrfurcht gebietende Schauspiel, welches vor die Augen seiner Schüler trat, mußte seine Lehren mit unauslöschlichen Zügen ihren jungen Herzen einprägen und sie unsterblich machen, wie die Wissenschaft, die er ihnen enthüllte.

Dieses Vorgebirge diente auch den Seefahrern zur Seeleuchte. Wenn der von seinem Weg abgekommene Schiffer mitten in einer stürmischen Nacht plötzlich beim Schimmer der Blitze den glänzenden Forst des Tempels erblickte, so mußte er glauben, die hülfreiche Gottheit erscheine ihm selbst, um ihn wieder zu beruhigen und ihm den Haven zu zeigen; auch wurde dieser Tempel verehrt und die Seeleute segeln nie an dem Kap Sunium

Digitized by Google

vorüber, ohne es durch Freudengeschrei und inbrünstige Gebete zu begrüßen. Noch jetzt ist es ein Zurechtweisungspunkt für kleinere Fahrzeuge, welche nur ungern das feste Land aus dem Gesichte verlieren.

Wir wünschten, es möchte sich ein Orkan erheben, welcher das Schiff nöthigte zu Athen anzulegen; aber unsern Wünschen zum Trotz dauerte das schöne Wetter fort und der Wind war unerbittlich günstig. Bald hatten wir das Vorgebirge im Rücken; der Tempel verschwand aus unsern Augen und mit der Ansicht dieser interessanten Gegenstände zerstreute sich ohne Wiederkehr die Hoffnung, sie näher zu betrachten.

Vierzehnter Brief.

Coron, den 18ten Junius 1797.

Rückreise. *) — Rückkehr nach Morea. — Beschreibung des Landes. —

Wir benutzten die Gelegenheit eines Schiffes, dessen Bestimmung es war, nach Frankreich eine Kompagnie leichter

*) Es befindet sich hier eine Lücke, die den Zeitraum mehrerer Monate in sich begreift, das heißt, unsre übrige Seereise vom Kap Sunium bis nach Konstantinopel; unsere Anwesenheit in dieser Hauptstadt und die Ueberfahrt von Konstantinopel nach Coron auf Morea. Ich habe

leichter Artillerie zurück zu führen, welche man vorher nach Konstantinopel gesendet hatte, um die Türken in den französischen Manövern praktisch zu unterrichten. Unser Plan war, uns auf die Küsten Griechenlands in die Nachbarschaft Athens werfen zu lassen; aber wir konnten ihn nicht ausführen und legten nur zu Coron auf Morea an. Hier blieb ich mit einem einzigen meiner Reisegefährten, dem Herrn Stanislaus Leveillé, Ingenieur des Brücken- und Chausseewesens. In den halb barbarischen Gegenden ist es vornämlich, wo man sich mit den Gewohnheiten und der Sprache der Einwohner fremd findet, daß man sich glücklich schätzen muß, einen Freund anzutreffen. Herr Léveillé wurde der meinige, und ungerechnet die Süßigkeiten und den Beistand der Freundschaft, fand ich in ihm einen liebenswürdigen und sehr gebildeten Künstler, dessen Rathschläge und Beispiele ich benutzte. Ich muß es jetzt bedauern, daß seine wichtigen Geschäfte (die Arbeiten des Durcq-Kanals) ihm nicht erlaubten, meine Briefe mit interessanten Nachrichten über die Statistik und Naturgeschichte von Morea zu bereichern, wo er auch eine Sammlung von seltenen Pflanzen und Insekten zusammen gebracht hat.

Ungern trennten wir uns von unsern Reisegefährten, von denen viele unsere Freunde geworden waren. Sie wünschten pfeilschnell den Zwischenraum zurück zu legen,

habe schon in der Einleitung, die sich an der Spitze des ersten Theils befindet, angezeigt, daß ich mich besonders auf die Beschreibung dieser Halbinsel und der benachbarten Inseln einschränken würde.

Castellan. G

der sie von Frankreich trennte. Bei gleichen Bewegungsgründen, unser Vaterland wieder zu sehen, widerständen wir dennoch unserer Ungeduld. Bei unserer Zurückkunft nach Morea, wovon wir schon einen Theil mit dem lebhaftesten Interesse durchstrichen hatten, bot sich uns in unserm Verweilen zu Coron *) die Gelegenheit an, dieses berühmte Land noch näher kennen zu lernen; überdies nahm uns Herr von Bermont, der General-Konsul Frankreichs in Morea **) gütig

*) Die Lage von Coron entspricht der des alten Colonides, wenn man den Charten der alten Geographie folget; indessen scheinet sein Name vielmehr Corone zu bezeichnen, welches in demselben Meerbusen einige Meilen nördlicher liegend angegeben wird; und wenn man mit sich einig wird, in dem Brunnen der Festung die Quelle des Platanus zu erkennen, welche sich nahe bei Corone nicht aber bei Colonides befand, so muß man Coron seinen alten Namen Corone wiedergeben, und diese Stadt auf den Charten wieder in ihre wirkliche Lage versetzen.

**) Morea, ehemals Peloponnes genannt, ist eine große Halbinsel im Süden Griechenlands, mit dem es durch eine ziemlich breite Meerenge zwischen den Meerbusen von Lepanto und Engia verbunden ist. Sie ist von dreierlei Völkerschaften, den Türken, Griechen und Albaniern bewohnt. Die Türken sind die Herren, und bewohnen die großen Städte; die Griechen wiedmen sich der Handlung und dem Ackerbau, und die Albanier sind Hirten. Der herrschende Pascha oder Mutzelim wohnet zu Tripolizza, der Hauptstadt des Landes, fast in der Mitte der Halbinsel. Unter ihm stehen Beys, welche über verschiedene feste Plätze, als über Korinth, Patras, Napoli di Romania, Mistra, Napoli di Malva-

auf. Sein langer Aufenthalt in diesem Lande hat ihm Ort-Kenntnisse verschafft, die uns sehr nützlich werden können; er wird uns Anleitung geben, mit Nutzen zu beobachten, sicher zu reisen, und nach seinem Rath haben wir die Reise nach Athen aufgegeben. Kein Fahr-

sia, Coron, Modon und Navarins gebieten; aber es giebt einige bevorrechtete Kantone, über die er nur eine leichte Aufsicht hat, dahin gehöret Gastouni, welches, obgleich von Türken bewohnt, durch einen besondern Rath beherrscht wird. Im mitternächtlichen Theile befindet sich das Land der Mainoten, welche gewisser Maaßen unabhängig sind: diese sind Griechen, welche sich aus verschiedenen Theilen Griechenlands geflüchtet haben, welche dem Pascha nur einen geringen Tribut erlegen und ihn sogar öfters bekriegen. Auf der Morgenseite der Halbinsel befindet sich eine andere Nation, die man Chakonioten nennet; Diese sind abgehärtete Leute, gute Soldaten, und stehen im Rufe der Treue. Den nördlichen Theil der Halbinsel und das Innere des Landes bewohnen die Albanier.

Diese Halbinsel, welche unter dem 36. und 38. Grade nördlicher Breite und unter dem 19. und 21. Grade östlicher Länge des Pariser Meridians liegt, ist von Südwest nach Nord-Ost, vom Kap Gallo bis an die Meerenge von Korinth beinahe 35, von Süd-Osten nach Nord-West aber, oder vom Kap Mallo oder St. Ange bis nach Paras 50 französische Meilen lang; und ihre Breite von Westen nach Osten, oder vom Kap Tornese bis an das Kap Skilo beträgt ungefähr 40 Meilen. (Diese Anmerkung hat Hr. Barbié du Bocage, Mitglied des Instituts von Frankreich, mitgetheilt.)

zeug hatte sich uns gezeigt, um uns dahin zu schiffen; und er bemerkte gegen uns, daß der Weg zu Lande dahin ungangbar sey. Man hätte die Gebirge von Maina übersteigen müssen, deren Bewohner, fast immer im Aufstande gegen die Türken begriffen und sehr natürlich unruhig oder argwöhnisch, nicht mit gleichgültigen Augen Fremde angesehen haben würden. Es bot sich uns nicht einmal ein Führer durch dieses wilde Land an. Wir mußten uns daher begnügen, um uns herum zu blicken. Weckt übrigens der Peloponnes nicht sehr große Erinnerungen? Befinden wir uns nicht noch auf klassischem Boden? Morea, weniger bekannt, als Attika, weil es nur wenig Alterthümer darbietet, ist unbesucht geblieben; man vernachlässiget es, weil es arm ist; aber hat es uns nicht schon Stoff zu interessanten Beobachtungen gegeben? Wir wollen es noch bereisen und vielleicht bietet es uns Gegenstände dar, die, wenn sie auch nicht zum Ruhm auffordern, durch ihre Neuheit um so anziehender werden. Zu Athen hätten wir nur den Fußstapfen unserer Vorgänger folgen müssen. Die Säulen dieser hundert Mal ausgemessenen und beschriebenen Tempel, welche Belehrung hätten sie uns gewährt? Auf Morea werden ein seit Jahrhunderten unbemerkt gebliebener Stein, eine von keinem Künstler noch gesehene Lage, eben so viele Entdeckungen seyn. Wir wären in Attika einem betretenen Fußsteige gefolgt; hier sind wir genöthiget, uns ihn selbst zu bahnen. Indem wir die Hindernisse beseitigen, welche wir daselbst finden, werden wir eine Eroberung gemacht haben und unsern Nachfolgern Veranlassung zur Nacheiferung hinterlassen.

Digitized by Google

Der Peloponnes, die Wiege der fabelhaften Halbgötter, der Schauplatz merkwürdiger Thaten, das Vaterland berühmter Männer, ist jetzt für den Reisenden nur eine Quelle des Bedauerns; denn dieses Land hat von seinem großen Ruhme und Glanze, von so vielen, mannichfaltigen Vortheilen nur das übrig behalten, was die Menschen der Natur nicht entreißen konnten. Diese Gegend hat ihre Schätze und Denkmäler verloren, aber die Schönheit ihres Klima's, die Fruchtbarkeit ihres Bodens, die unerschöpflichen Quellen wahren Reichthums besitzt sie noch. Morea in seinem gegenwärtigen Zustande läßt sich unter gewissen Gesichtspunkten mit dem vergleichen, was es in den Heldenzeiten der Griechen war; seine Einwohner sind fast eben so wild, als unwissend; die Natur ist in den Besitz aller ihrer Rechte zurückgetreten; das Erdreich ist durch eine lange Ruhe, durch Mangel an Bearbeitung und durch die Zerstreuung seiner Bewohner fast wieder ein noch unberührter Urgrund geworden, der es ehemals war. Ich will die Ursachen der Fruchtbarkeit entwickeln, deren dieses Land empfänglich ist, indem ich die Gründe der Unfruchtbarkeit der meisten Inseln Griechenlands auseinander zu setzen suche.

Das Lesen der alten Schriftsteller über den griechischen Archipelagus läßt in dem Geist eine bezaubernde Idee zurück; man malt sich diese glücklichen Inseln im Schmucke eines üppigen Wachsthums, mit Gebüschen und Gärten, welche blühende Städte um-

geben, sogar mit Palläſten und Tempeln geziert; man ſtellt ſich dieſe Orte von einem glücklichen Volke bewohnt vor, welches reich an allen Geſchenken der Natur und der Künſte ſey. Wie weit weicht die jetzige Wirklichkeit vor jenen glänzenden Zeiten zurück, deren Andenken die Jahrhunderte durchlaufen hat! Wenn man dieſe Gegenden beſucht, ſo trauet man ſeinen Augen nicht, man erſtaunt, dieſe unfruchtbaren Felſen mit ſo berühmten Namen benennen zu hören. Zwar bezeugen allerdings einige noch mitten unter Ruinen ſtehende Säulen die Pracht der Alten; der Geiſt erhebt ſich einen Augenblick mit ihnen; aber das Herz wird uns enge, wenn der Blick auf das umliegende Land fällt und wir die unglücklichen Einwohner betrachten. Man muß dieſe traurigen Veränderungen natürlichen Urſachen zuſchreiben, welche durch die zerſtörende Hand der Menſchen, und durch die Schwachheit und Kurzſichtigkeit der Regierungen vorbereitet wurden, die weder der Natur zu Hülfe kamen, noch ihre Harmonie und das Gleichgewicht erhielten, — welches ſie immer wieder zu gewinnen ſucht.

Als die erſten Griechen die wilde Lebensart verließen, um Ackersleute zu werden, mußten ſie ſo gleich die Thäler und Hügel umreißen; da bald die Bevölkerung, der Kunſtfleiß und die Bedürfniſſe zunahmen, ſo ſahen ſie ſich genöthigt, die Gebirge ihrer Urwälder zu berauben. Jedoch in dem Verhältniſſe, in welchem dieſe Wälder abnahmen, ſahen ſie um

Digitized by Google

so mehr das Liebliche und Nützliche derselben in diesen heißen Klimaten ein; auch bevölkerten sie die Gebüsche mit Schutzgöttern und Tempeln, die man lange verehrte. *) Endlich sanken die Tempel der Griechen mit ihrer Religion, die geheiligten Haine wurden niedergehauen; seitdem verweilen die Wolken nicht mehr auf der kahlen Stirn der Gebirge; die Flüsse, welche hier entsprangen, befruchten die Ebenen nicht mehr; der Boden wurde von Waldströmen zerrissen, welche die fruchtbare Erde davon schwemmten und die Felsen unbedeckt ließen, deren Trümmern sie bis in die Ebenen mit sich nahmen; **) überhaupt zeigt der Anblick der vor Alters bewohnten Inseln, und vornämlich der des Archipelagus die Wahrscheinlichkeit dieser Meinung. Wenn das feste Land diese Veränderungen nicht auf

*) Man bemerkt zu Konstantinopel den nämlichen Hang, welcher aus dem Bedürfnisse des Schattens entspringt. Wenn man ein Haus bauet und es befindet sich auf dem Erdboden irgend ein alter Baum, so hütet man sich, ihn abzuhauen; lieber verändert man den ganzen Plan zum Bau, oder führt, wenn man anders nicht kann, das Haus um den Baum herum auf, der über das Dach emporraget und es mit Grün schmückt; auch gewährt die Stadt von fern einen angenehmen Anblick, wegen der mit Bäumen aller Art vermischten Wohnungen.

**) In den meisten nordamerikanischen Staaten, wo man die Waldungen abgehauen hat, führt man schon eine Menge Bäche an, die vor 50 Jahren nicht austrockneten, jetzt aber jeden Sommer Wassermangel haben; andere sind ganz verschwunden. (Volney, Reise nach den vereinigten Staaten).

eine fast eben so sichtbare Art erfahren hat, so muß man diese Verschiedenheit nur der Ungleichheit zuschreiben, die in der Gestalt des Erdreichs Statt findet.

Die Inseln des Archipelagus sind gebirgig; wenn man sie aufmerksam betrachtet, so findet man, daß diese Gebirge eine regelmäßige und unveränderliche Lage haben. Die kleinsten von diesen Inseln haben eine pyramidalische oder kegelförmige Gestalt, deren Flächen sich alle dem Meere zu neigen; andere bilden eine Gruppe auf einander gethürmter oder an einander gereiheter Auswüchse (mamelons) die eine Kette ausmachen. Alle diese Einrichtungen sind der Befruchtung der Ländereien günstig, so lange die Anhöhen mit Wäldern bedeckt sind; aber sobald diese fehlen, wird eben dieser Zustand schädlich, indem der Abhang es dem Wasser erleichtert, die fruchtbare Erde allmählich mit sich zu nehmen.

Das feste Land und die großen Inseln haben weit weniger gelitten, weil das Erdreich, statt mit einer Felsengruppe oder einer Reihe von Gebirgen, von verschiedenen Bergketten im weitesten Sinne des Worts durchschnitten ist, welche, indem sie sich durchkreuzen, unter sich ungleiche und eben so verschiedene Abtheilungen bilden als die Thäler, welche sie trennen. Die auf die Gipfel der Gebirge getriebenen Wolken werden in diesen natürlichen Umzäunungen zurückgehalten; sie haben Zeit sich daselbst zu häufen und lösen sich auch da in Regen auf. Da das Wasser keinen zu schnellen Ablauf findet, so sammelt es sich auf den Berggipfeln,

Digitized by Google

nährt die Quellen und die Bäche ergießen sich aus einem Thal in ein anderes tieferes und erzeugen Flüsse, welche das Land fruchtbar machen.

Die Halbinsel von Morea befindet sich in dem letztern Falle. Man darf nur einen Blick auf die Charte dieses Landes werfen, um zu erkennen, daß das allgemeine Zimmerwerk von Morea*) wenn ich mich des Ausdrucks

*) Die Gebirge von Morea scheinen von verschiedenen Vorgebirgen dieser Halbinsel auszulaufen. Von den Kaps Malio, Matapan und Gros gehen diese dürren und unfruchtbaren Berge aus, welche den Brazzo di Maïna bilden. Sie verlieren allmählich ihre Unfruchtbarkeit, indem sie sich dem Norden nähern und sich dann in verschiedenen Richtungen durch ganz Morea verbreiten. Jedoch läuft ihre Hauptrichtung von Süden nach Norden oder Nord-Osten. Alle diese Berge laufen nach der Nordostseite von Morea hin. Auf der Seite von Calavrita und Carithera sind sie mit vortrefflichen Viehweiden bedeckt. Am Fuße dieser Gebirge und im Hintergrunde der Meerbusen liegen die schönsten Ebenen. In der Tiefe des Meerbusens von Coron befindet sich die lachende Ebene von Nissy, welche durch eine Menge von Bächen gewässert wird, die sie fruchtbar machen. Weiter oben erblickt man das Thal von Alai, welches gegen eine Stunde breit und über drei oder vier Stunden lang ist; es liegt zwischen den Gebirgen von Arkadien und Leondari. Durch diese letzteren führen enge Pässe nach Tripolitza, der Hauptstadt von Morea, welche in einem von Bergen eingeschlossenen Kessel liegt; die Luft daselbst ist frisch und gesund. Diese Ebene kann zehn bis zwölf französische Quadratmeilen in sich begreifen. Wenn man südlich herab oder in die reiche Ebene von Mistra gehet, und von da sich ostnordwärts durch

bedienen darf, daselbst die ersten Grundstoffe der Fruchtbarkeit erhalten mußte.

In der That, diese Ursache und die Gelindigkeit des Klima's machen den Boden von Morea noch jetzt für alle Arten der Kultur eben so empfänglich, wie sonst. Die Ebenen liefern alle Arten von Getraide und die Baumwollenpflanze. Der Weinstock kann einen köstlichen Wein geben. Die Gattung welche man Uva

steile Gebirge wendet, findet man den Meerbusen von Napoli di Romania, in dessen Hintergrunde die fruchtbare Ebene von Argos befindlich ist, welche sich drei bis vier franz. Meilen weit erstreckt. Oberhalb, in dem nördlichen Theile liegt die Ebene von Korinth; endlich, indem man an dem Meerbusen von Lepanto bis noch Patras hingehet, trifft man noch einige, mehr oder weniger große, und fruchtbare Thäler. Von Patras aus, in Arkadien giebt es noch einige ziemlich weitläuftige Ebenen; die von Catacoli liefert vieles Getraide; der ganze übrige Theil von Morea ist mit Gebirgen überladen, von welchen die Hauptströme und Flüsse dieser Halbinsel entspringen. Der Alphea kommt von den Gebirgen von Leondari; sein Gewässer, das in seinem Laufe durch eine Menge Bäche verstärkt wird, durchströmt den Bezirk von Carithena, und ergießt sich darauf zwei Stunden von Pyrgos ins Meer. Der Eurotas nimmt seinen Ursprung in denselben Gebirgen und fließt unterhalb Mistra vorbei. Der Peneus ist wahrscheinlich der unter dem Namen Gastuni bekannte Fluß, weil er an den Mauern dieser Stadt vorbeiströmt: seine Quelle befindet sich auf der Seite von Carithena. (Diese Anmerkung hat Herr Bermont mitgetheilt.)

Digitized by Google

passa oder korinthische Trauben nennt, die ursprünglich aus diesem Lande stammt und den ganzen Reichthum der Insel Zante ausmacht, könnte einen sehr ausgebreiteten Handelszweig bilden. Die Ufer des Meeres sind mit Oelbäumen bepflanzt, welche schöner sind, als die von Italien und unsern mittägigen Provinzen; diese majestätischen Bäume scheinen sehr alt. Aus Achtung schonte sie der Reif und nie waren sie mit Unfruchtbarkeit geschlagen; es giebt einige unter denselben, die, nach der Sage, dafür bekannt sind, daß sie schon mehrere Jahrhunderte gestanden haben. Ihre Frucht ist schön, und dem Oele, welches man daraus preßt, fehlt zur Vollkommenheit nichts, als eine sorgfältigere Behandlung. Die Pomeranzen- und Citronen-Bäume bilden natürliche Gebüsche; sie wachsen ohne Pflege und verschönern einsame Gegenden. Mehrere Gattungen von Harzbäumen, unter andern derjenige, aus welchem man den Mastix in Körnern *) zieht, bedecken die Berge, die unter andern eine große Anzahl Heerden nähren können, denen diese unbearbeiteten Ländereien in Ueberfluß gewürzhafte Pflanzen liefern, welche den fettesten Weiden vorzuziehen sind. Auch die Milch, Butter und Käse von Morea werden geschätzt; man führt eine große Menge davon aus. In gewissen Theilen findet man sehr schönes Bauholz. Die Bienenzucht könnte sehr beträchtlich, werden und

*) Der Mastixbaum wird besonders zu Chio gezogen; geschähe dies auf Morea, wo ein ähnliches Klima herrscht, so würde er eben so ergiebig seyn.

Digitized by Google

die Schäfer entdecken beständig in den Höhlungen alter Bäume angelegte Bienenschwärme. Auch ließen sich die Früchte und andere Erzeugnisse beider Indien in diesem Lande einheimisch machen. Einige, von einem französischen Kaufmanne zu Coron gemachte Versuche sind mit dem befriedigendsten Erfolge belohnt worden. Endlich giebt es in dieser Gegend keinen einzigen Platz, wo die Natur ihre Gaben nicht mit verschwenderischen Händen ausgetheilt hätte; aber die Moraiten werden diese Wohlthaten weder unterstützen noch benutzen können, so lange sie unter die eiserne Ruthe des Despotismus gekrümmt sind, der sie erliegen. Die Kriege, von denen der Peloponnes der Schauplatz gewesen ist, die Herrschaft, welche verschiedene Völker abwechselnd ausgeübt haben, haben die Einwohner daraus verscheucht. In den letzten Jahrhunderten hat man dieses Land nach und nach durch die französischen Kaper, durch die Genueser, Venetianer und Türken verwüsten sehen; aber die Entvölkerung ist seit dem Einfalle der Albanier noch merklicher geworden. Der Ackerbau wurde daselbst so vernachlässiget, daß man zur Erhaltung der dort gebliebenen Bewohner nicht Früchte genug ärndtet. Man kann nicht hoffen, daß dieses Land sich erholen werde, so lange der Despotismus der Türken die Griechen zu Boden drückt, welche fast ganz den arbeitenden Theil der Einwohner dieser Halbinsel ausmachen *). Ehedem war hier die

*) Seit dieser Zeit ist der Ackerbau so sehr vernachlässiget worden, daß von drei hundert Ladungen Getraide, welche man in

Bevölkerung so zahlreich, daß man häufig Kolonisten von hier auswandern sah, um sich auf den benachbarten Inseln und bis Sizilien und Italien anzubauen. Diese freiwilligen Auswanderungen erleichterten das Mutterland und dehnten seine Macht aus. Die Griechen trugen ihre Aufklärung, ihre Künste und Gesetze zu andern Völkern über, die sie auf ihren Küsten sammelten. Heut zu Tage wandern die Moraiten auch noch und sogar oft aus ihrem Vaterlande aus, aber nur um es zu fliehen, und in die andern Gegenden bringen sie nur einen durch Elend gebeugten Geist, Unwissenheit und Herabwürdigung. Da ihre Städte nicht mehr durch Kunstfleiß und Handel belebt werden, so verfallen sie, anstatt sich zu vergrößern und zu verschönern; die Ländereien sind fast verödet und nur vorübergehend von einem herumziehenden Volke bewohnt, welches seine grobe Erhaltung lieber von seinen Heerden als vom Ackerbaue zieht, welchen die Fruchtbarkeit des Bodens nicht sehr mühsam machen würde. Dies ist für sie das Mittel Bedrückungen zu entgehen. Sie verändern ihren Aufenthalt, je nachdem ihre Heerden die Weideplätze abgetrieben haben, und durchstreichen die entlegensten Oerter. Aber wenn eine gerechte und schützende Regierung ihr Vertrauen wieder zurückrief, wenn sie nicht mehr fürchteten, die Früchte ihrer Arbeiten sich entreißen zu sehen, dann würden sie in Menge zurückkehren, um die Städte zu bevölkern, feststehende Woh-

einem gemeinen Jahr hier ärndtete, man jetzt kaum fünfzig gewinnt.

nungen auf dem Lande zu bauen, sich dem Ackerbaue und sogar den Künsten zu widmen. Der Peloponnes würde wieder die Niederlage des levantischen Handels werden und vielleicht würde man das erhabene Lacedämon und andere berühmte Städte aus ihren Schutthaufen empor steigen sehen, bewohnt von Neugriechen, den würdigen Abkömmlingen eines der ersten Völker der Erde.

Fünfzehnter Brief.

Coron den 20ten Juny.

Beschreibung der Stadt Coron; Vortheile ihrer Lage; türkische Justiz; Sitten, Gewohnheiten und Regierungsform der Mainoten, Abkömmlinge der Lacedämonier.

Der Meerbusen von Coron ist geräumig und bildet einen Halbzirkel; zur Rechten wird er durch die rauhen Gebirge von Maina beschützt. In der Tiefe befindet sich die lachende Ebene von Nissy und am entgegengesetzten Ende liegt die Stadt Coron am Saume eines auf seinem Gipfel von der Festung umgebenen Gebirges. Die stufenweise angelegten Häuser haben ihre Vorderseite nach der Seeseite zu, und von jedem derselben genießt man einer reichen Aussicht. Die Nachbarschaft der Ebenen, wo die bearbeiteten Felder mit Gebüschen untermischt und von einer Menge von Bächen durchschnitten sind, macht die Spaziergänge

Digitized by Google

angenehm. Das Haus des Konsuls liegt auf der Küste des Meeres. Die Schiffe können sich bis an den Fuß einer Erdhöhe nähern, welche davor liegt und in deren Mitte die französische Flagge weht. Coron fängt an aus seinem Schutte hervorzugehen, welchen die letzten Kriege angehäuft hatten; aber so lange das Land unter derselben Herrschaft bleibet, wird diese Stadt nie ein wichtiger Stapelplatz werden können, wegen der schwierigen Mittheilungen zu Lande, und vielleicht auch wegen der Furcht, welche die Mainoten und andere Räuber, von welchen die Küste wimmelt, den Küstenfahrern einflößen.

Indessen würde dieser Platz, welchen man zur Residenz des General-Konsuls von Morea gemacht hat, wegen seiner Lage an der Mündung des Archipelagus und des adriatischen Meeres wichtig werden; sie würde eine Art von Vorposten bilden, welcher beide Meere beherrschte *), indem die nach der Levante segelnden Schiffe genöthiget wären, wieder an dem Kap Matapan vorbei zu segeln welches, auch denen zum Zurechtweisungspunkte dienet, welche in das Adriatische Meer gehen. Coron ist in der That zur Beobachtung aller Bewegungen im Mittelländischen Meere gut gelegen. Noch mehr, seine Handelsunternehmungen könnten in einem Hauptpunkte zusammentreffen,

*) Im Jahre 1770 war der französische Konsul der erste, welcher die russische Flotte wahrnahm und das übrige Morea darauf aufmerksam machte.

eines Theils mit Napoli di Romania, dessen Lage die Verbindung mit allen Inseln des Archipelagus und den übrigen griechischen Inseln erleichtert, und andern Theils mit Patras, welches die Niederlage des Handels mit dem Adriatischen Meere und den venetianischen Inseln seyn würde.

Gegenwärtig ist aller Kunstfleiß erloschen. Die Türken verbreiten von der Höhe ihrer Festung Schrecken unter den Moraiten, die nur einen Augenblick das Joch abzuschütteln suchten, um die Last desselben nur noch mehr zu empfinden.

Hier ein Beispiel von der türkischen Gerechtigkeitspflege und den Unterdrückungen, welche sie gegen die Griechen ausüben. Wir giengen gestern Abend auf dem Havendamm spazieren, als wir Menschenstimmen hörten, welche sich zu beklagen schienen und Verwünschungen ausstießen. Ein Licht führte uns zu dem Hause des Haven-Kommandanten, woher der Lärm kam; wir drangen in eine Art von feuchten Keller, wo eine von der gewölbten Decke herabhängende Lampe eine Scene des Jammers beleuchtete. Zwei unglückliche Moraiten saßen halbnackend auf der Erde auf einigen Strohhalmen; ihr rechtes Bein war zwischen zwei verschlossene Balken gepreßt und sie hatten ein Halseisen, von welchem eine schwere Kette herabhieng, die ihnen kaum erlaubte sich auszustrecken. Ihre Hände waren frei und sie verschlangen in diesem Augenblicke einige grobe Nahrungsmittel, welche die Frau des einen ihnen zubereitet hatte. Sie saß und

reichte

Digitized by Google

reichte die Brust einem jungen Kinde, welches, durch das Kettengeklirr erschröckt, die Gewölbe mit seinem Angstgeschrei erfüllte. Auch die Mutter weinte und die Gefangenen stießen Gotteslästerungen aus. Indem wir diesen Ort der Verzweiflung verließen, erkundigten wir uns nach dem Verbrechen, welches diese Leute begangen haben sollten: Keines, antwortete man uns; es hat sich nur, aber man weiß nicht, mit welchem Grunde, das Gerücht verbreitet, diese Griechen hätten einen Schatz entdeckt und es dem Bey mitgetheilt, um ihn zu verpflichten darüber zu schweigen, weil die Pforte das Eigenthum von solchen Entdeckungen sich anmaaße. Der deshalb zur Rede gesetzte Bey hat die That geläugnet, und, um sich besser zu entschuldigen, diese Unglücklichen so lange zur Gefängnißstrafe verurtheilt, bis sie den ohne Zweifel eingebildeten Schatz ausgeliefert hätten.

Wenden wir unsre Blicke hinweg von dieser Scene, um sie auf die Berge zu richten, wohin die griechische Kraftfülle sich geflüchtet hat.

Die höhlenvolle Kette des Taigeta*) erhebt sich im Angesichte von Coron am andern Ende des Meerbusens; ihr Anblick ist mager; die mit Schnee

*) Der Berg Taigeta beherrscht diesen ganzen Theil; man nennt ihn Agios-Elias wegen eines Klosters zu Ehren des heiligen Elias, welches, außer im Julius, nur wenig von den Mainoten besucht wird. Der Schnee, mit welchem die Wege den größten Theil des Jahres bedeckt sind, macht sie in den andern Jahrszeiten ungangbar. Am Fuße Castellan.

H

bedeckten Gipfel sind oft in Wolken gehüllt, und nur manchmal von ihnen frei. Der Charakter wilder Größe, den diese Gebirge an sich tragen, sticht gegen die blühenden Ebenen ab, welche sich an ihren Füßen hin erstrecken; er zeigt in ihnen den, für die Abkömmlinge jener Spartaner geeigneten, Zufluchtsort. *) Die Mainoten haben sich nur zur Erhaltung ihrer Freiheit dahin zurückgezogen. Sie wohnen auf hohen Bergen oder in tiefen und eingeschloßnen Thälern, deren Pässe durch eine geringe Anzahl entschloßner Männer gegen ganze Armeen vertheidiget werden können, welche einzeln vernichtet werden müßten, ehe man diese natürlichen Schanzen zu erobern vermöchte.

Oft im Kriege gegen die Türken, ihre unversöhnlichen Feinde, bringen die Mainoten die Waffen

dieser Gebirge befinden sich geräumige, bei den Alten berühmte, Höhlen.

*) Am Fuße des Berges Taigeta, ungefähr eine halbe Stunde von Mistra, befinden sich die traurigen Ruinen des berühmten Sparta, welche zum Theil durch den, vom Regenwasser und der Zeit angehäuften, Schlamm und Schutt überdeckt sind. Auf ihrer Oberfläche erblickt man nur die Ueberbleibsel einer sehr verfallenen Wasserleitung, einige alte Mauern von Backsteinen und andere von Bruchsteinen. Weiterhin sieht man jedoch auf den Anhöhen alte, besser erhaltene, Gebäude, welche den Anschein von Festungswerken haben. In der Ebene fließet der Eurotas mitten durch Trümmern und ist selbst nur noch ein Bach. Ueber ihn führte eine zum Theil eingestürzte Brücke, aus deren Ueberbleibseln sich schließen läßt, daß er ehedem viel breiter war. (Diese Anmerkung hat Herr von Bermont mitgetheilt.)

Digitized by Google

nicht aus den Händen. Die Jungen werden in der Führung des Degens unterrichtet, ehe sie noch pflügen können; ja selbst die Weiber mischen sich bei drohenden Gefahren unter die Krieger und unterstützen und ermuntern ihre Gatten und Söhne. Die lebhafteste Wachsamkeit kömmt den Ueberfällen zuvor und ein treues, wachsames und muthiges Thier verräth ihnen durch sein Gebell die Nachstellungen und den Gang der Feinde und bildet, durch Umspürung ihrer Wohnungen, eine Art von Vortrab, der sich durchaus nicht überraschen läßt.

Die Sitten der Mainoten sind einfach, mäßig und strenge. Dieses jetzt in tiefe Unwissenheit versunkene Volk, ist äußerst abergläubisch und hängt sehr an den Meinungen seiner Vorfahren. Diese Denkart, ein Zug ihrer Unabhängigkeit, hat sich dem Herzen dieser Nation seit undenklichen Zeiten so eingewurzelt, und über ihren Geist eine solche Herrschaft erlangt, daß sich alle freiwillig aufopfern würden, um sie aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen.

Die Mainoten sind rachsüchtig; nie verzeihen sie dem Mörder ihrer Anverwandten; sie machen sich die Rache gegen denselben zu einem Ehrenpunkte, und lassen sich den Bart so lange wachsen, bis sie ihren Haß in dem Blute des Mörders oder eines von seiner Familie abgekühlt haben. Sind sie zu schwach sich selbst zu rächen, dann verbinden sie sich mit jungen starken Leuten von angesehener Familie. Sie glauben diese Handlungen durch Vorbitten ihrer Priester zu heiligen; gegenseitige Gelübde der Treue, welche sie ablegen, indem

Digitized by Google

sie ihr eigenes Blut trinken, verbinden sie aufs innigste mit einander; sie werden mehr als Brüder und verpflichten sich, einander gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde mit Gefahr ihres Lebens beizustehen. Die Mütter erziehen ihre Kinder in denselben Gesinnungen. Dieser Geist der Rachsucht, der die Bewohner von Maina belebt, unterhält ihren Haß gegen die Türken. Einer trauet selbst dem Andern nicht; daher kömmt es, daß sie selbst im Schooße ihrer Angehörigen oder ihrer Parteigenossen ein abgesondertes Leben führen.

Die Dürre des Bodens, auf dem sie leben, verbreitet unter ihnen Raubsucht und Straßenraub, zu dem sie geneigt sind und der ihren Hauptcharakter bildet. Jedoch schonen sie bei ihren Einfällen der Fremden, die durch Freundschaft und eine Art von Gevatterschaft *) mit den Häuptern unter ihnen verbunden sind, und nehmen diejenigen mit Auszeichnung auf, welche, von ihren Nachbarn vorgestellt, sie um einen sichern Aufenthalt bitten. Dann wenden sie alle ihre Mittel an, sie zu vertheidigen; sie würden den größten Gefahren Trotz bieten, ehe sie dieselben der Verfolgung ihrer Feinde Preis gäben. Aber wenn man, ohne diese Ansprüche in Maina ankömmt, wenn ein Schiff vom Sturme verschlagen strandet oder gezwungen ist, sich in einen von ihren Haven zu flüchten, dann wird es sogleich geplündert, abgetakelt und die Gefangenen

*) Diese schließen sie, wie die Alten, dadurch, daß sie mit dem Fremden Brod und Salz theilen.

werden so lange in tiefen Löchern zurückgehalten, bis sie sich durch ein Lösegeld befreien können. Doch giebt es in Ober-Maina, dessen Einwohner meistentheils Kaufleute und viel gebildeter sind, Häven, die ohne irgend eine Furcht von Schiffen besucht werden, welche daselbst Oel einkaufen.

Die mainotischen Frauen sind sehr arbeitsam, klug und tugendhaft; sie sind es, welche alle Arbeiten der innern und oft sogar der äußern Wirthschaft versehen, weil sich die Männer nicht gern mit etwas Anderm als mit Waffen und Raub abgeben.

Der Einfall der Albanier in Morea liefert mehr als ein Beispiel von dem Abscheu, den diese Weiber gegen die Sklaverei haben, von ihren Grundsätzen und ihrem unüberwindlichen Widerwillen, den sie dagegen bezeigen, sich einem Fremden, besonders aber ihren Feinden, zu überlassen. Viele veranlaßten bei sich eine unzeitige Niederkunft, ersäuften und erwürgten ihre Kinder, um sich leichter befreien zu können, und retteten sich wirklich mitten durch die unaussprechlichsten Gefahren. Sie lernen auch die Anwendung der Waffen, und man hat mehrere mainotische Weiber, die sich keine verschaffen konnten, so standhaft gefunden, daß sie ihre Schultern zum Auflegen für das Gewehr ihres Bruders oder Mannes darboten, damit ihr Schuß um so weniger fehlen möchte.

Die Regierung von Maina befindet sich eigentlich in den Händen der Oberbefehlshaber oder Herren, welche aus den ältesten Familien dieses Landes stammen.

Digitized by Google

Sie gebieten in den Dörfern ihrer Befehlshaberschaft, üben daselbst alle gewöhnlichen Lehnsrechte aus und erheben die Abgaben von ihren Vasallen. Jedoch befindet sich in dieser Regierungsverfassung eine Art von Widerspruch mit den Freiheitsgefühlen, welche die Mainoten beleben. Die Pforte hat den Schatten der Oberherrschaft beibehalten, die sie immer wieder an sich zu reißen strebt, und der Mainot, um einen Augenblick nach den grausamen Kriegen auszuathmen, zu den man ihn unaufhörlich herausfordert, giebt zu, einen von den Großherrn ernannten Obern anzuerkennen. Dessenungeachtet haben die Mainoten Einfluß bei der Wahl der aus ihrer Mitte genommenen Anführer, oder vielmehr sie selbst sind es, die sie ernennen.

Diese Oberen nehmen den Titel Beys an; sie sind mit Vollstreckung der Befehle des Großherrn und damit beauftragt, die Einnahme der allgemeinen Abgabe in den Schatz nieder zu legen, aber mit Erfüllung dieser Verbindlichkeiten nehmen sie es nicht sehr genau. Uebrigens haben diese zeitigen Befehlshaber kein anderes Ansehen als dasjenige, welches ihnen ihre Reichthümer oder die Menge ihrer Vasallen geben, die sie bewaffnen können. Was die besondere Verwaltung dieses Landes betrifft, so hat sie nichts Bemerkenswerthes und Alles wird nach dem Gutdünken des Befehlshabers oder durch das Loos der Waffen entschieden. *)

*) Mit Zuversicht gebe ich diese umständlichen Nachrichten, da ich sie vom Herrn von Bermont, dem General-Konsul von Frankreich auf Morea, erhalten habe.

Digitized by Google

Sechzehnter Brief.

Coron.

Besuch bei dem Bey von Coron; pantomimischer Tanz der Griechen.

Herr von Bermont hat uns den zu Coron niedergelassenen Kaufleuten und einigen griechischen Familien vorgestellt. Mit Vergnügen fanden wir eine ausgesuchte Gesellschaft mitten in einer barbarischen Gegend, und im Hause unsers Konsuls die französische Herzlichkeit und Fröhlichkeit. Auch haben wir dem Bey unsern Besuch abgestattet, der uns erlaubt hat, auf der Festung uns umsehen zu dürfen; sie ist in keinem so schlechten Zustande, wie die von Malvasia, und es wäre leicht, sie sehr stark zu machen, denn sie liegt auf einem ins Meer hineingehenden Berge, welcher die Stadt und die umliegende Gegend beherrscht, und die Festungswerke nehmen einen beträchtlichen Raum ein. In der That, ihr Umfang bildet eine zweite Stadt, welche im Nothfalle den Einwohnern der Unterstadt zur Zuflucht dienen kann. Es befinden sich daselbst viele Moscheen, öffentliche Bäder und ein Marktplatz, (Bazar). Auch bemerkten wir einen wasserreichen Springbrunnen, dessen Wasser eine antike Wasserleitung herbeiführt. Dieser Brunnen könnte der nämliche seyn, dessen Quelle sich nach dem Berichte des Pausanias am Fuß eines Platanus befand und von ihm den Namen erhielt.

Digitized by Google

Der Bey ließ in unserm Beiseyn einen besondern Tanz aufführen, den man einen pantomimischen Tanz nennen kann. *) Die heutigen Griechen haben meistentheils die alten Tänze beibehalten, welche ihren Namen von der Handlung empfiengen, die sie vorstellten **). Ich werde Sie nur von diesem unterhalten, welcher eine einfache und sonst so gut dargestellte Handlung ausdrückt, daß es schwer ist, ihren Inhalt zu mißdeuten. Es ist eine erdichtete Scene, welche sich zwischen einem Liebhaber und seiner Geliebten zutragen soll; sie wurde von zwei Jünglingen ausgeführt ***). Zur Darstellung solcher Rollen wählet man vorzüglich diejenigen, welche durch ihre Gestalt oder Jugend des Geschlechts wegen Täuschung hervorbringen können. Im Augenblicke der Liebeserklärung hatte sich der Liebhaber fast

*) Es ist bekannt, daß die Alten sehr viel auf dieses Schauspiel hielten; in Griechenland und Italien hatte man sogar, sonst wie jetzt, die Gewohnheit, seine Reden mit Gebärden und Bewegungen zu begleiten, die man mehr, als es bei uns zu geschehen pflegt, vervielfältigte. Diese Gebärden waren gewissen Regeln unterworfen und ein wesentlicher Theil der alten Pantomime, die Chironomie. (Man vergleiche den Lucian, über den Tanz der Alten.)

**) So sind, zum Beispiel, bei den Neugriechen der Tanz der Ariadne, der Pyrrhische Tanz u. s. w. noch im Gebrauche. (Man sehe hierüber Guy's Briefe über Griechenland.)

***) Dieser Tanz erinnert an das alte griechische Theater, wo man die Rollen der Frauenzimmer durch Mannspersonen spielen ließ.

Digitized by Google

bis auf die Knie niedergekauert, und in dieser Stellung drehte er sich um und machte närrische Grimassen; der Andere, welcher die Rolle des Frauenzimmers spielte, stellte das Mienenspiel und die Anmuth vor, welche dem Gegenstande angemessen waren. Diese Scene war spaßhaft, aber sie endigte mit eben nicht sehr züchtigen Gebärden, welchen die Türken besonders den lautesten Beifall schenkten, indem sie die Tänzer durch alle mögliche Mittel anzufeuern und zu ermuntern suchten.

Alles was zur Kunst der Nachäffung gehört, ist in der Levante, vorzüglich aber in Griechenland sehr üblich; darin besteht gewöhnlich der gesellschaftliche Zeitvertreib. Ich habe ein Spiel bemerkt, welches mit unserm Handwerksspiele Aehnlichkeit hat, das aber vervollkommnet, manchmal eine wirklich historische Pantomine wurde. Auf diese Art sah ich verwickelte, Thaten der griechischen Mythologie, Familienscenen oder Anekdoten vorstellende Handlungen von einer Menge handelnder Personen ausführen. Die griechischen Frauenzimmer zeichnen sich in diesen Arten von Zeitvertreib aus; indem sie die natürliche Schüchternheit ihres Geschlechts ablegen, werden sie nach und nach belebt und drücken verschiedene Leidenschaften mit bewunderungswürdiger Vollkommenheit und Kraftfülle aus.

Digitized by Google

Siebenzehnter Brief.

Coron am 22ten Junius.

Wirkungen des Sirocco (Süd-Ostwindes); Seebäder, ihre Heilsamkeit.

Wir haben schon starke Hitze empfunden. Bei unserer Rückkunft von Konstantinopel wurden wir zwischen Tenedos und der Küste von Troja von einer Windstille überfallen. Die Sonnenhitze war so heftig, daß der Theer schmolz, womit das Schiff angestrichen war; die Pumpen spielten unaufhörlich und die Ausdünstung des Wassers, welches das Verdeck bespülte, machte die Hitze minder erstickend. In diesem Falle werden alle Feuer ausgelöscht; die Türken enthalten sich sogar des Tabakrauchens; denn der kleinste Funken könnte in Zeit von wenigen Minuten Alles entzünden. Auch hatten wir das Bad zur Zuflucht, und man mußte sich wenigstens oft eintauchen, um nicht Gefahr zu laufen, den Schwindel zu bekommen. Dies war indeß nichts gegen das, was wir gestern ausstanden. Wir hatten beschlossen, eine ziemlich lange Streiferei zu unternehmen, trotz der Einreden des Herrn von Bermont, der uns sagte, daß der Sirocco uns beschwerlich werden könnte. Der Thermometer von Reaumur war seit mehreren Tagen von 30 auf 35 Grad gestiegen. Dessenungeachtet traten wir früh Morgens unsre Wanderung an und nahmen unsern Weg nach der schönen Ebene von Nissy, wo wir Schatten

Digitized by Google

finden mußten. Nachdem wir eine größere Strecke, als wir es meinten, zurückgelegt hatten, und der Mittag heran kam, so dachten wir an unsere Rückkehr nach Coron, indem wir von unserm Spaziergange doch einige neue Zeichnungen und sonderbare Insekten mitbrachten. Auf einmal trat Windstille ein; ein röthlicher dicker Nebel verhüllte den Horizont, und die senkrecht auf unsre Häupter fallenden Sonnenstrahlen, stachen uns heftiger. Nach dem Beispiele der Vögel, welche sich unter den dichtesten Gebüschen verbargen, sahen wir uns eiligst selbst nach einem Zufluchtsorte um; aber der Schatten der Bäume ist unzureichend; die Höhlen umschließen und verduften anstatt der Kühlung einen entzündeten Dunst; endlich da unser Mund vertrocknet und die Augenlieder von den wiederprallenden Sonnenstrahlen verbrannt waren, so eilten wir ganz lechzend unter den Vorsprung eines Felsens, und vermochten weder weiter zu gehen, noch die mindeste Bewegung zu machen.

Tout est morne, brûlant, tranquille et la lumière
Est seule en mouvement dans la nature entière.
(*Saint-Lambert*, Saisons, Liv. II.)

(In der ganzen Natur war Alles traurig, unregsam, Glühend, und nur das Licht erschien uns einzig bewegsam).

Das unbeschreibliche Wehgefühl, das wir empfanden, verschlang all unsre Kräfte; wir wurden von einem glühenden Durste verzehrt und konnten ihn nicht löschen, ohne den Platz zu verändern; dies war uns

aber ein unmögliches Unternehmen. Wir blieben in diesem Zustande der Vernichtung gegen eine Viertelstunde lang, und ich weiß nicht, ob wir länger diese Marter hätten aushalten können, als eine gräuliche Linie, die wir in der Entfernung auf dem Meere erblickten, uns die Hoffnung wieder gab, indem sie uns den Nord-Ostwind verkündigte. In der That wurde die Luft augenblicklich frischer; wir erhoben uns sogleich, um diese Lebensluft besser einzuathmen; sie gab uns den Muth mit den Kräften zurück; und wir benutzten dieselben, um der nächsten Quelle zuzueilen. Ein Jeder von uns tauchte daselbst seine Arme und seinen ganzen Kopf ein, und mit Wollust löschten wir unsern Durst.

In den unter dieser Breite gelegenen Ländern *) werden die Bäder zum Bedürfniß. Selten überrascht uns Aurora in unsern Betten. In diesem köstlichsten Augenblicke des Tages bringen wir die, den Sitten und dem Klima sehr angemessenen, Vorschriften des Koran in Ausübung, und nehmen, wie die Türken, unsre Abwaschung vor. In geringer Entfernung von der Stadt befindet sich eine Art von Kriek (oder Bucht)

*) In England ist seit einiger Zeit die Vortrefflichkeit der Seebäder anerkannt. Auf mehreren Punkten des Meergestades sind in den angenehmsten Gegenden dergleichen angelegt worden, und man strömt in Menge dahin; man ziehet sie sogar den mineralischen Wassern vor, weil sie für Jedermann offen sind. Auch kann man sich die Stelle wählen und sich daselbst wenigstens Erfrischung, die nöthigen Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten verschaffen.

Digitized by Google

welche die von den Wellen ausgehöhlten und mit wohlriechenden Gesträuchen bedeckten Felsen bilden. Hier ist es, wo wir das Vergnügen des Badens genießen. In diesem Augenblicke wirft die Sonne nur noch schräge Strahlen, die von dem Landwinde gemäßiget werden, welcher, indem er über das gefrorne Haupt der Gebirge streichet, hier eine angenehme Kühlung hervorbringt. Manchmal nehmen wir auch unser Frühstück mit uns an diesen Ort; hier verweilen wir dann einen Theil der Morgenzeit und beschäftigen uns mit Lesen und Zeichnen, wobei wir uns zugleich der Ansicht der Stadt Coron, der des unübersehbaren Meerbusens und der ihn umgebenden Gebirge erfreuen, deren Anblick sich zu verändern scheint, je nachdem sich die Sonne dreht und sie verschiedentlich bescheint.

Wir haben die Erfahrung gemacht, daß die Seebäder sehr gesund sind; weit entfernt, wie die Bäder im Flußwasser zu schwächen, geben sie neue Kräfte und werden in der Levante gegen viele Krankheiten verordnet. Wir haben sogar erfahren, daß einige Schlucke, welche wir manchmal wider unsern Willen von diesem Wasser tranken, uns nicht beschwerten; es führte leicht ab und erregte unsre Eßlust. Ich bin überzeugt, daß die Seebäder einen viel allgemeinern Nutzen für die Gesundheit haben würden, als gewisse mineralische Wasser.

Digitized by Google

Achtzehnter Brief.

Coron am 23ten Junius.

Ebene von Nissy; Ruinen der Thermen oder warmen Bäder der Alten; Lusthaus des Beys von Coron; Gärten; Kiosk (oder türkisches Gartenhaus); Wässerungs-Maschine; nächtliche Fischerei und Jagd.

Unsere Gesellschaft hat sich durch einen neuen Tischgenossen, den Kanzlei-Drogman oder Dollmetscher des Konsulats vermehrt; er ist mit unsern Wirthen übereingekommen, uns, vor unsrer Abreise, das Vergnügen einer Landpartie in das Innere des Landes zu verschaffen. Wir müssen unsern Blick noch einmal nach der Ebene von Nissy *) wenden. Ich zweifle, ob das berühmte Arkadien, welches wir durchstreichen sollen, uns eben so reizende Lagen darbietet. Das Ziel unserer Wanderung ist ein Lusthaus des Bey's von Coron; er bewohnt es in diesem Augenblick nicht, und wir können das Gut ganz durchwandern. Schon habe ich eins von diesen Häusern beschrieben, welches sich in der Nähe von Napoli di Malvasia befindet, aber es ist verlassen und wir haben nur das Vergnügen seiner reizenden Lage genießen können; dies hier ist gut unterhalten und möblirt. Die Gärten sind in gutem Zustande, und dieser kann uns auf diesen Theil des türkischen Luxus schließen lassen.

*) Flecken aus der neuern Zeit, der nicht weit von der Mündung des alten Flusses Peneus liegt und zu dem alten Messenien gehörte.

Digitized by Google

Bei Tages Anbruch brachen wir auf, einige auf einem (im Hintertheile) mit einem Zelt überspannten Ruderschiffe, die Andern zu Pferde. Ich zog die letzte Art zu reisen vor, weil sie mich in den Stand setzte, das Land besser zu übersehen. Die frische Luft war von dem Blütenduste der Myrte, des Pomeranzenbaums und anderer wohlriechenden Bäume geschwängert. Der Weg gieng am Gestade hin, oder schweifte unter diese reizenden Schatten ab.

Nachdem wir mehrere Meilen zurückgelegt hatten, zeigten uns unsre Führer von fern die Thürmchen von dem Hause des Bey. In diesem Augenblicke bemerkte ich auf den Seiten des Weges Ruinen; es waren die Ueberreste von Bädern oder Thermen. Ich habe Ursache, wegen der Festigkeit und des Styls ihrer Bauart, sie für antik zu halten. Der größte Theil ihrer Mauern besteht aus Ziegelsteinen und ist inwendig mit einem schönen antiken Kitt oder Gyps bekleidet, worauf man noch Gemälde zur Verzierung findet. Ich bemerkte den Platz der Oefen und der Röhren von Backstein, welche die Wärme in die verschiedenen Zimmer vertheilten. Ich hatte zu wenig Zeit, um den Riß davon aufzunehmen und die einzelnen Theile dieses Gebäudes anzumerken, auch baten mich meine Reisegefährten zu dringend, ihnen zu folgen. Die übrige Gesellschaft hatte sich vereinigt; gleich darauf gelangten wir an das Ziel unserer Reise. Dieses Haus gewährt den Anblick eines festen, an jedem seiner Winkel mit Thürmchen besetzten, Schlosses, das von einem Wallgraben umgeben ist,

Digitized by Google

über welchen eine Zugbrücke führt. Das Erste, was uns bei unserm Eintritt ins Auge fiel, war eine Hangematte unter einem luftigen Eingange. Hier ist es, wo die morgenländische Weichlichkeit während der stärksten Hitze sich dem Schlaf überläßt. Diese Hangematte besteht aus einem geräumigen Netze, welches die Sklaven schaukeln. Die bewegte Luft erfrischet sich, und diese pendulartige Bewegung reizt zum Schlafe.

Der Gebrauch der Schaukel ist in der Levante auch sehr ausgebreitet. In den meisten Häusern findet man einen zu diesem Spiele bestimmten Saal; oft begnügt man sich mit einem, auf ein schlaffes Seil befestigten, Brete.

Der Ursprung dieses Spiels ist sehr alt, und es hat sich bei den Levantinern wegen des Bedürfnisses der Erfrischung erhalten, oder, um sich ohne Mühe eine zuträgliche Bewegung zu machen. Die Türken verabscheuen das Spazierengehen; sie verstehen sich nur auf das Reiten und darauf, sich eine heftige Bewegung zu machen, oder in der unbedingtesten Ruhe zu bleiben. Die Schaukel hat den Vortheil einer mäßigen Bewegung, welche vornämlich für die Frauenzimmer köstlich ist, die durch ihre Sitten sehr verführerisch werden.

Das Haus hat eine ziemlich gute Eintheilung und ist auf türkische Art kostbar möblirt. Das vornehmste Zimmer ist groß, mit ausgeschnitztem Täfelwerk nach arabischen Zeichnungen ausgeziert und sogar mit vielerlei Farben gesprenkelt. Die Fenster gehen nach dem Garten

Digitized by Google

Garten und einem fruchtbaren Felde heraus; die Fensterladen sind gewöhnlich in der Mitte des Tages verschlossen und das Licht fällt alsdann nur durch oben an den Fenstern angebrachte, mit gefärbten Scheiben besetzte Oeffnungen. An den beiden Winkeln des Zimmers befinden sich schmale Gemächer, welche in den hervorspringenden Thürmen liegen, und mit Schießscharten durchbrochen sind; diese Thürmchen dienen zum Waffenbehälter, Schilderhäuschen und zur Schanze.

Bald darauf rief man uns zum Mittagsmahle. In den türkischen Häusern giebt es weder Tische noch Stühle; man ließ uns mitten im Zimmer auf einen Teppich und Polster niedersetzen. Ueberhaupt wollte man uns auf türkische Manier bewirthen. Ein Koch dieser Nation hatte die besten Gerichte bereitet, die er zu verfertigen wußte, und man reichte uns auf einer großen silbernen Schüssel mit Fleisch und Butter gekochten Reiß oder Pillau, in Oel gebackene Kuchen, verschiedene Arten Käse und vortreffliche Gartenfrüchte. Wir überließen uns darauf dem dringenden Bedürfnisse des Schlafs und hielten unsre Mittagsruhe auf dem Diwan *). Bei unserm Erwachen war die Sonnenhitze vorüber und wir giengen in die Gärten hinab. Sie sind ziemlich gut bearbeitet, gewähren die Ansicht der englischen Gärten und sind mit den schönsten Bäumen des Landes bepflanzt. Eine lange Weinlaube, die viele

*) Eine ungefähr sechs Zoll hohe, mit Matratzen, Kissen und Teppichen bedeckte Erhöhung, die sich entweder rings im Zimmer herum erstreckt oder nur den Hintergrund einnimmt. Castellan.

Krümmungen bildet, führt nach den zum Gebet oder zur Ruhe bestimmten Plätzen. Hier findet man ein Kiosk, dort einen Springbrunnen, weiterhin einen kleinen, von dichtbelaubten Bäumen beschatteten Hügel.

Der Kiosk ist achteckig und mit einem vorspringenden Dache versehen; die Fensteröffnungen sind durch Sommerladen verschlossen, die ein Halblicht hervorbringen, welches noch durch den leichten Schatten der aufwärtstreibenden Pflanzen, als der Passionsblume und des Geisblatts, gemildert wird, welche die Fenster umgeben. Dieser Kiosk ist im Innern mit ausgesuchtem Geschmacke verziert; man hat darin ein rund erhabenes Dach mit vergoldetem Gitterwerk gemalt, wo Jasminranken sich durchflechten und auf einem Azurgrunde hervorheben. Der Diwan ist mit einem seidenen, mit Silber durchwirkten Zeuche bedeckt und auf dem rings im Zimmer herumgehenden Gestelle befinden sich Vasen, in welchen Blumen wachsen. Mitten im Zimmer erfrischt ein Marmorbecken, aus dem sich ein Wasserstrahl erhebt, die Luft noch mehr. Dieser Schmuck würde unsre geschmackvollsten Kabinete nicht entstellen.

Weiter hin leitete uns dieselbe Traubenlaube zu einem Wasserbehälter, dessen Ränder mit Rasen und Blumen bedeckt und von Kastanienbäumen beschattet sind.

Endlich kamen wir zu einer erhabenen Stelle, wo eine sehr einfache Maschine mehrern anderen, einander zufließenden, Behältern Wasser im Ueberfluß verschafft.

Digitized by Google

Ich glaube Ihnen diese Maschine umständlich beschreiben zu müssen; ich habe sie nur in der Levante*) gesehen, und sie ist daselbst vielleicht von einem Jahrhunderte zum andern auf die Nachkommen gebracht worden, wie viel andere Verfahrungsarten in Beziehung auf Künste und Kunstfleiß, wovon ich Sie unterhalten will, wenn ich mehrere Beobachtungen gesammelt habe.

Man errichtet über der Oeffnung eines Schöpfbrunnens oder Wasserbehälters eine Art von Bock, der aus drei am Gipfel vereinigten Balken gebildet wird, deren andere Enden auswärts stehen und, an den Rändern vor der Oeffnung des Brunnens, in die Erde gesteckt sind. Am Gipfel des Triangels, welcher sich auf der Seite eines steinernen Wasserbehälters befindet, ist ein Kloben angebracht. Viel tiefer und fast an der Höhe des Behälters befindet sich eine Rolle, die an Zapfen läuft. Der Eimer oder Schlauch, der eine kleine Tonne Wasser hält, ist von Leder und hat die Gestalt eines Trichters. Der breiteste Theil ist mit einem eisernen Ringe besetzt, welcher ihn offen erhält und auch das

*) In Asien, längs des Tigris, bedienet man sich zum Wasserschöpfen von den unsrigen dadurch unterschiedener Paternosterwerke, daß sie aus Schläuchen bestehen. (Man sehe Sestini's Reise nach Bassora.) Uebrigens sind die Schaufeln oder Schöpfräder, deren man sich hauptsächlich in den mittägigen Provinzen Frankreichs bedienet, eben so wie die in Aegypten beschaffen, woher wir sie erhalten haben, wie die Aehnlichkeit des Namens beweiset, welcher in Aegypten Pusarakes und in Languedoc *pousarenques* heißt.

andere Ende hat eine Oeffnung. An beide Enden des Schlauchs sind Seile befestigt; dasjenige, welches an dem Theile hält, wo der eiserne Ring ist, gehet in den Kloben und das andere auf die Rolle. Wir wollen annehmen, der Eimer befände sich in der Tiefe des Brunnens; so bald er anfängt zu steigen und die Seile straff werden, so biegt sich das dünne Ende dieser Art von Trichter um; in dieser Lage kann das darin befindliche Wasser nicht herausfließen, weil dieses Ende etwas höher steht, als die größere Oeffnung; die Seile vereinigen sich an dem Ortscheit, woran das Pferd gespannt ist. Man sieht ein, daß, beim Anziehen der beiden Seile auf einmal, der Schlauch, indem er bis an die Ränder des Brunnens aufsteigt, einerlei Richtung behalten wird; aber sobald er bis auf die Höhe des Wasserbehälters gekommen ist, so geht das dünne Ende über die Rolle und das andere steigt bis an den Kloben. Der Schlauch dehnt sich aus und nimmt wirklich die Gestalt eines Trichters an, dessen Dienst er versieht. Das Wasser fließt nun durch die untere Oeffnung und fällt in den Wasserbehälter. Darauf kehrt das Pferd sogleich wieder um; der Schlauch, der seine vorige Lage wieder annimmt, fällt vermöge seiner eigenen Schwere in die Tiefe des Brunnens zurück, wo er sich von neuem füllt. Das Pferd, welches bis nahe an den Wasserbehälter zurückgekommen ist, wendet um und macht den Schlauch abermals steigen, und so fort. Man sieht aus dieser Auseinandersetzung, daß sich der steinerne Wasserbehälter in kurzer Zeit anfüllt und darauf das Wasser durch eine Rinne in ein tiefer

Digitized by Google

liegendes Becken gießet, von wo es sich in den ganzen Garten vertheilen kann.

Die Bewegung dieser Maschine kann nach dem Orte und den Umständen abgeändert werden. Befindet sich der Brunnen auf einem niedrigen und ebenen Boden, so wird es durchaus nothwendig, den Wasserbehälter so hoch anzulegen, daß das Wasser durch seinen Fall das Erdreich wässern kann. Wenn der Brunnen zu tief ist und in einem Hofe oder sonst so sehr beschränktem Raume liegt, daß das Pferd in gerader Linie nur eine unzureichende Strecke durchlaufen kann, alsdann muß man die Seile in einem oder mehreren auf einander wirkenden Kloben gehen lassen.

In das Harem sind wir nicht gekommen, aber man führte uns auf eine Terrasse, worauf die Weiber lustwandeln. Diese Erhöhung ist in ihrer ganzen Länge mit Rohrgitterwerk besetzt, welches auf Pfeilern von Ziegelsteinen ruhet. Dergleichen vergitterte Geländergänge trifft man in den meisten türkischen Pallästen; das Rohr ist über das Kreuz und sehr enge zusammen geflochten, um zu verhindern daß man die Weiber nicht erkenne, und um die Aufmerksamkeit durch Theilung derselben noch mehr zu zerstreuen, malet man mit abstechenden Farben an die Außenseiten eben dieser Gitter Blumentöpfe oder andere Zierrathen.

Es würde zu weitläufig werden, den übrigen Theil des Hauses umständlich zu beschreiben; genug ist es, zu bemerken, daß von dem, was nützlich und nach türkischen Gewohnheiten angenehm ist, darin nichts vergessen wurde.

Digitized by Google

Bei Sonnenuntergang reiseten wir ab, und nahmen den kürzesten Weg nach dem Meere zu; hier fanden wir das Ruderschiff und bestiegen es insgesammt. Unsere Ueberfahrt auf dem Meerbusen war eine Spazierfahrt, welche die Abendkühle, die durch den Mond bei seinem Aufgange hervorgebrachten Wirkungen und die Heiterkeit, welche uns alle belebte, sehr reizend machte.

Indem wir uns der Stadt näherten, überraschte uns der Anblick ihrer Erleuchtung. Zwar war sie unregelmäßig, aber ziemlich neu, denn die Hellungen veränderten die Stellen, indem sie sich im ganzen Sinne des Worts durchkreuzten, und ihr Wiederschein, der sich auf dem Wasser des Meeres brach, bildeten ein besonderes Schauspiel, dessen Ursache man uns zum Enträthseln aufgab. Erst als wir ans Land kamen, erkannten wir, daß es eine große Menge halbnackender Fischer waren, welche in der einen Hand einen Dreizack und in der andern eine brennende Lampe hielten. Sie waren bis zur Hälfte des Körpers im Wasser und giengen an der Küste hin, indem sie die durch die lebhafte Hellung geblendeten Fische zu fangen suchten. Ihr Dreizack ist der nämliche, welchen man dem Neptun giebt; sie wissen denselben geschickt zu führen und verfehlen selten ihren Stoß, obgleich das Instrument nicht aus ihren Händen kömmt. Sie fischen auch Polypen, Purpurschnecken und Muscheln, welche sie sehr gut in den Felsenkrümmen erkennen. An ihrer Seite liegt ein großer ausgehöhlter Kürbis oder ein Torniſter zur Aufbewahrung ihres Fangs.

Die Griechen haben viele andere Arten zu fischen,

Digitized by Google

die uns meistentheils bekannt sind, und sie sind es, denen man die erste Idee und Erfindung der Thunfisch-Fänge (madragues) verdankt, welche sie aus geflochtenen Binsen und Weidenzweigen bilden.

Auch halten die Griechen, wie man uns gesagt hat, eine Jagd zur Nachtzeit, welche mit dem eben beschriebenen Fischfang Aehnlichkeit hat. An der engsten Stelle des engen Passes von Thermopylá, der fast noch eben das ist, was er sonst war, das heißt, zwischen sehr hohen Felsen und dem Meere, welches jedoch ein wenig zurückgetreten ist, findet man einen Erdraum, der ungefähr zwei Fuß tief unter Wasser steht und von den Einwohnern zum Reißbau besäet wird; hier versammeln sich gegen den Winter die Enten in zahlreichen Gesellschaften; alsdann gehen die Bauern gegen Abend aus und vertheilen sich paarweise im Wasser des Teiches; der eine hält in der einen Hand eine brennende Fackel und in der andern eine ziemlich stark tönende Glocke, sein Gefährte trägt nur einen großen Sack. So bald sie so vertheilt sind, fangen alle zugleich an ihre Glocken lebhaft zu läuten. Die entsetzten Enten steigen erschrocken in die Höhe, schweben einige Zeit, und fallen, angelockt von dem Fackelschein und betäubt von dem Geräusche, bald bei den Jägern nieder. Der, welcher freie Hände hat, hat nichts zu thun als die Vögel bei den Flügeln zu ergreifen und sie lebendig in seinen Sack zu stecken. Auf diese Weise fangen sie eine so ungeheuere Menge, daß am Tage nach einer solchen Jagd eine große Ente für drei französische Liards (oder neun Heller) verkauft wird.

Digitized by Google

Neunzehnter Brief.

Abreise von Coron; türkische Pferde; Art ihrer Anschirrung; Ebene von Coron; das Dorf Karakapio; die Stadt Modon; nächtliches Haltmachen; Beschreibung eines Lagers der nomadischen Moraiten; Abentheuer eines Moraiten.

Eine günstige Gelegenheit, welche sich darbot nach der Insel Zante zu schiffen, erinnerte uns, daß wir unsere Reise fortsetzen müßten. Als wir zu Coron landeten, war unsre erste Absicht durch Morea zu gehen und uns durch die Meerenge von Korinth nach Athen zu begeben. Auch dem beabsichtigten Besuch auf den morgenländischen Küsten dieser Halbinsel bis nach Patras *) entsagten wir. Wir beschränken uns darauf, zu Lande die Reise von Coron nach Philatrea einer kleinen Stadt, zu machen, welche am Fuße der arkadischen Gebirge liegt; hier werden wir uns nach Zante einschiffen.

*) Die Stadt Patras, die nördlichste von Morea, liegt sehr glücklich an der Mündung des Meerbusens von Lepanto im Mittelpunkte von Romelien, den venetianischen Inseln und dem mittägigen Theile von Morea; auch ist ihr Handel der ausgebreitetste auf der Halbinsel Morea. Man zählt darin 30,000 Seelen. Die Gegend bringet korinthische Trauben, Käse, Wolle, Olivenöl, Branntwein, großen und kleinen Hirsen, Scharlachbeeren, Gummi Tragant, Seide, Baumwolle, Korduan, Wachs u. s. w. hervor. (Vom Herrn von Vermont mitgetheilte Bemerkung.)

Digitized by Google

Die kaum vorgezeichneten und für Lastthiere oft ungangbaren Wege, hätten uns nicht erlaubt auf dieser Straße unsere Mantelsäcke fortzubringen, welche außerdem die Habsucht der Räuber gereizt haben würden, die man häufig in diesem Lande antrifft. Wir haben sie einem Karabukier oder Schiffer anvertrauet, für den man uns gebürgt hat. Wir haben ihn zu Philatrea gesprochen; er geht eben unter Segel und wir selbst machen uns zur Abreise fertig.

Den 26sten Junius.

Um 6 Uhr des Abends zeigte uns unser Wegweiser an, daß Alles zu unserer Abreise bereit sey. In dieser Jahreszeit reiset man gewöhnlich zur Nachtzeit; den Tag über ist die Hitze unerträglich, selbst für die Bewohner des Landes. Unsere Pferde hatten ein armseliges Ansehen; aber man versicherte, uns und wir überzeugten uns in der Folge davon, daß sie für dieses Gebirgsland vortrefflich wären. Sie sind geschickt, haben einen ausserordentlich sichern Tritt und das Beßte, was man thun kann, ist, ihnen den Zügel auf den Hals zu legen; auch haben sie die Gewohnheit nur mit gebücktem Kopfe zu gehen; daher wird es ihnen leicht den Platz zu wählen, wohin sie treten. Ihr Geschirr bestehet aus einer Art von sehr hohem Packsattel, der mit breiten und scharfen Steigbügeln versehen ist. Wir überlegten diese Sättel noch mit Wolldecken, welche uns

Digitized by Google

abwechselnd zu Sitzen und, bei unserm nächtlichen Haltmachen, zu Betten dienen mußten.

Herr von Bermont hatte die Aufmerksamkeit gehabt, mit vortrefflichem Wein angefüllte Holzgefäße *) an den Sattelbogen hängen zu lassen; auch hatte er uns andern Mundvorrath, vornehmlich Weizenbrod verschafft, welches im Innern des Landes selten ist.

Am schmeichelhaftesten für uns war der Wunsch unserer Freunde, uns einige Stunden weit zu begleiten.

Unser Zug war nicht sehr zahlreich; er bestand nur aus einem Griechen aus Zante, welcher sehr schlecht Italienisch sprach, aus unserm Führer, meinem Reisegefährten und mir. Aus Vorsichten, welche in diesen Gegenden sehr nothwendig sind, hatten wir uns alle sehr gut bewaffnet und wenig Gepäcke bei uns.

Ehe sich Herr von Bermont von uns trennte, gab er uns noch Rathschläge über die sicherste und angenehmste Art zu reisen, und übergab uns Empfehlungsbriefe an die vornehmsten Personen in den Oertern, in welchen wir uns verweilen mußten. Wir wünschten ihm gegenseitig alles mögliche Wohlergehen und konn-

*) Man schnitzet in Griechenland noch ziemlich grobe, Gefäße und Tassen von Holz aus, deren Form und Zeichnung an die antiken Vasen erinnert; man malt manchmal diese Vasen sogar, oder legt sie mit Elfenbein, Schildpatt oder Perlmutter aus.

Digitized by Google

ten uns nicht ohne Wehmuth von ihm losreißen. Unser gefühlloser Führer gab uns durch Pfeifen das Zeichen zur Abreise und unsere Pferde nahmen wieder ihren ordentlichen Gang durch die fruchtbare Ebene von Coron. Es hatte den Tag über geregnet; die Erde war erfrischt; die Abendwinde schaukelten die Wipfel der Palmbäume und die von einem Baume zum andern wankenden Weinreben-Kränze; in wellenförmige Bewegung setzten sie die reife Saat des Durra und die schlanken Stängel des Kalembrock *), die eben abgemähet wurden.

*) Mir ist keine Beschreibung des Kalembrock bekannt, wenigstens nicht unter dem Namen, den er in diesem Lande führt. Er ist eine Getraidepflanze, deren Gestalt gewissen Binsen gleichet. Die langen spitzigen Blätter hängen unmittelbar und wechselsweise an einem hohen und starken Stängel entlang. Die Aehre bildet einen Kopf, welchen man mit dem einer Samenzwiebel vergleichen kann. Das Brod aus dem Mehle des Kalembrock ist schmackhaft, aber schwarz und unverdaulich, welches vielleicht an seiner Zubereitungsart liegt.

Belon im zweiten Buche Seite 156 beschreibt eine Aerndtepflanze, welche viele Aehnlichkeit mit dem Kalembrock hat.

In Cilicien, sagt er, bauet man ein Korn, welches dem Sorgo in der Lombardei gleichet; dieses letztere aber ist röthlich und das andere weiß. In Arabien nennet man es Kareoman. Das Stroh ist daumensdick und wird zur Feuerung benutzt. Das Mehl knätet man zu außerordentlich dünnen Brodkuchen, die man an der Sonne, oder nach Art der römischen Soldaten backen läßt, welche einen, von zwei Steinen unterstützten, Ziegelstein am

Wir begegneten Bauern, welche von ihrer Arbeit zurückkehrten und mit Garben belastete Wagen führten. Diese ruhten auf zwei Rädern und glichen, ihrer Form nach, den hetruskischen Wagen. Sie wurden von zwei Ochsen gezogen, deren Kopf mit Palmen oder einer im Bogen gekrümmten Spießruthe geschmückt war, von welcher wollene Netze und Troddeln herabhiengen. Diese guten Leute grüßten uns freundschaftlich und riefen uns jedes Mal ihr Kalispera, Kalinikto (guten Abend, gute Nacht) zu, welches wir ihnen erwiederten. Sie begaben sich in ein kleines Dorf, das sie Karakapio (neues Dorf) nannten, und in welchem

Feuer erhitzten und darauf den Teig ausbreiteten. Diese Kornfrucht wächset auch in Epirus oder in Albanien; man bringet welche davon nach Corfu, um die Tauben damit zu füttern.

Der Kalembrock hat auch einige Aehnlichkeit mit dem Aehrenblütigen Roßgraß (franz. houque à épi; lat. holcus spicatus), wie auch mit dem afrikanischen Kusku, und mit dem, seiner langen Aehre wegen sogenannten Lichthirsen (milà chandelle). Dieser Kusku ist ein Nahrungsmittel der Afrikaner und wird nach Amerika ausgeführt. Er ist vom Kalembrock unterschieden, weil die Aehre desselben die Form einer Kugel oder eines Eies hat, die des Kusku aber länglichter ist. Die Gestalt des Kanariengrases (franz. alpisse oder alpiste; lat. phalaris canariensis) ist eiförmiger; aber man glaubt nicht, daß seine Frucht zur Nahrung der Menschen dienen könne. (Welche Art von holcus oder Roßgras hier gemeint sey, mögen die Naturforscher entscheiden. A. d. H.)

Digitized by Google

uns die Einwohner, indem sie uns durchreisen sahen, die nämlichen Wünsche zuriefen.

Einige Meilen von diesem Orte überfiel uns die Nacht; jedoch erlaubte uns die Mondhelle das Land auf eine große Strecke zu sehen; es war nicht so reich an Ackerbau, aber angenehmer in malerischer Hinsicht. Unsere Pferde giengen vorsichtig hinter unserm Führer drein, der sie durch Handbewegung und Zuruf antrieb. Der Weg, welcher durch eine wilde Schlucht führte, wurde oft von Bächen durchschnitten, die von den Anhöhen herabfielen.

In geringer Entfernung von Modon *) erblickten wir durch die Bäume, im Zwischenraume zweier Felsen, einen blendend weißen Streif, den wir für den Wiederschein eines Baches hielten, welcher die sichtbare Fläche des Mondes zurückstrahlte; aber unser Führer versicherte uns, daß dieses eine unermeßliche Ader von weißem Marmor wäre, die das reißende Wasser eines jetzt vertrockneten Stromes entblößet hätte. Bald sahen wir, ziemlich nahe bei uns, die hohen, mit Schießscharten versehenen Thürme der Stadt Modon und hörten sogar das Geschrei der Muezzetins, welche auf den Thürmen der Moscheen Nachtwache hielten und den Einwohnern den Befehl zuriefen, ihre Feuer auszulöschen. Wir sollten uns in dieser Stadt nicht verweilen, welche, wie man uns sagte, nichts Bemerkenswerthes darbietet

*) Das alte Methone, welches zu Messenien gehörte.

Digitized by Google

und überdies in dem letzten Kriege sehr mitgenommen worden ist. Nachdem wir an ihr vorbei gezogen waren, drang unser Führer in die Bergschluchten, um den Weg abzukürzen, welcher aber dadurch nur um so beschwerlicher wurde. In einem geräumigen Thale hielt er es für dienlich, uns Halt machen zu lassen. Ein mit Früchten belasteter Birnbaum mußte uns zum Obdache dienen; an ihm vorüber floß ein Bach, dessen mit Kräutern bedeckte Ufer unsern Pferden überflüssige Nahrung darboten. Wir banden sie an lange Leinen, welche durch Pfähle in der Erde befestiget wurden. Wir bedurften der Ruhe und schliefen, in unsere Decken gehüllt, augenblicklich ein. Erst bei Sonnenaufgang ermunterte uns unser Führer. Unsere Decken waren vom Morgenthaue durchdrungen der hier viel reichlicher fällt, als in unsern Himmelsgegenden. Ohne diese nahrhafte Feuchtigkeit würden die von der Hitze ausgetrockneten Pflanzen gewiß binnen einigen Tagen absterben.

In dem Augenblicke, als wir wieder aufbrechen wollten, schlossen wir aus dem Zaudern unsers Führers, daß er sich verirrt habe; jedoch folgte er einem Fußsteige, welcher nach einem tiefen engen Paße führte. Der Weg gieng schnell abschüssig und wendete sich um ungeheuere Steine, durch welche eher der Instinkt der Ziegen, als der Verstand der Menschen die eigensinnige Richtung vorgezeichnet zu haben schien. Die durch reißende Ströme unterhaltene Feuchtigkeit dieser Thäler, die schroffen Gebirge, welche sie vor den Sonnenstrahlen beschützen, machen das Erdreich frucht-

Digitized by Google

bar und geben den Pflanzen und Bäumen ein gewaltiges Wachsthum. Die kaum gebildeten Ausgänge werden sogleich wieder von den Zweigen der Bäume bedeckt, welche sie begränzen, oder von den öfters dornigen Gesträuchen, welche man hinwegräumen muß, um sich einen Weg zu bahnen; sogar unsere Pferde wurden durch diese Hindernisse so sehr als durch die gefährlichen Ungleichheiten des Erdbodens aufgehalten; sie folgten ihrem Führer Schritt für Schritt, und manchmal wurde der Abhang so abschüssig, daß sie mehr glitschten als giengen. Es war jedoch besser uns ihrer natürlichen Neigung, als uns selbst anzuvertrauen; denn der Zantiote, welcher zu Fuße zu gehen versucht hatte, wäre fast in den Abgrund des Thals hinabgestürzet. Mit vielen Schwierigkeiten gelangten wir in eine Ebene, welche dem Führer durchaus unbekannt war. Ueberdies verbarg ein sehr dichtes Unterholz, aus dem wir keinen Ausgang wußten, uns die Gegenstände bis zu einer gewissen Entfernung ohne uns vor der Sonnenglut zu schützen. Unser Grieche fand jedoch ein Auskunftsmittel. Er kletterte auf einen ziemlich hohen Baum und schrie fröhlich, er sehe südwärts ein Lager der nomadischen Moraiten. Wir faßten wieder Muth und gelangten an das erwünschte Ziel. Mehrere Hunde widersetzten sich einen Augenblick unserm Fortschreiten. Die Schäfer erschienen; man ersuchte sie um Gastfreundschaft. Sogleich sonderte sich einer ab, lief nach dem Lager und führte daraus einen Greis herbei, der, indem er uns Italienisch anredete, uns gütig allen Beistand versprach, dessen Gewährung

ihm seine Lage zuließ. Wir nahmen dies Anerbieten dankbar an und man brachte uns, in Erwartung einer kräftigen Mahlzeit, Ziegenmilch und Bröbchen von Kalembrock. Nachdem wir einige Zeit ausgeruhet hatten, ließ uns der Greis das Lager in Augenschein nehmen und gab uns Nachrichten über ihre Lebensart.

Die Wohnung dieser Schäfer bestehet aus Folgendem: Ein Zaun von Dorngebüschen, welche in einander verflochten und mit Pfählen in der Erde befestiget sind, bildet einen ziemlich großen Umkreis. Im Mittelpunkte sind mehrere Hütten von vier jungen, ohngefähr 10 Fuß hohen, von den überflüssigen Aesten gesäuberten, Bäumen errichtet, welche man senkrecht eingepflanzt und mit einem einfachen Dache aus Palmbaumblättern bedeckt hat. Unter diesem Dache legt man, sechs Fuß von der Erde, noch eine Decke vermittelst Querhölzern an, welche an die aufrechtstehenden Bäume mit Lianen-Ranken befestiget sind. Dieser, gleichfalls mit trockenen Blättern und Schaffellen bedeckte, Boden dient den Schäfern zum Bette; hier sind sie im Schutz gegen Regen und kriechendes schädliches Ungeziefer. Die es luftige Zimmer wird nur auf der Windseite durch eine einfache Matte verschlossen. Während der Nacht hat immer ein Mann die Wache und unterhält die in dem Bezirke vertheilten Feuer, welche bestimmt sind, die reißenden Thiere abzuhalten. Diese Zimmer genügen den Moraiten während der schönen Jahreszeit. Sie verändern ihren Aufenthalt, sobald die Heerden das Futter in der umliegenden Gegend abge-

Digitized by Google

abgeweidet haben, und legen sich an einem andern Ort ein neues Lager an. Im Winter, oder eigentlicher in der Regenzeit, ziehen sie sich in die Höhlen zurück, die sich in den Gebirgen in großer Anzahl befinden.

Man hatte die Zubereitungen zum Mittagsmahl gemacht. Eine junge Ziege, welche an einen Stock gespießet war, dessen Enden auf zwei Steinen ruhten, wurde an einem Haufen glühender Kohlen gebraten. Früchte und Käse sollten diesem Braten folgen. Wir fügten unsern Mundvorrath hinzu, und die Freude der Moraiten war bei dem Anblick des Brodes von Getraide vollständig. Der alte Grieche drückte sich mit Leichtigkeit in italienischer Sprache aus, unser Wein, den er mit Vergnügen genossen hatte, machte ihn zutraulich. In der gegründeten Voraussetzung, daß er viel gereiset wäre, bezeigten wir ihm unser Verlangen, seine Abentheuer kennen zu lernen; und er willigte darein, sie uns mitzutheilen. Ich will aus seinem Munde erzählen und versuchen, den einfachen und wahren Styl seiner Erzählung nachzuahmen; er ist Augenzeuge eines Theils der Thatsachen gewesen, welche sie enthält und welche überdies ziemlich genau mit einer Darstellung des Kriegs im Jahr 1770 übereinstimmen, die Hr. von Bermont die Gefälligkeit hatte, mir mitzutheilen. *)

*) Ich habe in dieser Erzählung nicht bei den Kriegsbegebenheiten im Jahr 1770 verweilt, welche sich in mehrern Werken, besonders in dem des Herrn Choiseul-Gouffier befinden, und habe nur die beibehalten, wel-

Erzählung des nomadischen Moraiten.

Ich bewohnte einen Flecken zwischen Modon und Navarin in einer fruchtbaren Ebene. Die Straße, der ihr folgen müßt, geht noch durch diesen Ort; aber jetzt ist er ganz zerstört und es finden sich nicht einmal mehr Spuren, welche anzeigten, daß diese Gegend bewohnt gewesen sey.

Einige Zeit vor dem unglücklichen Kriege, der unser Vaterland verheerte, hielt sich ein Fremder unter uns auf, der unsere Sprache redete und dessen Tracht als Geistlicher ihm eine günstige Aufnahme bei uns verschaffen mußte. *)

che zum Faden dieser Geschichte unentbehrlich waren. Tiefer bin ich aber in die wenig bekannten Ursachen und Folgen dieses Krieges eingedrungen. Diese Thatsachen sind mir durch den Herrn von Vermont, General-Consul auf Morea, bestätiget worden, wie aus folgender Note zu ersehen ist.

*) Es erschien wirklich im Jahre 1767 ein russischer Geheimbote. Unter dem Namen Agi-Murad und unter der Tracht eines Imam durchstrich er ganz Morea, untersuchte Alles auf das genaueste, und besprach sich durch Vermittelung eines gewissen Panagoty-Benacky, Kojabaky von Kalmate, eines der Angesehensten auf Morea, mit den Bischöfen, Erzbischöfen und Kojabakys, welche den meisten Einfluß hatten; sobald er überzeugt war, daß die Griechen, des Jochs überdrüssig, vor Begierde glüheten, es abzuschütteln; versprach er ihnen den Schutz und Beistand der Kaiserin, wenn er nur ihrer Ergebenheit und Treue gewiß wäre. Die öffentliche Meinung will auch, daß dieser Benacky aus Furcht, daß die Pforte ihn

Das Alter und die Wohlhabenheit meiner Familie gaben mir unter meinen Mitbürgern eine Art

wegen des Einflusses, den er in seinem Vaterlande ausübte, bestrafen würde, kein anderes Mittel vor sich sah, seinen Kopf dem Schwerde zu entziehen, das ihn bedrohte, als sich dem Interesse der Kaiserin zu widmen. In dieser Absicht übergab er den Plan zum Einfall in Morea, und stellte ihn der Kaiserin auf der verführerischsten Seite vor. Wie dem auch sey, kurz, die vornehmsten Griechen, aufgeblasen durch einen Vorschlag, der eben so sehr ihrer Eitelkeit schmeichelte, als er ihrer Ehrbegierde ein weites Feld öffnete, antworteten nur durch Versicherungen ihrer Ergebenheit und Dankbarkeit für ihre Wohlthäterin, und versprachen all ihren Einfluß anzuwenden, um das Volk vorzubereiten, die Russen als ihre Befreier aufzunehmen. Sie scheueten sich sogar nicht zu versichern, daß, wenn die Kaiserin nach Morea eine Eskadre mit Waffen sendete, welche den Griechen mangelten, so würde sie 50 bis 60,000 Mann Freiwillige finden, welche bereit wären, unter den Befehlen ihrer Offiziere zu marschiren. Diesen würde es nicht schwer werden, sich die wenigen Türken unterwürfig zu machen, welche sie unterdrückten, und sich ihres Vaterlandes und der Festungen zu bemächtigen. Nach so bestimmten Versicherungen entschloß sich Agi-Murad nach Rußland zu gehen; er versprach den Verschwornen, bei seiner Kaiserin Alles anzuwenden, um sie zu bewegen, diesen Plan zum Einfall anzunehmen, und säumte nicht, ihnen von dem glücklichen Erfolge seiner Bemühungen Nachricht zu geben. Die Bischöfe und Cojabakys vergaßen nichts, um die Köpfe vorzubereiten, indem sie dieselben gegen die Türken erhitzten und ihnen die Regierung der Fürsten von ihrer Religion vorrühmten; aber als der Au-

Art von Ansehen. Der Fremde besuchte mich und nach einem listigen Gespräche, in welchem er die Hochachtung

genblick der Ausführung nahete, hielten sie nichts mehr unter sich geheim. Die Papas wurden beauftragt, das große Geheimniß zu verkündigen, indem sie Alles, was der Aberglaube nur Schreckendes hat, anwendeten, damit es den Türken nicht verrathen würde.

Dessen ungeachtet konnte dieses Geheimniß, um welches so viele Menschen wußten, nicht so unverletzt bewahret werden, daß die Türken nicht einige Andeutung davon erhalten hätten; und, statt bis zur Quelle dieser zerstreuten, aber doch so wichtigen Gerüchte zurückzugehen, schlummerten sie in tiefer Sicherheit ein, die ihnen seitdem so theuer zu stehen kam.

Herr Lemaire, damals französischer Konsul zu Coron, glaubte der Nachricht ebenfalls nicht, welche man ihm von der, den Griechen ziemlich gewöhnlichen Ruhmredigkeit gegeben hatte, bis er durch sein Fernrohr an der Küste von Maina fünf russische Kriegsschiffe hinsegeln sah, und nun an der erhaltenen Nachricht nicht mehr zweifeln konnte. Er eilte, sie dem Mützelin von Morea mitzutheilen, welcher zu Tripolizza wohnte, und schickte sich selbst an, mit all seinen Landsleuten an Bord eines französischen Schiffes zu gehen, welches sich auf der Rhede befand, um sich gegen die Ausschweifungen zu sichern, denen sich die unbändigen Griechen überließen. Der Mützelin von Morea verlor, nach der vom Herrn Lemaire erhaltenen Nachricht, keinen Augenblick, um die Vorgesetzten der umliegenden Gegend von Tripolizza zu versammeln; er ließ diese Nachricht dem Pascha zufertigen, welcher zu Napoli di Romania sich aufhielt, und sogleich wurden die Albanier zur Vertheidigung von Morea aufgeboten.

Digitized by Google

zu erweisen suchte, welche wir den Dienern unserer Religion und den Rathschlägen schuldig wären, die sie uns ertheilten, sprach er mit Wärme zu mir über die Sklaverei, in welche die Griechen gefallen wären und über den Despotismus der Türken; er gab mir zu verstehen, daß eine mächtige, kriegerische Nation, eine erklärte Feindin der Ottomannischen Pforte uns dadurch, daß sie die entfernten Besitzungen derselben angriff, die Mittel verschaffen sollte, unsre Fesseln abzuschütteln und uns davon zu befreien. Diese Rede entzündete eine edle Glut in mir, und erregte in mir das Verlangen, zu dieser glücklichen Staatsumwälzung beizutragen. Der Fremde errieth die Wirkung, welche seine feinen Einkleidungen auf meinen Geist hervorbrachten. Darauf eröffnete er sich mir ganz, machte mich verbindlich, so viel entschlossene Leute als ich könnte, von meinen Landsleuten zusammen zu bringen, und versprach uns davon zu benachrichtigen wenn es Zeit zum Handeln wäre.

Ich hatte die Unklugheit seinen Versprechungen zu glauben; ich entdeckte mich mehrern meiner Mitbürger, welche eifrig meinen Absichten beitraten.

Sie eilten herbei, und endigten, nachdem sie die Halbinsel von der griechisch-russischen Herrschaft befreiet hatten, damit, diese schöne Provinz zu verwüsten und ihr eine Wunde zu schlagen, die eine 25jährige Ruhe nicht hat heilen können. (Note, mitgetheilt vom Herrn von Bermont.)

Digitized by Google

Der Fremde hatte auch Zusammenkünfte mit unsern Priestern, welche heimlich das Feuer des Hasses und der Rache anbließen; bald verkündigten sie öffentlich, daß der Augenblick unsrer Befreiung gekommen wäre und verbanden uns durch Eidschwüre, welche der feierliche Anschein der Religion uns als unauflöslich ansehen ließ.

Endlich erschien die russische Flotte *). Auf das verabredete Zeichen bewaffneten sich die Griechen von allen Seiten und vereinigten sich zu Navarin, dessen sich die Russen schon bemächtigt hatten. Wir marschirten nach Coron, einer, wegen ihrer nahen Lage am Meere, wichtigen Stadt, deren kriegerische Einwohner zu uns stoßen sollten. Coron leistete schwachen Widerstand und die Türken flüchteten sich in die Festung. Hier belagerten wir sie, aber da wir von den Russen nicht unterstützt wurden, konnten wir die türkische Besatzung nicht verhindern, Munition aller Art, welche ihnen mangelte, einzubringen, ihre Lavetten auszubessern, und sich gegen eine langsame und fruchtlose Belagerung in Vertheidigungsstand zu setzen.

*) Dies war am 28sten Februar 1770, als die russische Eskadre unter dem Befehl des Grafen Orlow zu Vitolo, an der westlichen Küste von Maina, Anker warf. Sie verweilte daselbst acht Tage, um die Erbauung zweier Galioten zu erwarten, zu welchen man das zugehauene Holz einige Tage vorher herbeigeschafft hatte, und diese Zeit benutzten die Türken von Coron und Tripolizza, um sich zu verstärken und in Vertheidigungsstand zu setzen. (Note, mitgetheilt vom Hrn. von Bermont.)

Digitized by Google

Man rückte gegen Nissy, welches seine Thore öffnete und von da nach Tripolizza *).

Der Mützelin hatte Zeit gehabt sich zu befestigen, mehrere türkische Truppenkorps zusammen zu ziehen, und hatte eine große Anzahl Albanier aufgeboten. Unsere Armee war nicht sehr zahlreich und die Russen hatten ihr nur schwache Hülfstruppen zugetheilt; jedoch wagten wir es, diese Hauptstadt von Morea anzugreifen und sie zur Uebergabe aufzufordern; der Mützelin aber that einen Ausfall, den wir in unserer blinden Zuversicht keinesweges vorausgesehen hatten und verbreitete den Tod unter unsern kaum gebildeten Reihen. Da wir unsre Macht für unzureichend hielten, eine regelmäßige Belagerung anzustellen, so entschlossen wir uns, unsere Waffen gegen Mistra zu wenden. Diese Stadt leistete gar keinen Widerstand; ganz Arkadien, in welches wir durch die uns bekannten engen Gebirgspässe eindrangen, unterwarf sich und die Zahl unserer Anhänger vermehrte sich daselbst. Nissy und Navarin waren immer in unsrer Gewalt; und das belagerte Modon konnte keinen langen Widerstand leisten. Indessen begab sich ein Corps von 5000 Türken oder Albaniern, unter Anführung des Agi-Isman-Bey nach Nissy, nahm diese im Nu entsetzte Stadt ein und überlieferte sie den Flammen. Hier fangen

*) Eine neuangelegte Stadt, welche an einer Stelle liegt, die zu dem ehemaligen Arkadien gehörte, zwischen den berühmten Städten Tegea und Mantinea.

Digitized by Google

unsre Unglücksfälle an; zu Nisse kam einer unserer tapfersten Anführer um. Der Bruder eines berühmten mainottischen Hauptmanns, Marro-Mikeli, wurde zum Gefangenen gemacht; die Tortur und die Zubereitungen zum schrecklichsten Tode erschütterten seine Standhaftigkeit; er entgieng dem Pfählen nur dadurch, daß er den Türken versprach, all seine Gewalt über den Geist seiner Mitbürger anzuwenden, um sie zur Niederlegung der Waffen und zum Rückzug in ihre Gebirge zu bewegen. Die Mainotten verriethen uns, und da sie an der Staatsumwälzung nur in Hoffnung der Plünderung Theil genommen hatten, so verstanden sie sich dazu, von der Verbindung abzugehen und zogen sich wirklich zurück. Aber die siegreichen Türken verfolgten sie in ihre Schlupfwinkel und sie konnten sich nur dadurch retten, daß sie sich der Entrichtung eines Tributs unterwarfen.

Nachdem Isman-Bey den Flecken Nissy verbrannt hatte, gieng er Modon zu Hülfe, welches eben kapituliren wollte. Unsere, durch das Feuer des Platzes zurückgetriebene und von dieser zahlreichen Hülfsmacht angegriffene Armee befand sich in der Unmöglichkeit, die Belagerung fortzusetzen und verließ ihre Verschanzungen. Die Hauptursache dieser Unfälle war die wenige Uebereinstimmung, welche unter den Verbündeten herrschte; während der Belagerung dieses letzten Platzes brach das gegenseitige Mißvergnügen laut aus. Wir warfen den Russen vor, sie wollten uns aufopfern, um sich vor der Gefahr zu sichern,

Digitized by Google

und hätten uns unklug in eine Sache verwickelt, ohne uns zu deren Gelingen die nöthige Hülfe zu leisten. Von Vorwürfen kam es zu einem offenbaren Bruche, und wir trennten uns. Die Russen zogen sich nach Navarin und unsere Armee auf die Insel Sphacteria *) zurück.

Da dieses vorgieng, erfuhren wir, daß die wilden

**) Eine neuangelegte Stadt, welche drei Viertelstunden vom ehemaligen Sparta liegt.

Zu derselben Zeit segelte der Admiral Elphinston, welcher zur Verstärkung der Eskadre des Grafen Orlow kam, aber die Sapienzen auszukundschaften verfehlt hatte, bis in den Haven von Napoli di Romania, auf deren Küste er Entsetzen und Verwirrung verbreitete und erst dann zum Grafen Orlow stieß, als alle Hofnung zum glücklichen Ausgange des Unternehmens verschwunden war.

Kurze Zeit darauf erfuhr man, daß der Kapudane Pascha zu Napoli di Romania angekommen wäre. Der Admiral Elphinston wurde mit vier Linienschiffen dahin befehligt, um die türkische Division auszukundschaften; er fand sie aus zehn Karavellen und aus einigen Galioten und Kirlanguitys zusammengesetzt. Elphinston suchte ein Seetreffen zu liefern, welches von gar keiner Wichtigkeit war; aber als er dem General Orlow davon Rechenschaft abgelegt hatte, welcher sich noch zu Navarin befand, so wurde der Platz geräumt, nachdem man die Festungswerke desselben zerstört hatte. Orlow verfolgte die türkische Flotte, welche er bei Tschesme vor Scio antraf, wo er sie verbrennen ließ. (Note des Hrn. von Bermont.)

Albanier, unter dem besondern Vorwande, daß der Pascha sie für ihre Thaten nicht bezahlt habe, die Ausplünderung der Ueberwundenen verlangt hatten. Dieser fürchterliche Handel wurde geschlossen, und man bewilligte ihnen eine dreitägige Plünderung. Sogleich eilte ich an der Spitze einiger mir übrig gebliebenen treuen Waffenbrüder zur Vertheidigung unsrer Wohnungen herbei. Welch ein schröckliches Schauspiel erwartete uns! . . . . Flammenwirbel umgaben unsre Häuser; sie ertönten vom durchdringendsten Geschreie; es waren unsre Familien, welche man erwürgte. Wir verdoppeln unsre Schritte; ich eile nach meinem Hause; es lag in der Asche. Ich fordere eine geliebte Tochter von den Einwohnern zurück, welche verzweiflungsvoll entrannen. Ich irre mitten unter den Schutthaufen umher, ich komme zum Ruheplatz unsrer Vorfahren: dieser Schutzort ist entweiht. Ich erblicke meine Tochter, das Grabmal ihrer Mutter umklammernd; sie kämpfet gegen Soldaten, welche sie davon loszureißen suchen. Ich vertreibe die Mäuchelmörder; meine Tochter, hat mich erkannt. Meine Feinde greifen jetzt mich an; ich empfange mehrere Wunden. Die Räuber werfen sich über ihr Schlachtopfer her; sie streckt die Arme nach mir aus und verschwindet im Augenblicke mit ihnen. Ich rufe ihr noch das letzte Lebewohl nach und sinke selbst bewußtlos nieder.

Meine zur Flucht gezwungenen Waffenbrüder verließen mich nicht; sie suchten mich auf; sie fanden mich noch am Leben und trugen mich in unsere Gebirge.

Digitized by Google

Ihrer Sorgfalt verdank ich die Wiedergenesung von meinen Wunden.

Wir waren in Sicherheit gegen die Wut der Albanier, welche ihre gewohnten Ausschweifungen verlängerten. Die in dem Kriege von ihnen gemachte Beute war beträchtlich; sie schafften sie in ihr Land. Ihre Landsleute, beim Anblick einer so reichen Beute, wollten auch Theil daran haben, kamen in großer Anzahl herbei und nachdem sie eine Menge junger Sklaven gemacht und alle diejenigen verstümmelt hatten, welche nicht hatten entrinnen können, so griffen sie die Türken selbst an unter dem Vorwande, daß sie die beweglichen Güter der Griechen verheimlichten, welche nach dem Kriegsrechte, wie sie behaupteten, ihnen gehörten. Sie drangen mit Gewalt in ihre Häuser und plünderten ungestraft in solchem Grade, daß die Türken, ähnlicher Bedrückungen müde, genöthiget wurden, sich in ihre Schlösser zu verschließen, so lange diese Räuber unter ihren Augen alle Arten von Schandthaten verübten.

Indessen beauftragte die Pforte, welche von diesen Unordnungen unterrichtet worden war, ausdrücklich verschiedene Pascha's, welche sie einen nach dem andern nach Morea sandte, die Albanier daraus zu vertreiben; aber sey es aus Mangel zureichender Mittel, oder daß sie durch die Anführer der Albanier gewonnen worden waren, von denen sie unermeßliche Summen empfingen; diese Räuber hielten sich daselbst bis zur Ankunft des Kapudan-Pascha. Er sandte eine Eskadre

voraus, die sich gegen Napoli di Romania wendete, und wovon er nur einige leichte Fahrzeuge in den Meerbusen von Lepanto abschickte, um daselbst zu kreuzen. Er selbst nahm den Weg zu Lande, warb in Romelien viele junge Mannschaft an und erließ, als er nach Korinth gekommen war, ein Begnadigungsschreiben zu Gunsten der Griechen, worin er ihnen erlaubte, sich zu bewaffnen und gegen die Gewaltthätigkeiten der Straßenräuber zu vertheidigen. Darauf lagerte er sich in die Ebene von Argos, und von da aus forderte er die Albanier auf, nach Hause zu gehen, wobei er ihnen freien Abzug und die Bezahlung ihrer gesetzlichen Schulden versprach. Diese Albanier, welche aus zwei Theilen oder Völkerschaften, aus den Tchesmes und Bekiares bestehen, wurden über diesen Vorschlag nicht einig; die ersteren zogen sich ruhig, der Aufrichtigkeit dieser Kapitulation vertrauend, zurück, und die Bekiares, sieben Tausend an der Zahl, bildeten sich ein, daß die Macht des Kapudan-Pascha unvermögend sey, sie jemals aus Morea zu vertreiben; deswegen weigerten sie sich zu gehorchen und verschanzten sich zu Tripolizza. Aber der Kapudan Pascha, im Zorn über die Nichtannahme so billiger Vorschläge, gieng insgeheim an der Spitze eines erlesenen Korps nach Argos, kam bei Tagesanbruch nach Tripolizza und überfiel die Aufrührer, welche nur schwachen Widerstand leisteten; drei Tausend blieben auf dem Schlachtfelde; die andern, welche zu entrinnen suchten, fielen den, von dem Pascha in den Hinterhalt gelegten, türkischen Truppen

Digitized by Google

in die Hände. Der größte Theil der Flüchtlinge wurde zusammengehauen und die andern gefangen genommen. Die Hälfte derselben wurde nach Konstantinopel auf die Galeeren geführt, die übrigen wurden militärisch gerichtet, und ihre Köpfe vor dem Serail mit Sand und Kalk verkittet in Pyramidenform auf einander gethürmt. Dieses Schreckensdenkmal ist dazu geeignet, zur Warnung zu dienen und das Andenken der Vertreibung der Albanier aus unserm unglücklichen Vaterlande zu verewigen. *)

An all diesen Vorfällen hatte ich gar keinen Theil genommen; ich suchte vergebens meinen Schmerz durch verschiedene Reisen zu zerstreuen. Ich durchstrich mit griechischen Kaufleuten mehrere Gegenden der Levante und sogar von Europa. Endlich kam ich in diese Gebirge zurück. Dahin war die Wohnung meiner Voráltern; meine Tochter unwiederbringlich für mich verloren, und meine besten Freunde waren umgekommen! Seitdem irrte ich in diesen Gegenden umher, ohne mich irgendwo festzusetzen; kurz, meine übrigen Tage habe ich der Sorgfalt für meine Heerden gewidmet, welche mich ernähren; ich gewöhne die Kinder meiner Landsleute zu dieser herumstreifenden Lebensart; sie kennen die Gemächlichkeit nicht, und schätzen sich wegen ihrer wenigen Bedürfnisse, besonders aber ihrer Unabhängigkeit wegen, glücklich.

*) Die Vertreibung der Albanier aus Morea geschah im Jahre 1779, neun Jahre später, als sie die Russen aus dem Peloponnes vertrieben hatten.

Digitized by Google

Wir dankten dem Moraiten für seine bewiesene Gefälligkeit und gute Aufnahme. Ehe wir schieden, wollten wir ihm einige Geldstücke aufnöthigen; aber er wies dieses Anerbieten mit einer Art von Stolz von sich *), und bemerkte gegen uns, daß er uns Gastfreundschaft erwiesen, sie uns aber keineswegs verkauft habe. Wir drangen nicht weiter in ihn, sondern baten ihn, wenigstens ein Tuch von indianischem Musselin anzunehmen, welches ihn an uns und unsere Dankbarkeit erinnern würde. Er nahm es an, und wand es sogleich um seine kleine rothe Calotte (Mütze), mit der Versicherung, daß er sich manchmal damit schmücken würde. Er bot uns einen Wegweiser zur Begleitung bis nach Navarin an. Wir mußten auf der Hälfte des Wegs in der Grotte ausruhen, welche den Schäfern zur Winterwohnung dienet.

Zwanzigster Brief.

vom 27sten Junius.

Abreise aus dem Lager. Wirkung der untergehenden Sonne; Winterwohnung der Schäfer; Trümmern eines kleinen antiken Monuments; mineralischer Brunnen; Ansicht der Ebene von Navarin.

Gegen Abend stiegen wir wieder zu Pferde. Unser Führer, der ein zehn- bis zwölfjähriger, außerordent-

*) Der Wirth, welcher sich weigerte, irgend eine Belohnung an Geld anzunehmen, erbat sich oder empfieng nach alter Sitte

Digitized by Google

lich munterer Knabe war, lief vor uns her. Einige Zeit ritten wir zwischen Hügeln, welche mit blühenden gewürzhaften Kräutern bedeckt waren, deren Düfte die Luft mit Balsam füllten. Als wir auf eine Höhe gekommen waren, lag das Meer unserm Anblicke offen; die Sonne tauchte sich in demselben Augenblicke ein, und wir erfreuten uns eines Genusses, der uns zwar nicht neu war, aber dies Mal viel auffallenderer schien. Je näher die sichtbare leuchtende Fläche der Sonne dem Horizont kam, desto mehr schien sie ihren Lauf zu beschleunigen, und, als sie verschwand, da war es, als ob die Nacht plötzlich ihre Schwingen ausbreitete. Wir traten darauf in einen Lorbeerhain. Der Weg war eben und wir ritten in Frieden unter Laubdächern von Zitronen- und Lorbeer-Bäumen und von Jasmingesträuchen. *)

Unser Weg wurde durch eine Menge von Insekten erleuchtet, welche die Eigenschaft unsrer Johanniswürmchen besitzen, weshalb sie in Italien *Lucciole* genannt werden. Diese Insekten erfüllten den Luftkreis und beschrieben im Fluge leuchtende, in jedem Sinne des Worts durchkreuzte Linien, oder hiengen wie so viel Brillantengruppen an den Zweigen. Manchmal

ein kleines Geschenk zum Andenken; dies ist das xenia der Griechen und die tessera hospitalitatis der Römer.

*) Der Jasmin ist in der Levante ein ziemlich hohes Gesträuch; man verfertiget aus den geradesten Zweigen Pfeifenröhre, welche sehr gesucht werden.

Digitized by Google

trieb sie der Wind zu Tausenden in gedrängte Reihen welche auf ihrem Wege die Luft zu entflammen schienen. Dieser Anblick, in Verbindung mit der Ansicht des Himmels, welcher einen, in unsern Himmelsgegenden unbekannten Lichtglanz von sich strahlte, bildete das überraschendste und reichste Schauspiel.

Wir hatten mehrere Stunden zurückgelegt, als unser junger Führer uns anzeigte, daß wir uns seinem Winteraufenthalte näherten. Er ließ uns nach dem Gebirge zu durch Gesträuche reiten, räumte einige Dornhecken auf die Seite und nun entdeckten wir einen, in den Felsen sanft abhängig gehauenen Fußweg, um den Heerden und selbst unsern Pferden das Ersteigen desselben zu erleichtern. Dieser Weg führte uns an den Eingang einer Felsenhöhle. Wir erstaunten, daselbst in einigen aufrecht stehenden Säulen die Ueberbleibsel eines antiken Denkmals anzutreffen. Von einer zur andern hatte man Weinstöcke gezogen, welche ein Laubdach bildeten, dessen Trauben zum Theil den Eingang der Grotte verbargen. Wir traten in dieselbe ein; gegen den Hintergrund zu sprang eine Quelle aus einer Felsenritze in ein natürliches Becken, und fiel dann in eine Höhle, deren Tiefe wir vergebens zu ergründen suchten.

Dieser junge Morait bat uns, ihm ein viereckigtes Felsenstück hinwegräumen zu helfen, welches eine Art von niedriger Thür verschloß, welche im Innern auf einer Seite der Höhle angebracht war. Er stieg einige Stufen hinab und kam mit einigen, mit Fette bestri-

bestrichenen Kiehnzweigen zurück, welche man sogleich anzündete: beim Scheine dieses Lichts giengen wir selbst in einen unterirdischen Saal, wo die Moraiten Vorräthe für den Winter, Matten, Thierhäute, verschiedene Hausgeräthschaften, und Haufen von Holz und Heu aufbewahrten. Wir schafften, was wir bedurften, an den Eingang der Höhle unter das Laubdach, wo Feuer angemacht wurde.

Im alten Peloponnes gab es Grotten, welche verschiedenen Gottheiten geweiht waren; diese konnte zu denselben gehören. Die Säulen, die man am Eingange findet, stützten den Vorhof oder Eintritt zu diesem unterirdischen Tempel. Die darin entspringende Quelle mußte heilig seyn und eine uns unbekannte Tugend besitzen, welche sie berühmt gemacht hatte.

Wir kosteten dieses Wasser; es enthielt einige mineralische Theile und unser Schäfer versicherte, daß man es ohne Furcht trinken könne.

Nachdem wir uns erholt hatten, stellten wir Alles an seinen vorigen Ort und reiseten vor Anbruch des Tages ab, da wir bis Navarin einen langen Weg zu machen hatten. Die Griechen giengen mit brennenden Fackeln vor uns her. Nach vielen Umwegen kamen wir an einen, in den Felsen gehauenen und geradaus gehenden Graben. Fast unmerklich lief er abwärts; der harte Stein, woraus der Boden besteht, ist durch Reiben der Wagenräder ausgehöhlet worden, welche daselbst tiefe Geleise gebildet haben. Es befand

sich zwischen den Seitenwänden des Felsens nur so viel Raum, daß ein Wagen fahren konnte, welcher, einmal in den Hohlweg eingefahren, nicht wieder umzuwenden vermochte. Dies ist gewiß ein Weg aus dem Alterthum; er führte nach der Felsenhöhle, zu der man vielleicht nur auf einem Wege gelangen konnte, ohne daß es erlaubt war, demselben auf der Rückkehr zu folgen. Dieser Umstand könnte über dieses sonderbare Denkmal Aufklärung geben.

Als wir aus diesem Hohlwege waren, durchreiseten wir ein gebirgiges Land und die Sonne war schon einige Zeit aufgegangen, als wir auf den Gipfel eines unfruchtbaren Gebirges kamen, von welchem aus wir die Ebene von Navarin entdeckten. Unsere Führer, denen wir diese Stadt mehrmals genannt hatten, kannten sie nicht unter diesem Namen und sagten, daß sie uns nach Neo Castro oder Agno Castro führten; aber bei der Ansicht, welche sich vor uns eröffnete, war es uns leicht, die Lage des alten Pylos zu erkennen. Wir bemerkten durch die Gesträuche eine antike Wasserleitung, welche sich weiter hin in den Seiten des Gebirgs verlor, um nachher in der Ebene wieder zu erscheinen; sie machte hier mehrere Krümmungen, stieg dann über Bogen und kam endlich bis an die alten Mauern der Festung. Der steile Felsen, auf dem sie angelegt ist, erlaubte uns nur einen kleinen Theil der Stadt zu übersehen, welche auf der entgegengesetzten Seite nach dem Meere zu liegt. Von der Festung und der Stadt aus erblickt man den Haven, an dessen

Digitized by Google

linker Seite sich die Insel Sphacteria, das Grabmal einer lacedämonischen Cohorte, *) erhebt. Weiterhin bemerket man, hinter den Gebirgen welche den Haven umgeben, die Rhede, und das offene Meer, welches der Aussicht und dem Horizonte zur Gränze dient. Dieser Anblick, den man sich nur gut vorstellen kann, wenn man sich in Gedanken auf die Anhöhe versetzt, worauf wir uns befanden, fiel sowohl durch seine unermeßliche Weite, als durch die bemerkenswerthen einzelnen Gegenstände auf, die er darbot.

Die Ebene von Navarin ist gut angebaut, aber es mangelt ihr an Wasser. Schon hatte die Sonnenglut die Quellen ausgetrocknet, und die Blätter der frühzeitigen Bäume verbrannt; dennoch waren einige aus Olivenbäumen, Platanen und Pomeranzenbäumen bestehende Baumgruppen übrig, welche von einigen, mit Früchten beladenen, Dattelbäumen beherrscht wurden. Diese auf dem Boden vertheilten Bäume verbargen die Dürre desselben; auch krochen Weinstöcke auf dem Saume der Hügel hin, oder bedeckten die entlaubten Bäume, indem sie sich an ihnen emporschlängelten, mit neuem Grün.

---

*) Thucydides, im vierten Buche.

Digitized by Google

Ein und zwanzigster Brief.

Navarin am 28sten Junius.

Ungastfreundschaftliche Aufnahme von Seiten eines Griechen, Agenten von Frankreich; die Stadt Navarin. Antike Wasserleitung; ein in einen Felsen gehöhlter Springbrunnen; die Insel Sphacteria.

An den Thoren der Stadt Navarin verließ uns der Zantiot, um zu einem seiner Mitbürger zu gehen, indem er uns versprach, den Abend wieder zu uns zu kommen, und wir giengen nach dem Hause eines Griechen, der Agent von Frankreich ist, an den wir empfohlen waren.

Unser Wegweiser übernahm es, für die Bedürfnisse seines jungen Begleiters zu sorgen. Indem wir uns von ihm trennten, hiengen wir ihm eine venetianische Zechine um den Hals, und hätten diesem Kinde kein angenehmeres Geschenk machen können. Man hat viele von solchen Zechinen, welche durchlöchert sind, um zum Schmucke der Griechen zu dienen. Die Weiber machen Halsbänder daraus, und befestigen sie an jedem Ende ihrer langen Haarzöpfe, oder umgeben damit die wollene Müze, welche den Wirbel ihres Kopfs bedeckt.

Wir traten in einen Hof ein, welcher, wie die meisten in dieser Stadt, von schönen Pomeranzenbäumen beschattet wurde. Nachdem wir sehr lange in einem

niedrigen Saale hatten warten müssen, wurden wir dem Hausherrn vorgestellt. Wir trafen ihn im Hintergrunde des Zimmers auf einem Diwan sitzend, und von mehreren Personen umgeben. Er grüßte uns kaum, nahm unsere Briefe, die er, ohne sie zu lesen, auf ein Kissen legte, indem er fortfuhr, sich mit seinen Nachbarn zu unterhalten und in Zwischenräumen seine Pfeife rauchte, ohne das Ansehen zu haben, als ob er uns bemerke. Es ist wahr, daß unser Anzug ihm weniger Hochachtung als Mitleid einflößen mußte. Wir waren ganz leicht in grobes inländisches Zeuch gekleidet, welches von den Zweigen und andern Reisebeschwerden sehr mitgenommen worden war; unsere Waffen und der Staub, welcher uns bedeckte, gaben uns eher das Ansehen von Straßenräubern, als von französischen Beamten; dieses stach gegen die mit Stickerei überladene Kleidung unserer reichen Moraiten freilich sehr ab.

Indessen, müde dieser orientalischen Gemüthsträgheit, welche viele Griechen den Türken nachzuahmen suchen, und da wir keine Erfrischungen ankommen sahen, deren wir bedurften, brachen wir mit eben so wenig Hochachtung auf, als man uns erwies, und verließen augenblicklich dieses unwirthbare Haus. Ungewiß, wo wir den Zantioten finden würden, der uns, als Dolmetscher, eine große Hülfe gewesen wäre, wendeten wir die ausdrucksvollen, leicht begreiflichen Zeichen der ersten Bedürfnisse an. Auch ließ die erste Person, an die wir uns wendeten, uns in ihr Haus eintreten. Eben begannen wir eine ziemlich elende Mittagmahlzeit, als

der Schreiber unsers ersten Wirths hastig eintrat, und uns in der Franken-Sprache anzeigte, daß sein Herr über unser trotziges Hinweggehen beunruhigt, ihn zu uns sende, mit der Bitte, wieder zu ihm zu kommen. Wir giengen mit einander zu Rathe; er dringt in uns, entschuldigt sich, versichert uns, daß er durch die feinste Aufmerksamkeit eine unwillkürliche Vernachlässigung wieder gut machen wolle. Wir glaubten so inständigen Bitten nachgeben zu können. Die Briefe des General-Konsuls von Morea hatten diese große Veränderung bewirkt. Der geschmeidige Grieche empfieng uns mit Ehrerbietung; in sein Besuchzimmer eingeführt, hieß er uns den Ehrenplatz einnehmen. Man brachte uns sogleich zu waschen, man badete uns in Rosenwasser; der Moka-Kaffee wurde uns in Porzellan-Tassen auf niedlichen Gefäßen von feiner Silberdrat-Arbeit kredenzt; eine vergoldete Schale enthielt wohlriechendes Backwerk, gefrornen Sorbet und mit Agatstein verzierte Pfeifen; man verschwendete das Ausgesuchteste, was der griechische Luxus gewährt, und säumte nicht, uns ein erwünschtes Mittagmahl aufzutragen. Der bescheiden gewordene Grieche wohnte unserer Mahlzeit bei, ohne jedoch daran Theil nehmen zu wollen und entfernte sich darauf, um uns die Ruhe genießen zu lassen, deren wir nothwendig bedurften. Es scheint, daß dieses feine Betragen mehr eine Folge der Furcht, als der Herzlichkeit war, und es schmerzte uns, einen Moraiten von solcher Denkart zu finden. Ungern muß ich es gestehen, daß eben diese Griechen, — welche, im Naturstande und sich selbst überlassen, Tugenden unter sich

Digitized by Google

erhalten, die man sogar bei weit gebildetern Nationen selten trifft, — durch den häufigen Verkehr mit den, sogenannten Franken verdorben wurden, und deren Laster annahmen. Diesen unglücklichen Einfluß bemerkt man vorzüglich in den Seestädten, welche Stapelplätze sind. Der Geist des Handels und Wuchers hat hier die Gemüther verengt; Gewinnsucht führte Wortbrüchigkeit herbei; Reichthümer erzeugten Stolz; die Furcht, sie durch die Tyrannei der türkischen Herrschaft zu verlieren, machte die Besitzer derselben verstellt und kriechend. Mit einem Worte, man darf den griechischen Charakter nicht auf den Küsten suchen; nur unter den Bergbewohnern, fern von den gangbaren Landstraßen, findet man die Freimüthigkeit, Güte und die gastfreundschaftlichen Tugenden wieder, von denen wir kurz vorher einen so rührenden Beweis erhalten hatten.

Der Schreiber unsers Wirths kam, sich zu erkundigen, ob wir Etwas zu befehlen hätten? Wir baten ihn, uns die Stadt weisen zu lassen. Die Häuser sind gut gebaut, besonders diejenigen, welche am Meere liegen; die zwischen den Häusern stehenden Pomeranzen- und Palmbäume machen einen guten Eindruck; die Mündung des Havens, welche sich linker Hand zwischen der äußersten Spitze der Insel Sphacteria und dem festen Lande befindet, ist merkwürdig. Es befindet sich daselbst ein ungeheuerer, fast alleinstehender Felsen, der in seinem ganzen Umfange ausgehöhlt ist. Queer durch diese sehr große Oeffnung, welche die Gestalt eines

Bogens hat, dessen Rippen sich durchkreuzen, erblickt man das offene Meer.

Man hätte sich beim Festungs-Kommandanten eine besondere Erlaubniß auswirken müssen, um ihn nach all seinen Theilen in Augenschein zu nehmen. Wir kannten den langsamen Gang von dergleichen Unterhandlungen und kehrten lieber zu den alten Bauten zurück, welche wir bei unserer Ankunft bemerkt hatten.

Die Wasserleitung, welche der Stadt noch ein ziemlich schlechtes Wasser zuführt, ist gut erhalten. Sie ist in Stein angelegt gewesen und, nach ihrer Breite und den übrigen Trümmern zu urtheilen, welche wir mehrere Meilen von da gesehen hatten, mußte sie sonst eine beträchtliche Menge Wassers enthalten können. Sie beschreibt in der Ebene mehrere Winkel; die Bogen, auf welchen sie ruht, deren Anzahl sich zuverlässig noch auf hundert beläuft, sind, nach der Lage des Erdreichs, mehr oder weniger hoch und weit. In den niedrigen Theilen befindet sich, zur Verbindung des Baues, eine Doppelreihe von Bogen, oder zwischen jedem derselben ein kleinerer Bogen.

An einem der Winkel, welche sich den Mauern der Festung nähern, steigt ein Bogen über die breite Seite der Wasserleitung; in welcher Absicht diese Bauanlage gemacht ist, weiß ich nicht. Nahe dabei befindet sich ein antiker Bruch von schönen Steinen, wo noch fast ganz vom Felsen abgelöste Steinblöcke und sogar halb zugehauene Säulen übrig sind.

Digitized by Google

Auch bemerkten wir beim Eingange der Stadt einen sorgfältig in den Felsen ausgehöhlten Springbrunnen mit Bänken und einem geräumigen Wasserbehälter; das wahrscheinlich durch die Wasserleitung dahin geführte Wasser, ist fast ausgetrocknet.

Die Wasserleitung und die andern antiken Gebäude, welche sich zu Navarin befinden, führen auf die Vermuthung, daß hier vor Zeiten eine ziemlich beträchtliche Stadt gestanden haben müsse. Sollte dies Pylos seyn? Man ist indeß über ihre Lage am andern Ende des Havens, gleichfalls der Insel Sphacteria gegenüber, einverstanden. Wie dem auch sey, der Anblick dieser berühmten Oerter, verglichen mit den Beschreibungen, welche Thucydides davon giebt, hat in mir über die wahre Lage des alten Pylos Zweifel erregt. Wird man mir wohl über diesen Gegenstand einige Bemerkungen erlauben, welche ich überdies der gelehrten Beleuchtung der Alterthumsforscher unterwerfe?

Thucydides giebt von der Stadt Pylos und ihren Umgebungen folgende Beschreibung: *).

„Die zu Pylos gelandeten Athenienser beschlossen, den Platz mit Mauern zu umgeben; dieser Ort war gleich den meisten benachbarten Ländern verlassen; aber er bot einen bequemen Haven dar. An vielen Stellen war es nicht nöthig, Mauern aufzuführen, da der Platz an sich ziemlich fest war. Die Haven-

*) Thucydides im 4. Buche, §. 3 u. f. — Gefechte von Pylos.

„Seite war die schwächste: das übrige feste Land in der „Nachbarschaft von Pylos ließ keine Landung zu, und „bot, wenn man diesen Haven davon ausnimmt, kei„nen sichern Ankerplatz dar; in der Festung befand sich „nur eine Quelle, die so wasserarm war, daß man „genöthigt wurde, im Sande nachzugraben, um sich „mit Wasser zu versorgen. Die Insel Sphacteria, „welche sich dem Haven gegenüber erstreckt, schützt „sie gegen die Winde und verengt das Fahrwasser sehr. „An der Seite von Pylos können nur zwei Schiffe „neben einander einlaufen, und acht bis neun von der „Seite, welche dem andern Theile des festen Landes „gegen über liegt. Die Athenienser landeten am „äußersten Ende der Insel, Pylos gegen über, wel„ches die zugänglichste Stelle ist, und woher die La„cedämonier ihre Lebensmittel bezogen. Diese, von „überlegener Macht angegriffen, zogen sich in ein altes, „auf der Seite von Pylos gelegenes Schloß zurück, „wo sie gefangen genommen wurden.“

Diese topographische Beschreibung entspricht der Lage von Navarin, welche ganz dieselbe ist. Diese Bergfläche ist überall abhängig, nur nicht nach dem Haven zu; noch jetzt befindet sich nur eine Quelle in der Festung, und das Wasser, welches den übrigen Springbrunnen Nahrung giebt, wird durch eine Wasserleitung aus weiter Ferne zugeführt. Das Land um die Stadt hat kein Wasser, während auf der entgegengesetzten Seite und jenseits des Havens, an der Stelle, wo man die ehemalige Lage von Pylos vermuthet,

Digitized by Google

das Wasser so überflüssig ist, daß die Ebenen morastig sind. An dieser Stelle senkt sich das feste Land und die Insel Sphacteria, sie stoßen beinahe an einander und die Küste ist hier viel zugänglicher; dieses scheint anzuzeigen, daß die auf der Insel eingeschlossenen Lacedämonier von dieser Seite her Hülfe und Lebensmittel erhielten. Wirklich bildet ein sehr weit hervorstehendes Vorgebirge eine Vertiefung, welche zur Rhede dienen kann, und wo man leicht landen konnte; dieses wäre von der Seite von Pylos her unmöglich gewesen, wo das Ufer jähe und ohne einen Annäherungspunkt war. Endlich bot die erhabene Fläche von Navarin zur Erbauung einer Stadt Sicherheitsvortheile an, welche von den Alten noch mehr, als von den Neuern geschätzt werden mußten, und die feste Lage dieser Stadt, so wie die Güte ihres Havens ist so anerkannt, daß sie allein ihr vergangenes und ihr künftiges Daseyn verbürgen konnte.

Sogar der Name, welchen die Neugriechen dieser Stadt geben, zeigt an, daß sie auf den Trümmern einer alten Stadt angelegt wurde, obgleich vorher dieser Name das Gegentheil zu beweisen schien. Neo-Castro, neue Stadt, bezeichnet gewöhnlich in Griechenland, wie Neapolis, Naplouse, eine, auf dem Boden einer alten wiedererbaute neue Stadt, und diejenige, von welcher nur noch unbewohnte Trümmern übrig sind, nennen sie Paleo-Castro, Paleopola und Paleopolis.

Der stärkste Einwurf, den man gegen diese Meinung machen könnte, ist, daß nach dem Thucydides

der Paß zwischen der Insel Sphacteria und Pylos viel enger war, als derjenige, welcher sich auf der andern Seite des Havens befand. Jetzt besteht der umgekehrte Fall; der Paß von Navarin ist ziemlich breit, obgleich seiner jähen Ufer wegen sehr gefährlich, und der andere ist höchstens für ganz kleine Schiffe fahrbar. Aber könnte man in der Gestaltung des Erdreichs nicht den Grund dieser Veränderung finden? Der Paß von Navarin ist offen zwischen pyramidenförmigen Felsen, und das Wasser daselbst ist sehr tief. Im Verlaufe der Zeit konnte er sich nur vergrößern, und es ist zweifelhaft, ob er, selbst in diesem Augenblick, breit genug war, acht bis neun solchen Schiffen, wie man sich die der Alten vorstellt, die Fahrt (neben einander) zu gestatten. Dieser Paß kann doch viel enger gewesen seyn, als der ihm entgegengesetzte; aber die Ufer von diesem sind sanft abhängig. Dieses deutet auf ein Senken der Erde, und die angränzenden, durch mehrere Bäche und Ströme entstandenen Sümpfe können dazu beigetragen haben, ihn mit Schutt anzufüllen und so zu verengen, wie er es jetzt ist.

Als wir nach der Stadt zurückkamen, ließen wir unsere Pferde satteln. Der Zantiote erwartete uns schon; er wäre gern länger zu Navarin geblieben; aber er hatte gehört, daß unser Weg bei der Insel Prodano durch einen gefährlichen engen Paß führte, wo sich Straßenräuber aufhielten, und in der Frucht, allein reisen zu müssen, entschloß er sich ohne Bedenken uns zu folgen.

Digitized by Google

Der griechische Agent, beunruhigt über unsere schnelle Abreise, welche er dem schlechten Empfange zuschrieb, den er uns bewiesen hatte, wollte uns zurückhalten und bat uns, ihm ein schriftliches Zeugniß auszustellen, daß er uns gehörig aufgenommen habe. Zu diesem Ende brachte er ein Register herbei, in welchem wir die Namen mehrerer Franzosen lasen, unter ander auch den des Herrn Lesseps, welcher auf seiner damaligen Reise von Konstantinopel nach Frankreich sich zu Navarin aufgehalten und unserm Wirth ein Beglaubigungs-Schreiben in gehöriger Form zurückgelassen hatte. Wir hatten einige Lust, unsere Beschwerde in dieses unglückliche Register einzutragen; aber der Schrecken des Griechen und seine inständigen Bitten erregten unser Mitleid, und wir begnügten uns damit, unsere Durchreise und unsern kurzen Aufenthalt bei ihm zu bescheinigen. Er bedankte sich angelegentlich dafür und bepackte unsere Pferde mit allerhand Lebensmitteln.

Digitized by Google

Zwei und zwanzigster Brief.

Abreise von Navarin; Weg aus dem Alterthum; moraſtige Ebene; Olivenwald; benachbarter Wald der Insel Prodano, eines Zufluchtsorts der Räuber; nächtlicher Vorfall; Albanier, ihre Tracht; Brücke; antiker Weg; die Stadt Philatrea.

Man hat, wenn man aus Navarin kömmt, eine reizende Aussicht. Wir ließen die Stadt, den Paß und den ausgehöhlten Felsen im Rücken; die Insel Sphacteria blieb uns zur Linken; unter uns lag der Haven, oder vielmehr der Meerbusen, der mehrere Stunden im Durchschnitte hat. Wir folgten einem antiken Wege, der aus Steinplatten von unregelmäßiger Form angelegt und gut erhalten ist. Von Strecke zu Strecke befanden sich Brunnen am Wege, und vor uns breitete sich eine unermeßliche mit Oelbäumen bepflanzte Ebene aus. Der Weg, den wir nehmen mußten, verlor sich darauf in der Entfernung nach vielen Krümmungen unter diesen Bäumen. Am Fuße der Gebirge ist die Ebene moraſtig; wir durchreisten sie auf einem Steinwege und auf halb zertrümmerten Brücken. Diese Moräste sind durch Bäche entstanden, deren Wasser salzig ist. An manchen Stellen sanken unsere Pferde in den Schlamm; jedoch kamen wir zu den Oelbäumen, wo das Erdreich viel fester, obgleich von mehrern Bächen durchschnitten ist, welche wir durchritten, und von denen einige breit und reißend sind. Wir ritten lange in diesem Walde und die Nacht nahte sich, als wir aus

Digitized by Google

demselben kamen. Diese Olivenbäume, deren Früchte man nicht einzuärndten scheint, indem sie ganz der Natur überlassen sind, sind sehr hoch. Diese Stelle heißt die hundert Dorfschaften, obgleich in diesem Augenblicke nicht einmal eine kleine Hütte daselbst befindlich ist. Jenseits des Waldes befindet sich ein unfruchtbarer, mit Haidekraut bedeckter Boden, und bald darauf geht der Weg nach einem Walde zu, den uns der Zantiote als einen Aufenthalt der Räuber von der Insel Prodano bezeichnete. Er nöthigte uns Vorsichtsmaaßregeln zu unserer Vertheidigung zu nehmen, und wir spotteten über seine Furchtsamkeit, welche dennoch nicht ohne Grund war. Ehe wir an diesem wüsten Orte Halt machten, suchten wir uns einen schicklichen Platz aus und schlugen die Pfähle unter einer Gruppe dickbelaubter Bäume ein, die uns Schatten gewährten. Um uns her war eine weite freie Erdstrecke, die man mit einem Blick übersehen konnte. Diese Absonderung sollte uns gegen Ueberfall sichern, und wir machten Anstalt, einige Erfrischungen zu uns zu nehmen, als wir einen Pfiff hörten, der aus dem Innern des Waldes kam; andere Pfeifen antworteten auf dieses Zeichen. Sogleich sprangen wir nach unseren Waffen, und erwarteten im Stillen den Ausgang dieser Begebenheit. Das Pfeifen dauerte fort, kam uns näher, und einige Männer zeigten sich am Saume des Waldes. Sie riefen uns auf Griechisch ein: Werda? zu. Unser Führer, ohne sich sehr zu entsetzen, antwortete: Reisende, und that an sie dieselbe Frage. Sie antworteten: friedliche Leute, welche während der Nacht die Früchte

bewachen, und baten uns dringend, wir möchten uns doch in ihrem Lager ausruhen. Wir wollten uns der Gefahr nicht Preis geben und nöthigten sie, sich in ihr Eigenthum zurückzuziehen, wo wir sie nicht beunruhigen würden, mit der Erklärung, daß wir sie als Feinde ansehen und behandeln müßten, wofern sie die Gränzen des Waldes überschritten. Sie zogen sich darauf hinter die Bäume zurück, erschienen nachher wieder, und schickten sich an, auf uns loszugehen; aber ein einziger Flintenschuß, den wir nur in der Absicht, sie zu erschrücken, abfeuerten, hieß sie wieder umwenden. Während dieser Zeit machten wir zum Scheine ein starkes Geräusch mit unseren Waffen, um ihnen glauben zu machen, daß wir zahlreich wären. Diese List gelang uns, und sie zeigten sich nicht mehr. Jedoch setzten sie in Zwischenräumen ihr Pfeifen fort; und in der Furcht, daß sie, wenn sie sich vereinigt hätten, uns auf dem Waldwege angreifen möchten, beschlossen wir, den Tag auf dieser Stelle abzuwarten. Während der Nacht hielten wir abwechselnd Wache und es zeigte sich Niemand.

Seit dem letzten Kriege ist in Morea eine Menge unbändiger Menschen geblieben, welche nur vom Raube leben; auch befestigen die Türken, wie ich schon erwähnt habe, ihre Landhäuser, und lassen sich auf ihren Reisen von bewaffneten Sklaven begleiten. Diese Geißel entzieht vielen Ländereien die Bearbeitung. Die Moraiten, welche sich fürchten, in zu großer Entfernung von den Städten Dörfer zu bauen, lassen eine große Strecke dieses schönen Landes brach liegen. Diese unbewohnten

Oerter

Oerter und die Ufer-Inseln dienen den Räubern zum Aufenthalte, welche die kleinen Schiffe überfallen, und sich manchmal großer Kauffahrteischiffe bemächtiget haben.

Diese mainotischen Seeräuber durchstreifen auch diese Gegenden; sie erkundigen sich, ob Reisende das Land bereisen, dann landen sie und lauern zur Nachtzeit in den gefährlichen engen Pässen auf dieselben, um ihr Gepäck zu plündern, wenn sie nicht auf ihrer Hut sind.

Den 29. mit Tages-Anbruch eilten wir aus diesem unglücksvollen Walde zu kommen, welches uns ohne Hinderniß gelang. Da wir rückwärts blickten, überzeugten wir uns, daß diese ganze Küste, welche in der That von der Insel der Seeräuber nicht weit entfernt ist, durchaus unbewohnt und unbebauet ist.

Vor uns lag ein lachenderes Land, und je weiter wir vorwärts kamen, desto mehr erfreute uns der Anblick angebaueter und zum zweiten Male besäeter Felder. Die Hügel waren mit Weinreben bedeckt und der zwischen den Gebüschen hier und da aufsteigende Rauch deutete auf Wohnplätze hin. Dieses Schauspiel gab uns die Ruhe wieder und wir ließen Furcht und Gefahren hinter uns in dem Nebel, welcher den Wald bedeckte.

Wir erklimmten darauf einen Meerstrand, auf dessen Gipfel sich ein Brunnen von antiker Bauart befand, schöne Platanen krönten ihn mit ihrem Grüne; das Wasser war durchsichtig und das Gras frisch. Wir verweilten uns an dieser Stelle. Eine albanische Familie gieng an

uns vorüber; ich wünschte ihre Tracht zu zeichnen, und wir baten sie unser Frühstück verzehren zu helfen; ungeachtet des Mißvergnügens des Zantioten, welcher meinte, daß diese Albanier unsere nächtlichen Räuber wären er theilte uns seine Bemerkungen in italienischer Sprache mit, damit man ihn nicht verstände.

Ein junger wohlgebauter und starker Albanier betrachtete ihn aufmerksam vom Kopfe bis zu den Füßen und richtete vornämlich seine Blicke auf eine sehr enge Lederhose, womit der Zantiote bekleitet war. Er betastete ihn und gab ihm sogar einige leichte Schläge auf die Schenkel; als dieser sich darauf entfernte, nahm er die Stellung eines Kämpfers an und gab ihm durch seine Gebärden den Wunsch zu erkennen, daß er sich mit ihm messen möchte. Als er sah, daß der Zantiote ihn nicht verstand, faßte er ihn bei den Schultern und schüttelte ihn tüchtig. Unser armer, sehr erschrockener Gefährte suchte sich vergebens von seinen Händen zu befreien. Wir begriffen, daß man ihn für einen Kämpfer von Profession hielt und nur mit Mühe konnten wir den Albanier bewegen, ihn loszulassen und ihm begreiflich machen, daß dieser Zantiote nichts weniger als ein Ringer sey, und diese Beinkleider nur trage, um sich gegen die Schwielen vom Reiten zu sichern.

Der Faustkampf ist noch in Griechenland und in der ganzen Levante üblich; man sieht daselbst Leute, welche dem Publikum dieses Schauspiel für eine geringe Belohnung geben. Sie legen ihre Kleider bis auf eine kurze lederne Hose ab, und bestreichen den Kör-

Digitized by Google

per mit Oel, um von ihrem Gegner nicht so leicht gepackt werden zu können. Sie beginnen damit, sich drohende Gebärden zu machen; fassen sich darauf an den Armen, umklammern sich endlich und strengen alle Kräfte an, einer den andern zu Boden zu werfen. Sie enthalten sich des Schlagens und thun sich selten Schaden. Die verschiedenen Stellungen, in denen sie erscheinen, bieten dem Künstler ein interessantes Schauspiel dar.

Die Mannspersonen tragen ein Hemde von weißer Baumwolle, welches ihnen bis auf die Kniee geht; oben ist es offen und läßt die Brust entblößt. Sie haben ein Kamisol ohne Aermel; einen mit kupfernen Buckeln zugehakten Gurt, der mit kleinen Patrontaschen und allerhand Waffen versehen ist; weiße Knöpfstrümpfe mit Borten und Troddeln von rother Wolle sind am Hinterknie befestigt und endigen sich am Knöchel. Ihr Fuß ist zuweilen noch mit einem Stück Teppich bedeckt; die Sohle wird mit Schnüren befestigt, wie der antike Halbstiefel. Ihren Kopf bedeckt eine schwarzlederne, mit Frangen und Troddeln eingefaßte Plattmütze; auf ihren Schultern hängt ein weiter braun, oder weißer Regenmantel, welcher farbig gestickt ist und einen großen viereckigen Kragen hat, womit sie sich den Kopf bedecken, um sich gegen die üble Witterung zu schützen.

Die Frauensperſonen tragen ein eben so offenes, oder nachlässig mit einem Knopfe befestigtes Hemde; die Aermel sind breit und gehen ihnen bis auf die Hände; die Nähte dieses Hemdes bilden eine farbige Stickerei; ihr mit großen runden Knöpfen und versilberten Ketten ge-

schmücktes Kamisol, geht inwendig kreuzweis über einander und wird von dem Gurte zusammen gehalten, der vorn eine weiße Schürze und hinten ein Stück rautenförmigen Teppich von zwei Farben trägt; auf den Seiten wird man das Hemde gewahr. Ihre Haare sind in einen einzigen Zopf vereinigt, der hinter dem Kopfe zusammen gerollt und mit einem weißen Tuche befestigt ist. Dies ist ihre gewöhnliche Tracht im Hause; auf der Reise fügen sie noch einen blauen, vorn aufgeschürzten Unterrock hinzu; auch tragen sie zuweilen einen Regenmantel. Die jungen Mädchen theilen ihre Haare in kleine Zöpfe, welche sie auf ihre Schultern herabfallen lassen; auch haben sie die schwarze, mit Fransen von Gold oder mit Münzen umgebene Plattmütze.

Diese Albanierinnen trugen das ganze Gepäck, welches in einer kleinen, schmalen und durchnäheten Matratze bestand, in welche man die Geräthe und Lebensmittel eingewickelt hatte. Diese unter der Last dieser Bündel niedergebeugten Weiber, spannen im Gehen und schienen mit ihrem Schicksal zufrieden. Die Männer waren nur mit ihren Waffen beschwert, und hielten in der Hand Flinten, welche mit Zierrathen von Silberdraht und Elfenbein ausgelegt waren.

Diese Familie verließ uns mit Zeichen der Freundschaft und setzte ihren Weg nach Pyrgos fort.

Wir folgten dem Laufe des, von dem Wasser der Quelle gebildeten Baches, der in einen Fluß läuft, wel-

Digitized by Google

cher wohl der Ciparisseïs seyn könnte*). Wir giengen über diesen Fluß auf einer Brücke, deren Ende an das Gebirge stößt. Der Weg daselbst ist stufenweise gehauen, um den Lastthieren den Zutritt zu erleichtern. Die drei bis vier Zoll hohen Stufen sind mehrere Fuß lang und gegen sechs Fuß breit. Dieser Weg, so wie die Brücke scheinen das Werk der Alten zu seyn.

Wir traten darauf in einen jungen Lorbeerwald, den Sprößling eines geheiligten Haines, wo sich eine, von den Trümmern und vielleicht auf den Grundsteinen eines griechischen Tempels erbaute, Kapelle befindet. Jenseits hat das Land einen Ueberfluß an verschiedenen Erzeugnissen; das Feld war von Weinleser-Trupps belebt, welche uns an die Bachanalien erinnerten. Hier sahen wir zum ersten Mal das Feld mit der Baumwollenstaude bedeckt, und unser Weg bis nach Philatrea war von Oelbäumen beschattet, welche viel dickbelaubter, als es gewöhnlich diese Bäume sind, uns gegen die schon sehr heißen Sonnenstralen schützten. Sie waren von einer Menge von Heuschrecken bevölkert, die uns durch ihr eintöniges Geräusch betäubten. Ungefähr eine Meile von Philatrea bemerkten wir am Wege einen wohlgebauten Wasserfang, dessen Mundloch mehrere Stufen hoch war; die Weiber, welche hier Wasser schöpften, ent-

*) Der Cyparisseïs ist in der Reise des jungen Anacharsis fast auf demselben Platze angegeben; dann würde der alte Weg, den man an dieser Stelle findet, derjenige seyn, welcher nach der Stadt Cyparissia und nach Olympia führte.

flohen bei unserer Annäherung, und ließen ihre theils kupfernen, theils roth irdenen Gefäße mit hetruskischen Zeichnungen und alle von einer zierlichen Form, im Stiche.

Die Tracht dieser Weiber schien uns sonderbar. Ohne Zweifel werden wir Gelegenheit haben, sie näher zu sehen, dann will ich sie Ihnen beschreiben.

Am Eingange der Stadt findet man eine griechische Kirche von einfacher und malerischer Bauart. Der vor ihr liegende Hof ist durch eine Thüre verschlossen, welche nicht das Ansehen hat zu den andern Gebäuden zu gehören, auch ist sie sogar mit Theilen zerstörter Mauern verbunden, welche von einem viel wichtigeren Denkmal herzustammen scheinen. Bei einer genaueren Untersuchung des allgemeinen Plans von diesem Gebäude und den Umgebungen, würde man finden, daß diese Thüre, deren Mauer sehr dick und hoch ist, zu irgend einem alten Gebäude gehört. Jedoch haben wir in der Stadt nichts bemerkt, welches uns auf ihr Alterthum schließen ließ; die Häuser liegen ordnungslos zerstreut und sind mit Gärten vermischt, welche die Ansicht des Ganzen verhindern und die Wohnung um so angenehmer machen. Die Umgebungen der Stadt bilden wegen der Verschiedenheit der Pflanzungen, welche von allerhand Fruchtbäumen eingefaßt sind, reizende Spaziergänge.

Digitized by Google

Drei und zwanzigster Brief.

Philatrea *) am 30 Junius.

Einwohner von Philatrea; Kloster der Kalojer oder der Mönche des Basilius-Ordens; Streiferei nach Arkadien; Ueberblick dieses Landes; Abreise von Philatrea.

Wir schlossen aus der guten Aufnahme, welche der Primas dieser Stadt uns gewährte, daß man ihn

*) Philatrea. Die Lage des Orts, welcher diesen Namen führt, scheinet dem Hrn. Barbié dú Bocage der des alten Erana zu entsprechen.

In dem Tagebuche des Herrn Foucherot über seine, im Jahr 1780 nach Griechenland gemachte Reise, lieset man folgende nähere Beschreibung: Am 27sten Oktober 1780 reisete ich mit Herrn Fauvel um 6 Uhr des Morgens von Navarin ab. Drei Stunden lang giengen wir auf sehr schlechtem Wege an den Ufern des Havens hin und setzten über mehrere Flüßchen. Drei Viertelstunden später kamen wir in ein flaches Land. Zu unserer Rechten hatten wir ein kleines Dorf auf einem Gebirge und linker Hand die Insel Prote. Wir durchstrichen eine schöne unbebauete Ebene, und gelangten nach drei Stunden an das Ufer eines Flusses. Fünf Viertelstunden weiter nördlich giengen wir durch das Dorf Philatrea, welches ungefähr eine halbe Stunde vom Meere entfernt liegt, und dessen umliegende Gegend ganz mit, meistentheils ungepflegten, Oelbäumen bepflanzt ist. Eine Stunde hinter Philatrea giengen wir an einer Mühle vorbei über ein schlammiges Flüßchen, und drei Viertelstunden weiter über einen andern Fluß auf zwei Brücken. Nach einer neun und drei-

Digitized by Google

von unserer Ankunft benachrichtigt habe. Ein Sklave erwartete uns an der Hausthüre; sein Herr empfieng uns in einer äußeren Gallerie und ließ sogleich sein eignes Zimmer öffnen, das er uns für die ganze Zeit unseres Aufenthalts abtrat. Nach den gewöhnlichen Bewillkommungs-Komplimenten las der Primas unsere Empfehlungsbriefe und verließ uns sogleich, um uns ausruhen zu lassen.

Unser Zimmer ist frisch und sehr luftig; man kommt dahin durch den bedeckten Gang, welcher um das Haus herum geht. Auf der Fensterbrüstung sind Blumentöpfe aufgestellt; die Pfeiler, welche das hervorspringende Dach unterstützen, sind mit Geisblatt und Jasmin umwunden, welche sich bis zum Giebel des Gebäudes erheben, und durch welche man in den Garten sieht.

Wir wurden durch die Schwalben aufgeweckt, welche sich über unsern Köpfen wiegten und uns neugierig, aber ohne Furcht zu betrachten schienen; sie haben ihre Nester im Zimmer selbst angelegt. Man sieht in ihnen

viertelstündigen Wanderung gelangten wir endlich von Navarin in Arkadien an.

Nach Angabe des Herrn Pouqueville, soll es westlicher als Navarin und sogar als Arkadien liegen, welches nach ihm, das alte Cypariſſia vorstellt. Eine Besatzung, sagt er, würde zu Navarin wegen seiner Nachbarschaft mit den außerordentlich fruchtbaren westlicher, gelegenen Ländern von Philatrea und Arkadien, im Ueberflusse leben. (Theil 1. Kap. 2. Seite 21.)

Digitized by Google

Glücksbringer und hält die Häuser, welche sie erwählen, für frei von allem Mißgeschick; auch beunruhigt man sie daselbst nicht; und einer der ersten Grundsätze, welchen die Mütter ihren Kindern einprägen, ist der der Menschenfreundlichkeit und Gastfreundschaft gegen die Thiere sowohl, als gegen die Menschen.

Unser Wirth trug uns an, mit an seinem Tische zu speisen, und sagte uns zuvor, daß er, wegen einer der vier Fasten, welche die Griechen sehr strenge befolgen, äußerst frugal wäre. Er setzte hinzu, er wolle, da er morgen nach seinem Landhause abreise, wo man Aerndte hielt, vorher Befehle geben, uns künftig besser zu bewirthen. Unser Begleiter, der Zantiote, verabschiedete sich von uns; er reisete nach der Stadt Arkadia mit dem Primas, dessen Besitzungen sich auf dieser Seite befinden.

Es scheint, daß wir unserm Wirthe Zutrauen eingeflößt haben, denn er hat all seine Sklaven mit sich genommen und nur die Weiber zu Hause gelassen; auch werden wir köstlicher und zuvorkommender bewirthet.

Die Hauswirthin ließ uns durch einen jungen Sklaven begrüßen, der uns in ihrem Namen einen Korb mit Früchten und Sträußern von kleinen weißen Rosen überreichte, welche von Basilikum umgeben waren. Da wir uns auf die Blumensprache nicht so gut verstanden, um diese Sendung übersetzen und eine Antwort darauf verfertigen zu können, *) so beschränkten

*) In der Levante bedienet man sich der Blumen und anderer Gegenstände, welche durch ihre Vereinigung und ei-

wir uns darauf, unsre Wirthin um Erlaubniß bitten zu lassen, ihr selbst unsern Dank abstatten zu dürfen, und diese Begünstigung wurde uns gewährt.

Man führte uns in einen Saal des helldunkeln Harems ein; Räucherkügelchen, die in einem Kohlbecken brannten, erfüllten die Luft mit Wohlgerüchen. Die Gattin des Primas saß auf einem Diwan, nachlässig auf reiche Kissen gestützt; sie hatte an einer seidenen, mit Goldfaden durchwebten Börse gearbeitet und kauete zu gleicher Zeit Mastix von Chio. Wir waren erstaunt, sie mit einem jungen Papa unter vier Augen anzutreffen, welcher ziemlich vertraut mit ihr schwazte. Wir versuchten es, ihr sowohl durch Gebärden, als durch einige griechische und italienische Worte unsre Dankbarkeit auszudrücken; aber vielleicht hatten wir uns etwas linkisch benommen oder gegen die gewöhnliche Artigkeit verstoßen; denn der junge Gewissensrath und seine schöne Beichttochter hörten während der Zeit unsers Besuchs nicht auf, ihrer schäkerhaften Laune freies Spiel zu lassen. Wir säumten nicht uns zu verabschieden, indem wir die Sprache der Natur, welche wir besser verstanden, der Gesellschaftssprache zu Philatrea vorzogen; wir durchstrichen das Land und hinterließen in der Stadt den Ruf der Unempfindlichkeit oder Unhöflichkeit.

nen sprüchwörtlichen Sinn, den man ihnen beigelegt hat, eine Reihe von Worten und sogar ein Gespräch bilden können.

Digitized by Google

Der Anzug der Gattin des Primas war so, wie er in der ganzen Levante gewöhnlich ist; diese Kleidung enthüllt die Grazien und verräth die Gestalten. Ein einfaches Hemde von durchscheinendem Flortuche bedeckt den Busen, ohne ihn zu verbergen, und modelt die Umrisse desselben. Unmittelbar darunter umschließt ein Mieder oder vielmehr ein breiter Gürtel die Taille, ohne sie zu zwängen oder zu tragen; ein zweiter, von reichen Spangen gebildeter Gürtel bezeichnet den Umfang der Hüften und läßt dann vorn das Kleid offen. Aber eben dieser Anzug, welcher so viele Reize hat, wenn ihn Jugend und Schönheit erhöht, wird der bejahrten Gefallsüchtigen nachtheilig. Die Dampfbäder, welche die Griechinnen unmäßig gebrauchen, entstalten frühzeitig den Körper und erschlaffen das Fleisch; auch wenden sie allerhand Mittel an, sich wohlbeleibt zu machen, welches sie für eine große Schönheit achten; daher und von der Wirkung der Bäder kann man schließen, daß diese beiden Gürtel, welche nur bestimmt sind die Kleider zusammen zu halten, zugleich die Mängel einer verfallenen Natur bezeichnen.

Die gewöhnliche Kleidung der Weiber von Philatrea ist besonders ihrer Farben wegen merkwürdig, welche mit denen des flammeum, einer Art gelbrothen Schleiers, womit man die jungen Mädchen bei der Hochzeitfeier bedeckte, übereinkommt. Die Griechinnen zu Philatrea tragen fast alle Hemden mit weiten Aermeln und von zwei verschiedenen Farben; auch haben sie Gürtel und große, mit rothen oder gelben Fransen ein-

Digitized by Google

gefaßte Schleier. In dieser Hinsicht muß man bemerken, daß in der Levante die Form und Farbe der Kleidungsstücke, welche oft die Eigenschaft, das Gewerbe und sogar das Vaterland der Personen bezeichnen, nicht wie bei uns dem Eigensinne der veränderlichen Mode unterworfen und die heutigen Trachten beinahe die nämlichen sind, als diejenigen, welche die ersten Reisenden beschrieben haben. Es ist doch möglich, daß wegen eines besondern, uns unbekannten Umstands der Gebrauch des flammeum den Weibern dieses Landes nachgeahmt worden sey, und sich von Zeit zu Zeit bis auf unsere Tage fortgepflanzt habe.

Den 4ten Julius.

Unser Karabukier ist glücklich mit unsern Effekten im Haven eingelaufen, aber er hat uns um die, zum Verkauf seiner Ladung des Kalembrock erforderliche, Zeit gebeten. Wir haben ihm mehrere Tage bewilligt, welche wir anwenden werden, eine Streiferei nach Arkadien zu unternehmen, wovon wir nicht sehr entfernt sind.

Auf unsern Spaziergängen haben wir schon ein kleines Kloster der Kaloyer besucht, welches einige Meilen weit in den Gebirgen liegt. Da einer dieser Ordensgeistlichen, der gelehrter war, als sie es gewöhnlich sind, sich erboten hatte, uns zum Führer zu dienen, so suchten wir ihn auf und schliefen in seinem Kloster,

Digitized by Google

welches, wie die meisten Mönchsklöster, auf einer Anhöhe liegt. Diese von den ersten Einsiedlern ausgewählte Stelle scheint ihnen von dem Verlangen angewiesen worden zu seyn, sich von den übrigen Sterblichen abzusondern und der Gottheit sich zu nähern.

Der Kaloyer weckte uns lange vor Tages Anbruch, und wir begaben uns sogleich auf den Weg. Er führte uns auf Fußsteigen, welche über die Berggipfel laufen und die, indem sie unsern Weg abkürzten, ohne ihn beschwerlicher zu machen, uns nach einem der höchsten Gebirge der Kette leiteten, welche das alte Messenien von Arkadien scheidet. Von diesem Mittelpunkte aus mußten wir unsere Blicke auf die Halbinsel von Morea richten und mit Ungeduld warteten wir, daß die Helle der Sonne das berühmte Arkadien uns enthüllen würde. Man darf nur diese Thäler und das von Tempe nennen, um die Einbildungskraft durch frische und lachende Vorstellungen zu entzücken; urtheilen Sie von dem Eindruck, welchen die Wirklichkeit eben dieser Gegenstände in uns erregen mußte.

Die Alten vergleichen ihr Elysium mit dieser himmlischen Gegend, und die Beschreibungen, welche sie davon gemacht haben, können noch jetzt auf sie passen. Es ist nur ein Eigenthum der Natur, nie zu altern. Arkadien scheint ihre Wiege gewesen zu seyn; sie ist hier immer jung und blühend.

Ich habe schon die Ansichten einiger angenehmen Gegenden von Morea dargestellt; hier wäre mein Pin-

Digitized by Google

sel zu unvermögend. Das Gemälde, welches sich unsern Augen darbot, erfüllte uns mit Erstaunen und Bewunderung; um es nachzubilden, müßte man alle Reichthümer des natürlichen und künstlichen Wachsthums zusammenfassen; man müßte die außerordentlich balsamischen Wohlgerüche und die feinsten Schattirungen der Farbengebung vereinigen.

Abgesondert auf der Spitze dieses Gebirges, umgeben von einem so weiten Horizonte, bemerkten wir gegen unsern Führer die Kleinheit des Menschen in Vergleichung mit dieser Unermeßlichkeit. Der Mensch ist wirklich klein, aber wie weit reicht sein Auge, antwortete der Grieche, und begann uns kaltsinnig das Land zu beschreiben.

Um uns her und in einer großen Ferne war die Aussicht von Bergketten beschränkt; nur auf der Seite von Philatrea schienen sie sich zu erniedrigen, um uns die äußerste Linie des Meeres sehen zu lassen. Unter diesen dazwischen liegenden nicht so hohen Bergen, welche meistens mit Holz bedeckt waren, bemerkten wir immer grünende Thäler; Bäche verloren sich unter den Bäumen, erschienen weiterhin wieder in den Wiesen oder schlängelten sich durch ihre mit Lorbeerbäumen, Geißklee, Myrten und Trauerweiden besetzten Ufer; weiterhin spiegelten mehrere kleine Seen das lebhafte Blau des Himmels zurück; von einer andern Seite sah man kahle Berge, deren Einschnitte mit Felsenhöhlen durchlöchert waren, welche, wie unser Führer sagte, noch von Einsiedlern bewohnt würden. Einige Hütten ließen sich in den glück-

Digitized by Google

lichsten Lagen wahrnehmen, und Ruinen, welche auf dem Gipfel der Berge oder mitten im Walde emporragten, bezeugten die vormalige Bevölkerung dieser Gegend, welche in dem letzten Kriege eben so viel gelitten hat, als das übrige Morea.

Die Albanier verwüsteten dieses Land; aber die überreiche Natur bedeckte sogleich die Spuren des Blutes, womit das Land getränkt ward, wieder mit Grün und mit Blumen. Die Arkadier flüchteten sich mit ihren Heerden in entlegene Gegenden, welche sie für unzugänglich hielten. Eine große Menge derselben wurde daraus vertrieben und zur Flucht genöthigt. Sie schifften sich mit ihren Familien ein, indem sie ihren Hausgöttern das letzte Lebewohl sagten, und begaben sich in friedliche Gegenden, um ein anderes Vaterland zu erlangen.

Unter diesen Unfällen stachen so viele Handlungen der Aufopferung und des Heldenmuths gegen Schreckensscenen ab. Eine junge arkadische Mutter, auf dem Felde von einem Trupp Albanier überfallen, welche ihr Haus niederbrannten, entfloh trostlos; aber ihr Kind in der Wiege war im Dorfe zurückgeblieben und sollte ein Raub der Flammen werden. Sie bleibt stehen, kehrt zurück, kömmt in ihrer Wohnung an, findet darin ihren Sohn und tragt ihn davon, indem sie den blutigen Armen entflieht, die sie zu fassen drohen. Außer sich selbst vor Furcht, läuft sie nach dem Gebirge; man setzt ihr nach; sie überwindet allen Widerstand mit ihrer kostbaren Last; endlich gelangt sie

auf einen ebenen, von Felsen umgebenen Ort. Eine einziger Ausgang bietet sich dar; dies ist ein Abgrund. Die Rückkehr ist unmöglich; die Räuber sind nahe sie einzuholen; jetzt erhebt sie ihre bittenden Hände gen Himmel, betet einige Worte und in demselben Augenblicke, als man sie packen will, stürzt sie sich mit ihrem Kinde hinab.

Ein Kreuz ist an dieser Stelle aufgerichtet. . . . Welche Mutter wird es ohne Schaudern erblicken! und welche empfindsame Seele es mit trocknen Augen betrachten! Dieses einfache Denkmal, dieses zerbrechliche Kreuz kann zertrümmert werden; aber der Felsen und das Gebirge sind noch da; sie werden ein unvertilgbares Monument mütterlicher Zärtlichkeit und des Freiheitstaumels seyn.

Wir konnten uns von dem bewunderungswürdigen Schauspiele, das uns umgab, nicht losreißen. Was für große Erinnerungen umlagerten unser Gemüth! Da wir Elis, Arkadien und Messenien übersahen, mußte sich Olympia, Megalopolis und Messene unter unsern Augen befinden. Die Quellen des Alpheus und Eurotas lagen unter unsern Füßen.

Hier, auf diesem erhabenen Punkte, hätten wir Alles, was uns theuer war, versammeln mögen, um der Freundschaft das Uebermaaß der Gefühle und der Freude theilen zu lassen, von welchem unsre Herzen erfüllt waren.

Auf diesem alten Schauplatz der Künste ist es auch, wohin wir die Künstler unsers Vaterlandes beriefen.

Maler

Maler, Bildhauer, in den Ebenen von Arkadien, an den Ufern des Eurotas, mitten unter den Spielen und Tänzen einer schönen Jugend ist es, wo ihr eine reiche Aerndte von neuen und erhabenen Vorstellungen einsammeln werdet; hier werdet ihr heut zu Tage die griechische Form in ihrer ursprünglichen Schönheit wieder finden. Noch ist es das Vaterland der Venus und des Mars, und von allen Göttern und Halbgöttern der Fabel, welche die alten Künstler uns in ihren ersten Statuen als Vorbilder des wahren Schönen vorgestellt haben. Hier werdet ihr erkennen, daß dieses schöne Ideal nur in der Natur wirklich da ist, weit vollkommener als Alles, was die Einbildungskraft schaffen und sogar begreifen kann.

Die alten Bildhauer hatten ohne Zweifel mehr Gelegenheit als wir, das Nackte zu studieren. Das Klima begünstigte sie; die Kleidung deckte den Körper, ohne ihn zu verhüllen; die Tänze, die gymnastischen Spiele und vornmehlich die Kämpfer boten ihnen den Körper in all seiner Grazie und Stärke enthüllt dar.

Eben diese Gelegenheiten findet man im heutigen Griechenland. Die Kleidungen der Griechen sind heut zu Tage fast noch eben so, wie sie es sonst waren; ihre Gymnastik ist dieselbe; man findet sie bis auf die Kämpfe der Ringer wieder. Ihre Tänze sind lebhaft, wollüstig oder kriegerisch; sie sind geschickte Schwimmer und gute Reuter; sie zeichnen sich, mit einem Worte, in allen Uebungen aus, welche Geschicklichkeit oder Kraft erfordern. Die Weiber, weniger an ein sitzendes Leben

gewöhnt, als die unsrigen, widmen sich auch verschiedenen Spielen; sie haben ferner pantomimische und wollüstige Tänze, welche ihrem Körper Biegsamkeit und ihren Bewegungen einen unwiderstehlichen Reiz geben.

Die Beschaffenheit der Luft, welche noch die vormalige zu seyn scheint, erlaubt den Moraiten sich leicht zu kleiden. Die Landleute sind nur mit einer kurzen Tunika bedeckt. Bei ihnen ist es, wo man diese starken Kämpfer-Formen, diese breiten gedrungenen Brüste und diese runden Schwanenhälse sieht, welche nie durch Bande gepreßt wurden, die wir uns anlegen. Ihre nackten, immer thätigen Arme haben die höchste Kraft erlangt. Auch bemerkt man jene Köpfe der jungen Leute, welche mit blonden Haaren geschmückt sind, deren natürliche Locken die Stirn beschattend auf die Schultern herabfallen. In eben diesem Lande ist es, wo man diese schönen Frauenköpfe wieder finden wird, die einen so reinen Umriß, ein so schön eingefaßtes Auge und ein so hinreißendes Lächeln haben. Ihr Kopfputz ruft den der jungen lacedämonischen oder athenischen Mädchen ins Andenken zurück; ihr langes Haar ist in unzählige Flechten abgetheilt, welche sie entweder frei flattern lassen, oder auf tausenderlei Art verknüpfen, bald auf der Stirn in Gestalt eines Diadems, bald schneckenförmig hinter dem Kopfe vereinigt, oder durch kleine Binden zusammengehalten. Ihr Busen wird kaum durch leichtes Nesseltuch verschleiert; ein Gürtel umgiebt ihren Wuchs und ihre übrige Kleidung flattert in weiten Falten. Gehen sie aus, so bezeichnet ein über den

Digitized by Google

Kopf gelegter Schleier den Umriß des Gesichts, fällt über die Schultern herab, oder ist als Schärpe befestigt und die mit Fransen oder Stickerei besetzten Zipfel wogen hinter ihnen. Aus diesen Kleidungen kann man schließen, daß sie, weit entfernt der Enthüllung des Körpers zu schaden, ihm vielmehr Geschmeidigkeit und Grazie geben müssen. Eine geistreiche Frau (Milady Montagü) hat mit Recht gesagt, daß sie, als sie einen alten Pascha, welcher sich an der Sonne wärmte, an der Thüre seines Pallastes, von andern Greisen mit langen weißen Silberbärten umgeben, sitzen sah, den König Priam mit seinen Staatsräthen zu erkennen glaubte. Ein Künstler wird dasselbe in diesem Lande sehen, moderne Orpheus, weniger geschickt, ohne Zweifel, als der alte, die sich aber auch der Lyra bedienen; Seeleute, welche kühner sind, als die Gefährten des Ulysses; junge Mädchen, welche mit eben so viel Geschmack Blumenkränze winden, als die berühmte Blumenflechterin zu Athen; endlich wird er die Kraftfülle, den Stolz und die Stärke der spartanischen Krieger in ihren Abkömmlingen, den Mainoten, wieder finden.

Ihr, Landschaftsmaler, eilet auch in diese Gegend; hier scheint die Sonne in all ihrem Glanze an einem azurblauen Himmel, frei von den graulichen Dünsten, welche sie öfters in unsern Himmelsgegenden verschleiern und den Gegenständen eine einförmige Farbe geben. Was für Erinnerungen werden sich mit dem Studium der Landschaft verknüpfen! Hier wird eine, zwischen Ruinen emporragende Säule das Daseyn eines Tempels

ins Gedächtniß zurückrufen, der sonst von einer Menge frommer Gläubigen besucht wurde. Dort werden einige Mauerstücke allein den Umkreis einer alten Stadt bezeichnen, welche mit all ihren Bewohnern wieder zu Staube geworden ist. Weiterhin wird eine wilde Felsenhöhle, welche den Hirten zum Aufenthalte dient, an die Sitten des goldenen Zeitalters erinnern. Auch wird der Landschaftsmaler in der fruchtbaren Ebene den Ackersmann wahrnehmen, welcher den einfachen, griechischen, von Ochsen gezogenen Pflug leitet; oder er wird, wenn er seinen Fuß in die Felder des Todes unter die dichten und kühlen Schatten der Cypresse setzt, bei dem Anblicke eines Grabmals seufzen, welches mit Blumen bedeckt ist, die eine dankbare Hand eben begießet, während lebhafte oder wollüstige Tänze unter blühenden Lauben seine Blicke zerstreuen. Auch ich in Arkadien! wird er seinerseits ausrufen können und eines Poussin's würdige Gemälde liefern.

Man glaube ja nicht, daß diejenigen, die ich eben vorgezeichnet habe, nur die Frucht der Einbildungskraft wären; Griechenland enthält in der That den Keim zu allen Künsten. Dieser Keim ist unterdrückt, aber wirklich da. Die heutigen Griechen verfertigen in unseren Tagen Gemälde, welche, in Hinsicht der Zeichnung und Erfindung, zwar mittelmäßig sind, aber in welchen man, was die Gesichtszüge, die Stellungen des Körpers und den Faltenwurf der Kleidung betrifft, einige Aehnlichkeit mit antiken Gemälden bemerkt. Es ist wahr, sie ahmen das, was sich ihnen täglich darbie-

Digitized by Google

tet, nur unvollkommen nach; aber ihre Muster sind so schön, so auffallend, daß sie ihnen diesen Charakter nicht verlieren lassen können. In diesen Gemälden findet man das wieder, was man Styl nennt, den viele Künstler nicht erlangen konnten, weil sie immer gegen die Unvollkommenheit ihrer Muster zu kämpfen haben; oder, wenn sie genöthiget sind, zu den alten Vorbildern zurückzukehren, so entsteht dadurch ein Zwang, welcher sehr häufig mühsame, kalte und ausdruckslose Gemälde erzeugt. Die Griechen können aus einer Menge von Schönheiten die vollkommenste wählen; wir aber nur die einzelnen, an vielen Individuen zerstreut befindlichen Schönheiten zusammenstellen. Welchen Schaden thut dieses kleinliche Aufsuchen dem Genie! Also nicht in den Gemälden, noch in den Bildsäulen wird der angehende Künstler die besten Muster finden. Nicht durch Vereinigung und Durchschauung der Ideen eines Raphael und Michel-Angelo wird man Meisterstücke, wie sie, hervorbringen; sondern nur, indem man, wie sie es thaten, in die Vollkommenheiten der Natur eindringt. In der That, obgleich Raphael antike Muster vor Augen hatte, so erkennt man sie doch in seinen Gemälden nicht mehr; er bediente sich derselben vielleicht, um seinen Figuren die geregelte und verhältnißmäßige Form zu geben, nicht aber, um sie nachzubilden. Aus der lebenden Natur schöpfte er seine unsterblichen Gedanken. Seine Köpfe der heil. Jungfrauen haben keine Aehnlichkeit mit den Kunstarbeiten der Alten; selbst der Ausdruck der mediceischen Venus wäre diesem Gegenstande nicht angemessen; in seinem Vaterlan-

de war es, wo er diese bescheidenen göttlichen Reize sah, die nur der Empfindung angehören können, welche sie einflößen. Auch die Trachten seiner Zeit waren weit malerischer, und ich begreife, daß es schwer ist, unter unseren schlechten Kleidungen, welche uns alle Glieder zusammenpressen, die Schönheit der antiken Formen aufzufinden. Dies ist ein Grund mehr, daß unsere Künstler, um sie aufzusuchen, nach Griechenland gehen sollten, wo sie Muster finden werden, die ein Phidias und Praxiteles benutzte. Auch unsere jungen Künstler wünschen nur deswegen nach Italien zu reisen, um sich durch große Erinnerungen und durch die Ehrfurcht gebietenden Ueberreste des alten Roms zu begeistern. Befraget sie bei ihrer Rückkehr; sie werden gestehen, daß sie aus der Anschauung der römischen Abkömmlinge mehr wahren Unterricht geschöpft haben, als aus den Werken der römischen Schule. Sie werden mit Theilnahme die Transtiveriner, in ihre Mäntel gehüllt, und halb nackend wie Bettler in der Handlung solcher Menschen begriffen gesehen haben, welche sich in sehr ausdrucksvollen Spielen üben, oder die bei ihren lebhaften und sogar heftigen Streitigkeiten sich öfters Thätlichkeiten erlauben. Diese Scenen werden unsern jungen Künstlern aufgefallen seyn, weil die Personen, welche hier eine Rolle spielen, männliche und manchmal wilde Züge haben; weil ihr Anzug einfach und malerisch ist, und ihr Körper schöne Formen zeigt.

Uebrigens, um den Vortheil zu beurtheilen, den ein Künstler aus einer Reise nach Griechenland

Digitized by Google

ziehen kann, darf man nur die vom Hrn. Caraffe, einem geschickten französischen Maler, in diesem Lande nach der Natur aufgenommenen Zeichnungen untersuchen. Diese Zeichnungen, welche im Gemälde-Saal ausgestellt gewesen sind, tragen den größten Charakter; man bemerkt darin eine weit männlichere, wildere Natur, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, einen orientalischen Anstrich, welcher in keinem Stücke dem weibischen Ausdrucke mancher heutigen Gemälde gleicht. Dieses sind nur die ersten (malerischen) Entwürfe; und doch welche Verschiedenheit in den Charakteren der Köpfe! — Um wie viel interessanter müßten solche Arbeiten werden, wenn sie auf einen größern Maaßstab übergetragen würden! Ein aufgeklärter Kunstfreund und selbst Künstler, Herr Denon (in seiner Reise nach Aegypten) hat die Wichtigkeit dieses Studiums wohl gefühlt. Er hat eine Reihe ausdrucksvoller, in diesem Lande gleichfalls nach der Natur gezeichneter Köpfe geliefert. Man bemerkt darin auch eben den morgenländischen, neuen, mannichfaltigen und oft erhabenen Geschmack.

Man wird mir ohne Zweifel diese Abschweifung wegen der Veranlassungen verzeihen, welche mich darauf geführt haben. Glücklich, wenn sie in einem die Natur liebenden Künstler das Verlangen zu erwecken vermag, selbst in dieses berühmte Land zu reisen, um sie da zu studieren.

Nachdem wir unserer Einbildungskraft freies Spiel gelassen und unsere Blicke nach allen Punkten des Ho-

Digitized by Google

rizonts hin gerichtet hatten, indem wir vergebens die Gränzen der berühmten Länder und die Lage der alten Städte zu erkennen suchten, von denen keine Spur mehr vorhanden ist, so stiegen wir in die benachbarten Ebenen hinab, die wir mit einem Vergnügen durchwandelten, welches sich besser fühlen als ausdrücken läßt.

Der gute Kaloyer führte uns am Abende nach seinem Kloster zurück, und als wir ihn am andern Morgen verließen, nöthigte er uns zur Annahme eines Speisevorraths von Früchten des Landes, und unter andern von frischen Datteln, wohlriechenden Pomeranzen, und korinthischen Weintrauben, welche noch an ihren Stielen hiengen; er bepackte damit einen Sklaven, welcher uns bis zur Stadt begleiten mußte.

Der Karabukier wartete auf uns, um unter Segel zu gehen; der Wind war günstig und wir hatten mehrere Meilen zu reisen, um den kleinen Haven zu gewinnen, wo unser Schiff vor Anker lag; auch hatten wir kaum so viel Zeit, dem Primas, welcher zurückgekehrt war, unsern Abschiedsbesuch zu machen, und mit ihm die vom Kaloyer erhaltenen Geschenke zu theilen. Wir fanden bei den Bedienten unsers Wirths dieselbe Feinheit, wie bei den nomadischen Hirten, und ungeachtet unserer anhaltenden Bitten wollten sie doch nichts annehmen.

Endlich reisten wir von Philatrea ab, und nahmen die günstigste Meinung über die Einwohner dieser gastfreundschaftlichen Gegend mit uns.

Digitized by Google

Vier und zwanzigster Brief.

Von der Küste von Morea am 6ten Julius.

Beschreibung des benachbarten ebenen Ufers von Philatreas; antike Ruinen; Ansicht der Küste von Morea bis zur Höhe der Insel Zante.

Als wir in der Bucht anlangten, wo unser Schiff vor Anker lag, überraschte uns der Anblick des Meeres, welches sich heftig an den Klippen der Küste brach, obgleich das Wetter übrigens ziemlich ruhig war.

Der Karabukier versicherte uns dessenungeachtet, daß wir abreisen würden, trotz des Wellenschlags, welcher durch einen reißenden Strom veranlaßt wurde, der sich zwischen der Küste und einer Felsenreihe befindet, oder vielmehr durch die Ueberbleibsel eines Dammes, der, wie er sagte, diesen kleinen Haven schloß. Nachdem wir aufmerksam untersucht hatten, ob dieser Bau nicht mit andern Ruinen der Küste in Verbindung stände, urtheilten wir, daß die auf dem Ufer zerstreuten Sandhaufen antike Grundmauern bedecken müßten.

Das an dieser Stelle sehr flache Ufer war mit diesen Hügelchen umgeben, welche einen geräumigen Haven einschließen konnten. Die einbrechende Nacht erlaubte uns nicht, zu erkennen, ob sich in der umliegenden Gegend nicht andere Trümmer befänden, welche unsere Meinung über das Daseyn einer alten Stadt bestätigt haben würden, welches dann Cyparissia wäre, welche beinahe an dieser Stelle angegeben wird.

Digitized by Google

Nachdem wir das Schiff untersucht hatten, wußten wir es uns Dank, Mundvorrath zur Reise mitgebracht zu haben; denn die, besonders in der Fastenzeit, außerordentlich mäßigen griechischen Seeleute begnügen sich mit Zwieback von Kalembrock, mit einigen Oliven, oder mit getrocknetem Fisch. Mehrere Leute von bösartigem Ansehen, welche sich am Ufer befanden, setzten sich vertraut zu uns, um unser Abendessen verzehren zu helfen. Die Gastfreundschaft, die wir selbst so häufig benutzt hatten, erlaubte uns nicht, dieses übel zu nehmen; aber wir fragten unsern Schiffspatron auf Italienisch, ob er etwa diese Leute uns zu Reisegefährten geben wollte; er beantwortete dies bejahend. Wir machten ihm bemerklich, daß dieses unsrer Verabredung entgegen sey, und das Fahrzeug, welches sehr schmal war, uns während der Nacht nicht alle fassen könnte, ohne daß das Manövre dadurch erschwert würde; er bestand darauf. Wir drohten, sogleich unsere Effekten wieder vom Bord schaffen zu lassen, und nach einem benachbarten Haven zu gehen, wo wir leicht Gelegenheit nach Zante finden würden. Darauf zog er diese Griechen bei Seite. Hätten wir nicht schon die Leute dieses Landes gekannt, so würden wir uns in Gefahr geglaubt haben, so lebhaft wurde ihre Unterhaltung und so drohend die Blicke, welche sie auf uns warfen; aber überzeugt, daß Festigkeit und Gleichmuth hinreichten, um ihnen Ruhe zu gebieten, schienen wir an dem Wortwechsel gar keinen Theil zu nehmen, und legten uns, in unsere Mäntel gehüllt, auf dem Sande nieder, als ob wir schlafen wollten. Auch kam sogleich darauf der Pa-

tron, um uns anzukündigen, daß wir allein reisen würden, und da sich diese Griechen entfernt hatten, legte er sich selbst neben uns. Beim Anbruche des Tages schifften wir uns ein. Das Meer war noch unruhig. Um sich gegen die auf einander laufenden Meereswogen zu sichern, hatte man Sorge getragen, auf den Seiten des Fahrzeugs einen anderthalb Fuß hohen Bord aus in einander geflochtenen Zachweiden und Seeschilf zu errichten. Ohne diese Vorsicht weiß ich nicht, ob wir uns so schnell von dem Wasser hätten befreien können, welches aus der Ursache noch in das Fahrzeug eindrang, weil es der Wind in eine schräge Lage zwang, und die Höhe der Wellen den alten Damm mit Schaum bedeckten. Wir hatten Mühe, dieses Hinderniß zu überwinden, jenseits desselben schien uns das Meer fast ganz ruhig.

Ungern verließen wir das Land des Peloponnesus. Täglich zerstört und vergräbt die Zeit die Denkmäler des Ruhms und des Genies seiner alten Bewohner; aber sie scheint der Blumen zu schonen, welche ihr Grabmal bedecken. Diese mit ewigem Grün geschmückten Küsten boten uns eine Reihe bezaubernder Gemälde dar. Unser gebrechliches Fahrzeug, welches die Gefahren des hohen Meeres fürchtete, fuhr bescheiden am Ufer hin, abwechselnd mit Hülfe der Segel oder der Ruder, oder es wagte sich von einem Kap zum andern, ohne jedoch dabei das Land aus dem Gesichte zu verlieren.

Digitized by Google

Wir bemerkten sogleich die prächtigen Oelbäume, welche die kleine Stadt Arkadia umgeben, und fast die ganze Küste von Messenien beschatten. Ihr Blätterschmuck, dichter und dunkelgrüner als der der unsrigen, sticht gegen das Laub der Eichen, Pomeranzen- und Lorbeerbäume ab, mit welchen sie sich vermischen und an Höhe wetteifern. Im Innern der Ländereien erblickt man gleichfalls mit Holz bedeckte Gebirgsketten, welche sich nach allen Richtungen hin erstrecken und in dieser Gegend von den Gipfeln des Pholoë beherrscht werden. Stolz auf das reiche Land, welches zu seinen Füßen liegt, kann er sich den glücklichen Nebenbuhler des unfruchtbaren Taygeta nennen.

Von der Mündung des Flusses Neda an, welcher die Gränzen von Messenien und von Elis bis zu dem Alpheus bestimmt, ist das Land ebenfalls mit hundertjährigen Wäldern bedeckt, worin man schönes Bauholz finden könnte, welches man für Alter in Moder zerfallen läßt. Der Alpheus entspringt auf den Gebirgen von Leondari, geht durch das fruchtbare Gebiet von Carithena *), und sein im Lauf durch eine Menge von Bächen verstärktes Gewässer verliert

*) In der umliegenden Gegend von Carithena sind vortreffliche Viehweiden, welche unzähligen Heerden Nahrung geben. Die Butter und der Käse dieses Kantons werden sehr geschätzt, und bilden einen beträchtlichen Handelszweig.

Digitized by Google

sich in dem an seiner Mündung angehäuften Sande, zwei Meilen von Pyrgos, und bildet daselbst Sümpfe und Moräste. Die Küste ist fischreich; man hat hier Fischereien und Salzgruben angelegt; auch die Jagd der Seevögel gewährt reichliche Beute.

Am 7ten Abends wurden wir in dieser Gegend, welche die Ruinen von Olympia birgt, von einer Windstille befallen. Nach der Nordseite des Horizonts hin bot uns der Himmel eine merkwürdige Naturerscheinung dar; dies war eine lebhafte Hellung, welche sich aus einander theilende Stralen zu werfen schien, die nicht so stark waren, als die Sonne sie in demselben Augenblicke auf der entgegengesetzten Seite des Horizonts von sich warf. Der nur mit leichten Dünsten angefüllte Luftkreis flammte von diesen beiden einander gegenüber befindlichen Hellungen; dabei gab es gar keinen starken Schatten, weil das Licht fast eben so lebhaft war, als der Widerschein.

Als wir von unserm Erstaunen zurückgekommen waren, welches diese Naturerscheinung in uns erregte, suchten wir sie zu erklären, indem wir annahmen, daß das in diesem Augenblick sehr stille und glatte Meer zum Spiegel diente, welcher nach den Gesetzen der Lichtlehre das Bild der Sonne und ihrer Stralen auf der entgegengesetzten Seite wiedergab, und daß dieses Abbild sich auf dem Dunste malte, der es bemerklich machte. Dies erinnerte uns an das Blendwerk der Fata Morgana (teutsch Erhebung oder Kimmung, auch das Seegesicht genannt), welches das

Volk von Neapel und Sizilien zitternd bewundert. Die Alten und Neuern haben oft bemerkt, daß in der Hitze des Sommers, wenn das Meer und die Luft durch die Winde stark in Bewegung gesetzt wurden, und darauf eine gänzliche Windstille folgte, in der Himmelsgegend, welche sich über der Meerenge von Messina befindet, bei Tages Anbruch sich eine Menge verschiedener sonderbarer Gestalten zeigen, von denen einige in Ruhe sind, und andere sich mit vieler Schnelligkeit bewegen; man unterscheidet sogar Landschaften, Häuser und menschliche Gestalten. Je mehr das Licht zunimmt, deßo luftiger scheinen diese Formen zu werden, bis sie endlich gegen Aufgang der Sonne ganz verschwinden. Diese sonderbare Wirkung, die durch das Zeugniß des ganzen Volks und selbst durch Gelehrte *) bestätigt worden ist, welche sie zu erklären suchten, könnte sie nicht eben so wohl durch wirkliche Gegenstände, welche das Meerwasser widerstralt und die sich auf den Wogen abmalen, hervorgebracht werden?

Den 8ten zeigte man uns Gastuni; unter seinen Mauern fließt ein Flüßchen, welches den Namen dieser Stadt führt. Dieser Fluß, welches der ehemalige Peneus seyn könnte, ist unbedeutend; nur im Winter nimmt er an seiner Mündung Ruderschiffchen auf; seine Quelle liegt nach Carithena zu. Zwei Meilen von

*) Brydone's Reise nach Malta und Sizilien. Man vergleiche auch den Lanti, Giardina, Gallo von Messina.

Castouni befinden sich Ruinen, welche man für die von Elis ausgiebt; sie liegen in der Nachbarschaft eines Dorfes, welches Paläopola heißt. Diese Ueberreste sind am Fuß eines Hügels zerstreut, welcher selbst von Schutt gebildet zu seyn scheint. Man behauptet auch, obgleich mit weniger Grunde, daß die Lage des alten Elis nach Pyrgos und Olympia*) hin bei dem Dorfe Paläopola zu suchen sey.

*) Herr Fauvel hat seitdem den Ort genau untersucht und mit Gewißheit die Lage von Olympia in den Ruinen entdeckt, welche sich an zwei Stellen von Pyrgos befinden.

Ich glaube diesen Details noch einige Noten hinzufügen zu müssen, welche Herr von Bermont die Gütigkeit gehabt hat, mir über andere berühmte Städte des Peloponneses mitzutheilen, deren Stelle noch nicht ganz ausgemittelt worden ist.

Die Reisenden stimmen ziemlich wegen der Lage von Messena überein, welches sie auf dem Saume eines Gebirges finden, das jetzt Vulcanello genannt wird; man bemerkt daselbst in der That Ruinen, die sich im Hintergrunde des Meerbusens von Coron auf der Abendseite befinden. Unter diesen Ruinen glaubt man die Lage der Thore zu erkennen.

In Ober-Maina befinden sich die beiden Dörfer Apano-Mantegna und Kato-Mantegna, deren Einwohner behaupten, daß sie von den Mantineern in Arkadien abstammten, die einen Theil der Ebene von Tripolizza bewohnten. Der See Pheneos ist wahrscheinlich der Teich von Phonia, der zwei Meilen ins Gevierte enthalten kann. Diese Stadt ist sechs Meilen

Auch ist zu bemerken, daß es wirklich einen kleinen Ort unter dem Namen Pyrgos gab, welcher auf den Charten der Reise des Anacharsis in geringer Entfernung von Neda angegeben ist. Könnte man seine Lage nicht weit natürlicher an der Stelle annehmen, welche noch seinen Namen führt? Oft hilft die richtige Bestimmung von unbedeutenden Oertern zur Aufsuchung berühmter Städte, von denen man keine sichtbaren Spuren wahrnimmt. Auch muß man sich wundern, und es ist sogar niederschlagend, daß das Daseyn eben dieser Städte noch unergründet ist. Man bezieht sich dabei mit Recht auf die Anzeigen, welche die alten griechischen Geschichtschreiber und Geographen uns überliefert haben; aber da diese Bücher nicht immer übereinstimmen, so sollte man zuweilen die Sagen des Landes zu Rathe ziehen, die man vielleicht zu leichtsinnig verwirft.

Fünf-

---

von Korinth und von Argos entfernt. Drei Meilen von Navarin befindet sich ein Wald, Namens Cocla, den einige Personen unrecht für den von Nemea halten. Man glaubt, Bostiche sey auf die Ruinen von Aegium gebaut und Sycione befände sich da, wo heut zu Tage Agi-Alois liegt, ein großes, von den Griechen sehr geschätztes Mönchskloster, auf der Küste des Meerbusens von Lepante. Die Lagen von Argos und Korinth sind richtig bestimmt.

Digitized by Google

Fünf und zwanzigster Brief.

Zante den 9ten Julius.

Ankunft in Zante; Beschreibung der Stadt; griechischer Künstler; Sitten der Einwohner.

Am 9ten erblickten wir die Insel Zante und jenseits die beiden Cephalonien, deren Gebirge höher sind. Uns zur Rechten befand sich die sehr weit hervorspringende Spitze des festen Landes, auf welcher das Schloß von Morea liegt.

Wir segelten lange im Zickzack nach Zante, welches wir fast erreichten; aber obgleich unsere Barke gut Wind hielt, welcher widrig war, so waren wir doch zu sehr vom rechten Laufe abgewichen, als daß wir hätten hoffen dürfen, das vorspringende Kap, hinter welchem die Stadt liegt, zu umrudern; dies nöthigte uns umzuwenden und vollends den Tag über zu laviren. Es war sogar schon Abend, als wir im Haven des alten Zacynth Anker warfen. Wir ließen unsere Sachen sogleich nach einem Gasthofe bringen, welcher auf dem Marktplatze der Stadt liegt, und hier fanden wir mit einem gewissen Vergnügen europäische Gewohnheiten. Wir wünschten den Konsul unserer Nation, Herrn Guis, zu begrüßen und man führte uns zu ihm. Das Haus war mit bewaffneten Leuten angefüllt, durch welche wir uns mit Mühe einen Weg bahnen konnten, ob man uns gleich mit vieler Auszeichnung

begegnete. Wir hatten schon auf dem Markte und in der Stadt eine Bewegung wahrgenommen. Der Konsul löste uns das Räthsel. Man erwartete französische Truppen, welche von der Insel Zante Besitz nehmen sollten, wie dies schon zu Venedig und in andern Staaten dieser Republik geschehen war; und er theilte uns über unser Vaterland und unsere siegreichen Armeen eine Menge interessanter Nachrichten mit, welche uns ganz unbekannt waren. Herr Guis beschäftigte sich eben mit Einrichtung der Nationalgarde, zu deren Kommandanten er ernannt worden war. Sie mußte die Posten besetzen und in Verbindung mit den venezianischen Truppen den Dienst in der Festung versehen.

Da die Abgeordneten der verschiedenen Stadt-Gilden dazwischen gekommen waren, so ließen wir unserm Konsul seine wichtigen Geschäfte besorgen und kehrten in unser Gasthaus zurück, wo die Müssiggänger eines benachbarten Kaffeehauses auf uns lauerten, um uns über Begebenheiten auszuholen, die ihnen besser als uns selbst bekannt waren.

Die Stadt Zante ist wohl gebaut; sie hat ganz das Ansehen einer italienischen Stadt. Vom Markte aus bemerkt man eine lange Straße, welche ganz Zante durchläuft und mit Kirchen und schönen Häusern begränzt ist, die auf Säulenreihen ruhen, oder mit Bogengängen durchbrochen sind, welche den Einwohnern zum Schutz und zum Lustwandeln dienen. Rechts über den Häusern erblickt man ein kleines Kloster und einen Theil der Festung, welche durch das letzte Erdbeben

Digitized by Google

zerstört worden ist. Diese Insel ist öfters dieser Geißel ausgesetzt. Man versicherte uns, daß ungefähr alle 25 Jahre merkwürdige Erderschütterungen vorgehen, und daß sich unter der Erde ein Heerd von innerer Hitze und Gährung befinde, welcher sich von außen durch giftige Ausdünstungen, durch warme Wasserquellen und sogar durch Erdpech offenbare. Man setzt hinzu, daß eben diese Ursache dem Wachsthum einen erstaunenswürdigen Schnelltrieb verleihe.

Der Haven von Zante ist geräumig. Um ihn sicherer zu machen, arbeitet man in diesem Augenblicke an einem Damm, der sehr weit ins Meer hineingeht und ihn fast ganz einschließen wird. Dieser Damm wird zu einem Spaziergange dienen, und die Schiffe werden demselben nahe genug kommen können, um sich leichter der Kaufmannswaaren zu entlasten.

Wir haben mehrere griechische Kirchen von angenehmer Bauart besucht. Die darin befindlichen Gemälde und Bildhauerarbeiten waren in italienischem Geschmacke; auch gab es darin auf frischen Kalk gemalte Felderdecken. In der Hauptkirche zeichneten wir unter vielen mittelmäßigen Gemälden eins aus, welches den heiligen Elias vorstellt und aus einer guten Schule zu seyn scheint. Man hat uns die Talente eines jungen Papas gerühmt, dem wir ungesäumt unsern Besuch abstatteten.

Dieser Mann gilt für einen Originalkopf; er ist Maler, Tonkünstler und Dichter. Man sagt, daß ihm Spottgedichte vorzüglich gelängen. Wir vermochten den Werth

seiner Dichtungen nicht zu schätzen, denn sie sind in griechischer Sprache geschrieben. Seine Gemälde sind mit einer Leichtigkeit gearbeitet, welche nicht ohne Verdienst wäre, wenn er mehr die Natur studierte und sein Genie etwas mehr beherrschte. Dieser Grieche, der mit einer glühenden Einbildungskraft geboren wurde, würde sich vielleicht in einer Kunst ausgezeichnet haben, wenn er nicht alle zugleich ergriffen hätte. Man schreibt ihm eine lustige Handlung der Rache zu; er machte ein Spottgedicht auf einen Privatmann der Stadt, welcher ihn beschuldigte, daß er seinen Gemälden gar keine Aehnlichkeit gebe. Der Privatmann, welcher sich in dem Spottgedichte nur zu genau getroffen gefunden hatte, ließ dem Dichter Bescheidenheit anempfehlen und suchte ihn von den Gefahren zu überzeugen, denen er sein Dichtertalent Preis gäbe. Unser Grieche verfertigte nun sogleich ein Kirchengemälde, welches den Märtyrertod eines Heiligen vorstellte, und entlieh die Gestalt des Rathgebers zur Darstellung eines Henkers.

Die mannichfaltigen Talente dieses Künstlers und die Leichtigkeit, sich in italienischer Sprache mit ihm zu unterhalten, ließen mich seine Gesellschaft suchen. Er hatte zu Venedig die Malerei studiert, und kannte außerdem in dieser Hinsicht alle in seinem Vaterlande üblichen Behandlungsarten. Ich glaubte eine zwar späte, aber kostbare Gelegenheit zur Erlangung neuer Kenntnisse gefunden zu haben. Ich vermuthete schon, daß die Morgenländer, um mittelmäßige Gemälde zu verfertigen, die nämlichen Farben anwendeten, deren

Digitized by Google

sich Apelles und Parrhasius zu Dolmetschern ihres Genies und zum Denkmal ihres Ruhms bedient hatten. Wenigstens könnte man die Lebhaftigkeit der Farbengebung in den morgenländischen Gemälden, von welchen einige lange Zeit den Angriffen der Witterung ausgesetzt waren, mit den uns aus dem Alterthum übrig gebliebenen Gemälden vergleichen, mit welchen sie noch andere Aehnlichkeiten haben. Ich suchte die Bestätigung dieser Meinung und wegen ihrer Verfahrungsarten Auskunft zu erhalten. Meine Unbekanntschaft mit der griechischen Sprache hatte mich bisher daran gehindert, noch mehr aber die Verschlossenheit, welche die griechischen Künstler gegen die Fremden und sogar unter einander beobachten, indem sie darin den niederländischen Malern nachahmen, welche ihre Farben und ihre Firnisse selbst bereiteten und diese Verfertigungsarten nur ihren Schülern mittheilten, welche sie oft mit sich ins Grab nahmen. Schon verzweifelte ich an dem glücklichen Erfolge meines Unternehmens, als das Zusammentreffen mit dem Zantiotischen Maler meine Hoffnungen wieder belebte, ohne sie jedoch mit einer völligen Befriedigung zu krönen.

Ich sah in seinem Arbeitszimmer Oelgemälde, aber ich bemerkte noch andere, welche mir mit Firniß überzogene Wasserfarben-Gemälde, obgleich von lebhafterer Farbe und besser grundirt zu seyn schienen, als es diese Arten von Gemälden gewöhnlich sind. Ich bemerkte dies gegen ihn, worauf er mir boshaft lächelnd antwortete: Es ist alte Manier, welche gut für mich,

Digitized by Google

aber nicht für euch andere Meister ist. Ich bat ihn, sich deutlicher zu erklären, und auf mein anhaltendes Bitten konnte ich keine andere Antwort erhalten, als: Genug, genug . . . . Auch lernte ich weniger von ihm, als ich ihm abstahl, und nur mit List gelang es mir, hinter sein Geheimniß zu kommen. Dann gestand er es mir, daß diese in der That aus dem Alterthum stammende Art zu malen der Oelmalerei vorzuziehen sey; daß er sie zu Gemälden von mittlerer Größe und vornämlich zu Porträts anwende; daß sie übrigens von eben so leichter Ausführung sey, daß aber ihr größter Vortheil in der vollkommenen Erhaltung bestände.

Jedoch muß ich, bevor ich Ihnen seine Verfahrungsart zergliedere, mit Sorgfalt und Muße Versuche machen; denn nur durch Anwendung werde ich mich von der Wahrheit seiner Behauptung überzeugen können, daß diese Art von Malerei Vortheile gewähre. Daß sie wirklich antik sey, so wie eine Menge anderer Gebräuche, welche die Neugriechen von ihren Vorfahren zum Erbtheil erhalten haben, daran zweifle ich nicht mehr. Uebrigens, warum sollte man ihre Verfahrungsarten verachten, welche trotz ihrer Unvollkommenheit uns wenigstens bei Aufsuchung der alten Künste eben so sicher leiten, als das Lesen der alten Schriftsteller, welche man noch erläutert, weil man sie nicht versteht, und welche man ohne dieses Mittel nie vollkommen verstehen wird. *)

*) Seit meiner Rückkunft nach Frankreich habe ich zahlreiche Versuche über diese Art von Malerei gemacht; aber ich

Digitized by Google

Die Spaziergänge der Umgebungen von Zante sind sehr angenehm, nur würde man daselbst etwas mehr Schatten wünschen; aber die Aussichten sind mannichfaltig; sie bieten eine Menge Casino's oder Lusthäuser von zierlicher Bauart dar, und sind von verschiedenen Anpflanzungen umgeben.

Auf unsern Streifereien und in der Stadt haben wir nur wenig Frauenspersonen angetroffen; diese

war lange Zeit ungewiß, wie ich die Verfahrungsarten, welche die alten Schriftsteller so unvollkommen beschreiben, mit dem neuern Verfahren in Uebereinstimmung bringen wollte. Dessen ungeachtet glaubte ich einen Augenblick, daß es mir gelungen sey, und im 9ten Jahre der Republik überreichte ich dem Minister des Innern, Herrn Chaptal, ein Gemälde, welches in Hinsicht der Kraft und der Durchsichtigkeit des Tons mit der Oelmalerei in solchem Grade wetteiferte, daß ein berühmter Künstler (Herr Vien, jetzt Senator) dadurch getäuscht wurde. Diesem Gemälde fügte ich eine Abhandlung bei, in welcher ich die Reihe meiner Erfahrungen mittheilte.

Da ich seit dieser Zeit bemerkt hatte, daß das Wachs, dessen ich mich bedient hatte, um meinen Farben Haltbarkeit zu geben, an ihrer allmälichen Veränderung Schuld war, so machte ich neuere Versuche, wobei ich buchstäblich die Anweisungen des griechischen Malers befolgte. Ich schmeichle mir nicht, daß es mir gelungen sey; aber ich habe, dem Anscheine nach dieselben Resultate erlangt, wie er. So habe ich gleichfalls die Erfahrung gemacht, daß die Aufrechterhaltung dieser Malerei fast eben so leicht war, als die der Oelmalerei, und noch besondere, ziemlich beträchtliche Vortheile darbot.

Digitized by Google

sind aber so sonderbar gekleidet, daß es unmöglich ist, zu bestimmen, in welchem Grade die Meinung von ihrer Schönheit gegründet ist. Sie tragen zwei lange Kamisöler von schwarzem Taffet, eins lassen sie schleppen, das andere schlagen sie über den Kopf. Sie verhüllen unter andern ihr Gesicht mit einer schwarzflornen Maske *), welche mit einer kleinen Spitze eingefaßt ist und, um das Lächerliche dieses Anzugs zu vollenden, bedecken sie ihren Kopf mit einem dreieckigten Hut, von der Form der unsrigen, der mit einer schwarzen Kokarde geziert ist, über welcher sich ein Blumenstrauß erhebt. Manchmal faßt man diesen Hut mit goldenen Spitzen ein und setzt noch Troddeln hinzu. Sonderbar sticht dagegen ihre Tracht im Innern ihrer Häuser ab, wo sie halb nackend gehen. Unsere Wirthin machte sich sogar kein Bedenken daraus, in einem einzigen Unterrock und ihrem Hemde vor uns zu erscheinen, welches ihren Busen ganz unbedeckt ließ.

Der größte Theil der Mannspersonen in der Stadt trägt sich italienisch, und die andern Einwohner der

*) Der Gebrauch der Maske ist eher von Venedig, als aus Italien zu ihnen gekommen. Montaigne sagt, daß die Römerinnen erst im Jahre 1580 wie in Frankreich maskirt waren. Der allgemeine Gebrauch der Maske wurde, wie wir glauben, am Hofe der Catharina von Medizis und nachher unter den Bürgerweibern eingeführt, welche nur maskirt ausgiengen, sie mochten spazieren oder zum Besuch gehen. Dieser Gebrauch dauerte lange Zeit in Frankreich; er bestand noch unter der Regierung Ludwigs XIV. Man nannte diese Maske den Wolf oder den Häßlichkeitsberger.

Digitized by Google

Insel haben durch Vereinigung der griechischen und der fränkischen Tracht einen seltsamen Mischmasch gebildet. Sie tragen baumwollene und sogar seidene Strümpfe, und französische Schuhe mit ungeheuern silbernen Schnallen. Die große Weste mit Aermeln, welche sie über die Schultern zurückschlagen, gleicht mehr der Weste unserer Bauern, als der der Griechen. Sie bedienen sich sogar zuweilen des runden Huts; sie haben den Gurt und die lange Faltenhose beibehalten, aber sie machen sie täglich enger. Die Weiber vom Lande haben schon das italienische Mieder und den Fransenschleier angenommen, welcher im Viereck über den Kopf gelegt wird.

Die morgenländische Eifersucht scheint sich in diesem Lande fortgepflanzt zu haben, wo sie oft Streitigkeiten und sogar Mäuchelmorde veranlaßt.

Gesellschaftlichen Umgang giebt es daselbst gar nicht. Die Weiber werden bewacht und gestatten nur ihren nächsten Anverwandten Zutritt bei sich. Ihre Fenster sind mit engen Gittern verwahrt, daß sie kaum sehen, geschweige denn gesehen werden können. Die Maske kommt ihnen sehr zu Statten; sie giebt ihnen mehr Freiheit und erleichtert ihnen die Mittel, ihre hundertäugigen Wächter zu hintergehen. Ich wage es nicht zu behaupten, was ich von der, von den Türken angenommenen Gewohnheit habe sagen hören, nämlich daß sie in ihren Häusern neben der rechtmäßigen Gattin noch Sklavinnen oder Kebsweiber hielten, welche zusammen leben, so wie die aus dergleichen Verbindungen ent-

sprungenen Kinder. Dem sey wie ihm wolle, kurz, wir glaubten bei den Bewohnern dieser Insel eine Vermischung von morgenländischen und europäischen Sitten und Gewohnheiten zu bemerken. Aus dieser Zusammenschmelzung entsteht ein Charakter oder eine ganz besondere moralische Physiognomie, und es wäre der Mühe werth, sie in ihren Aeußerungen zu beobachten

---

Sechs und zwanzigster Brief.

Zante am 12ten Julius.

Reise in das Innere der Insel; Quellen von Catrame oder Erdharz; Casino; ausführliche Nachrichten über den Ackerbau und Handel von Zante; Besitznahme dieser Insel durch die französischen Truppen.

Wir hatten schon den Wunsch geäußert, die Quellen des Katram oder Erdharzes zu besuchen, welche sich am andern Ende der Insel in dem Thal von Chieri befinden. Mehrere junge Leute aus der Stadt und der Kanzler des französischen Konsulats erboten sich, uns zu begleiten; man verschaffte uns treffliche Pferde, welche auf französische Art angeschirrt waren, und am Abend begaben wir uns auf den Weg.

Wir ritten sogleich durch eine große offene und gut angebauete Ebene, wo man mehrere Casino's von guter Bauart bemerkte, welche mit Oelbaum-Anpflanzungen und mit weitläuftigen Gärten umgeben waren, zwischen

Digitized by Google

welchen wir ritten, um nach einem griechischen Mönchskloster zu gelangen, wo man uns erwartete, und wo wir übernachten mußten. Der Prior dieses Klosters empfieng uns mit Herzlichkeit und verschwendete an uns die Erzeugnisse einer, von den Ordensbrüdern angebauten Länderei, welche die aufgewendete Mühe durch eine außerordentlich mannichfaltige Aerndte vergilt.

Am andern Morgen setzten wir unsere Reise nach den Quellen fort. Da die Wege für unsere Pferde sehr schlecht waren, so nahmen wir an diesem Orte Maulesel und Esel, weil diese Thiere eher gewohnt sind, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche die engen Pässe dieser Gebirge darbieten.

Wir ritten an einem kleinen Dorfe vorbei, welches Itakia oder Klein-Itaka genannt wird. Eine Menge Frauenspersonen kamen uns entgegen und luden uns ein, uns zu verweilen und zu erfrischen. Es befand sich keine Mannsperson unter ihnen, und auch nicht ein Mal in den Feldern hatten wir welche gesehen. Da wir deshalb nach der Ursache gefragt hatten, sagte man uns, daß um diese Zeit die meisten Landleute sich nach Morea begäben, wo sie als Tagelöhner in der Aerndte arbeiten. Sie bringen von dieser Wanderung hinreichendes Getraide mit, um davon ihre Familie einige Zeit lang im Jahre ernähren zu können. In der That, da beinahe das ganze Erdreich der Insel Zante dem Anbau der korinthischen Trauben gewidmet wird, so reicht der Getraidebau zur Erhaltung der Einwohner

des Landes nicht hin, und die Städter sind sogar genöthigt Getraide aus dem Auslande zu beziehen.

Nach einem drittehalbstündigen Ritte kamen wir zum Eingang der Ebene von Chieri, welcher das Rohr oder die dichten und sehr hohen Binsen das Ansehen eines Morastes geben. Der durchdringende Schwefelgeruch, welcher mit den Dünsten ausduftete, kündigte uns den Gegenstand unserer Neugierde an. Diese Quellen befinden sich in dem mitternächtlichen Theile der Insel in der Tiefe eines kleinen Havens und einem kleinen Inselchen gegenüber, wo die aus der Levante kommenden Schiffe, welche verdächtig sind, die Pest zu haben, ihre Quarantaine halten. Hier stiegen wir ans Land; man führte uns auf einen schwarzen, beweglich scheinenden Boden; bei einer Vertiefung von sieben Fuß im Durchmesser scheint das Wasser, welches sie anfüllt und oft durch die Neugierigen sowohl, als durch diejenigen in Bewegung gesetzt wird, welche daraus den Schwefel ziehen, mit dieser Masse vermischt zu seyn; seine Oberfläche und die des Baches, welcher hier entspringt, sind mit einem Oele bedeckt, das sehr buntfarbige Regenbogen bildet, welche für die Zantioten Gegenstände der Bewunderung sind. Dieses Oel ist mit einem Schaume vermischt, welcher die Kräuter an den Ufern des Baches, an die es sich anhängt, schwarz färbt. Auch die Erde ist geschwärzt durch ihre Vermischung mit Erdharz, und sie scheint eine von unten durch das Gewässer ausgehöhlte Rinde zu bilden; sie dröhnt unter den Füßen; man fühlt sie zittern, wenn

Digitized by Google

man heftig aufstampft, und sticht man einen Stock in dieselbe, so zieht man ihn naß zurück.

Aus dieser Hauptquelle dringt das Erdharz unaufhörlich. Man hat bemerkt, daß sie die Erdbeben ankündigte, und daß man alsdann eine starke Säule von Erdharz sich erheben und herausspritzen sah, indem es unter dem Wasser kochte. Diese Aushöhlung ist sehr tief; wir senkten in dieselbe mehrere an einander gebundene, sehr lange Schilfröhre, ohne Widerstand zu finden, und zogen sie mit einem sehr flüssigen, braunen und durchsichtigen Erdharze bedeckt zurück.

Diese merkwürdige Quelle gehört einem Privatmanne der Stadt, welcher daraus großen Vortheil zieht. Er hat dabei viele gemauerte Behälter erbauen lassen, welche man täglich mit Erdharz anfüllt, welches man, wenn das Wasser verdünstet ist, in Schläuche oder Tonnen faßt. Diese Masse wird im Handel sehr geschätzt, jedoch ihrer zu großen Flüssigkeit wegen, nicht allein angewandt; aber mit dem künstlichen Harze vermischt, giebt sie ihm eine vorzügliche Güte. Man sagt, daß dieses Erdharz, allein angewandt, an der Sonne verhärte und sich wieder im Wasser erweiche; dies ist die entgegengesetzte Wirkung des künstlichen Erdharzes.

Wenn man sich dem Meere nähert, findet man mehrere andere, minder reiche Quellen, wo man aber diese Grubenarbeit genauer kennen lernen kann. Das Wasser, welches außerordentlich durchsichtig ist, wenn man das Oel davon absondert, läßt bis auf den Grund

Digitized by Google

des Felsens durchsehen, aus welchem das Erdharz quillt. Es kommt durch kleine Oeffnungen hervor, aus welchen man zugleich mit reißender Schnelligkeit Wasser und eine unendliche Menge kleiner Bläschen kommen sieht, welche nur ein Gas zu enthalten scheinen, das sich sogleich mit der Wassermasse vermischt, ohne daß es die Oberfläche derselben zu erreichen scheint; wenigstens kömmt das darauf schwimmende Oel nicht aus diesen Bläschen. Das Erdharz selbst dringt langsam und in Tropfen hervor, welche Anfangs nur die Größe einer Erbse haben, nach und nach aber sich aufblähen, ausdehnen und endlich die Größe einer Melone erreichen. Alsdann öffnet sich der obere Theil und breitet sich gewisser Maßen in Gestalt eines Erdschwamms aus, dessen Ränder sich in der Tiefe des Baches ausdehnen, von wo sie, vom Wasser gezogen, nach dem Abhange des Erdbodens fortfließen. In demselben Augenblicke sieht man neue Bläschen entstehen, welche von Minute zu Minute, wie die vorhergehenden zerplatzen. Wahrscheinlich befinden sich ähnliche Quellen in der Tiefe des Meeres; denn man sammelt oft auf den Niederungen, welche die Küste begränzen, Erdharzstücken von derselben Güte ein, als das ist, welches man aus den eben beschriebenen Quellen bezieht.

Man hat uns die medizinischen Eigenschaften des Wassers dieser Quellen gerühmt; es soll außer allerhand andern Heilungen, welche man ihm verdankt, auch die Heilung der Lunge bewirken. Ein Privatmann aus der Stadt, welcher uns begleitete, war dadurch von einem Fieber genesen, welches aller Heilkunst wider-

Digitized by Google

standen hatte. Man rieth ihm, von diesem Wasser zu trinken, und weil es seine Heilkraft vom Erdharz ableitet, so glaubte er, daß das Erdharz selbst noch weit wirksamer seyn müsse; deswegen nahm er davon eine starke Dosis ein, die er erst am Folgetage mit einer großen Menge Feuchtigkeiten wieder von sich gab. Dieses starke und gewagte Mittel heilte ihn von Grund aus.

So viel Kraft in einem so einfachen Mittel brachte uns auf den Einfall, von dem Wasser zu trinken. Es ist kalt; sein Geruch ist stark, aber es hat nur einen schwachen gewürzhaften Geschmack, der nicht unangenehm ist. Wir wurden für unsere Neugierde bestraft; denn dieses Mittel, dessen wir nicht bedurften, wirkte auf jeden von uns auf eine verschiedene, aber gleich beschwerliche Weise.

Unser Konsul war das Jahr vorher zur Untersuchung dieser Quellen mit fremden Gelehrten da gewesen. Man hatte den Boden aufgraben lassen und nichts anders entdeckt, als daß der Lauf des Erdharzes nach Norden hin gehet und sich dann östlich dreht; dieses ist das Gegentheil von der Wasserquelle, welche in gerader Richtung nach Süden läuft.

Welches ist die unbekannte, thätig wirkende Ursache, welche dieser flüssigen, aber sehr schweren Masse einen so starken Trieb giebt, daß sie den Hang des Erdreichs übersteigen und sie in entgegengesetzter Richtung treiben kann, als sie ihrer eignen Schwere wegen nehmen sollte? Die Zantioten schreiben diese Wirkung ohne Bedenken ei-

nem Vulkane zu, wovon die Katram-Quellen die Luftlöcher sind; sie behaupten auch, daß die, durch eben dieselbe thätig wirkende Ursach hervorgebrachte, Hitze der Erde dem Wachsthum einen erstaunenswürdigen Schnelltrieb verleihe. Es ist wahr, daß die den Quellen zunächst gelegenen Ebenen die fruchtbarsten von Zante sind. Die Bäume liefern eine Menge Früchte, welche besser sind und früher reifen als anderswo; auch hat man bemerkt, daß diese Bäume keinen hohen Wachsthum erreichen und in einigen Jahren ausgehen. Die kleinen Bäche, welche von den Katram-Quellen abfließen, enthalten sogar sehr viele Fische und ihre Ufer werden von mancherlei Wasservögeln besucht.

Wir kamen zum Mittagessen in das Mönchskloster zurück und, nachdem wir den Kaloyers für ihre gastfreundschaftliche Aufnahme gedankt hatten, ritten wir auf unsern Pferden nach der Stadt zurück. Wir ruhten in einem der Casino's aus, welches wir schon angezeigt hatten, und wurden gut aufgenommen, obgleich die Herren abwesend waren. Das Innere des Hauses ist mit ausgesuchtem, halb französischem, halb türkischem Geschmack angelegt und ausmöblirt. Man hat das Bequemste benutzt, welches diese beiden Arten von Ausmöbelung der Zimmer gewähren. Es befinden sich daselbst Freundschaftszimmer, wo alles das, was die aufmerksamste Ausgrüblung und Zuvorkommenheit ersinnen kann, vereiniget ist. Diese Wohnung gehört zwei venezianischen Brüdern, welche durch die innigste Freundschaft mit einander verbunden sind, ob sie gleich wechselsweise

reisen.

Digitized by Google

reisen. Um auf ihre kurzen Trennungen anzuspielen, welche ihre Freundschaft nicht beeinträchtigen, haben sie ein Sinnbild angenommen, welches am Eingange des Hauses sich gemalt befindet.

An den Enden eines Bandes, welches in seiner Mitte einen Knoten bildet, sind zwei Tauben befindlich, welche in entgegengesetzter Richtung fliegen; darunter ist auf Französisch geschrieben: Durch Entfernung zieht sich der Knoten fest.

Die Gärten sind auf das sorgfältigste bearbeitet, aber man würde darin etwas mehr Schatten wünschen; wiewohl das Erdreich so kostbar ist, daß man es nicht zum Vergnügen zu verschwenden wagt.

Wir haben die Uva passa oder korinthische Traube einärndten gesehen; um sie zu trocknen, breitet man die Trauben auf eine Tenne, welche man sehr fest geschlagen und abhängig angelegt hat, damit der Regen abfließen kann, welcher zum Glück in dieser Jahrszeit selten ist. Auch wendet man ein wenig bekanntes Verfahren an, um diese Tenne fest zu machen, und das Gras zu verhindern, darin treiben zu können. Es besteht darin, daß sie das Erdreich mit scharfem Wasser befeuchten, welches Oeltheile enthält, die von der Olivenkelter kommen. Dieses Wasser durchdringt die Erde und setzt darin sein Oel ab, welches sie gegen Feuchtigkeit unangreifbar macht. Es ist wahr, daß man diese Anfeuchtung mehrere Male anwenden und sie vielleicht alle Jahre wiederholen muß; dies ist aber in einem Lande, wo man Oliven baut, leicht. Dieses Geschäft wird im Frühlinge

verrichtet, wenn die Sonne anfängt Kraft zu bekommen. Dieses Verfahren, welches bekannt zu werden verdient, und welches man zu anderm Gebrauche anwenden könnte, bewahrt wenigstens zum Theil die Aerndte der trocknen Trauben vor der größten Geißel, die sie zu fürchten hat; denn wenn während der acht bis zehn Tage, welche die Traube auf der Tenne ausgebreitet bleibt, sie von der geringsten Feuchtigkeit berührt würde, so könnte sie sich nicht mehr halten, und dieser Unfall würde einen Handelszweig zerstören, welcher den ganzen Reichthum von Zante ausmacht. Man sammelt jährlich daselbst sieben bis fünfzehn Millionen venezianische Pfund korinthische Trauben ein, die auf fünfzehn bis zwanzig Fahrzeuge verladen werden, welche sie in die englischen und holländischen Häven verfahren. Die andern Erzeugnisse dieser Insel sind unermeßlich in Hinsicht ihres kleinen Bezirks. Man ärndtet daselbst noch über vierzig bis fünfzig Tausend Fäßchen Olivenöl, welches (vormals) nirgends anders hin, als in die venezianischen Häven geschafft werden durfte; auch gewinnt man daselbst noch einen Ueberfluß an Früchten, als, Melonen, Pfirsichen, Feigen, Citronen, Pomeranzen und Limonen ohne Kern, und Wein von ziemlicher Güte zum Bedarf der Einwohner; man führt sogar eine bis zwei Schiffsladungen davon aus. Das Getraide und die Hülsenfrüchte reichen kaum zum Bedarf dreier Monate für eine Bevölkerung hin, welche man auf vierzig Tausend Seelen schätzt. Die Stadt enthält nur achtzehn Tausend Einwohner; die übrigen sind in den acht und vierzig Dorfschaften verbreitet.

Digitized by Google

Dieses sind die einzigen genauen und umständlichen Nachrichten, welche ich hier über den Ackerbau und den Handel dieser Insel habe einziehen können. Sie werden darüber nicht weniger erstaunt seyn, daß auf einer Oberfläche von acht bis neun Meilen ins Gevierte und in einem brennenden Klima man eine so thätige und arbeitsame Volksmasse findet, welche sich zugleich mit dem Ackerbaue und mit dem Handel beschäftigt und vornehmlich, daß sie sich durch diese beiden Mittel nicht allein Wohlhabenheit, sondern sogar Reichthümer erwirbt, während die Bewohner des festen Landes, weit entfernt die Vortheile zu benutzen, welche ihnen ein unermeßliches Erdreich anbietet, welches ganz so fruchtbar wie das von Zante ist, es mit Haidekraut und Waldungen bewachsen lassen, welche ihnen sogar unnütz sind.

Bei unsrer Rückkehr zeigte man uns an, daß eben französische Offiziere und einige Truppen angekommen wären, um die Insel in Besitz zu nehmen. Wir selbst waren ein Gegenstand der Neugierde, und, als wir durch die Stadt zogen, lockte das Geräusch unserer Pferde die Frauen an ihre Fenster; viele öffneten sogar die Gitter und wir konnten dann urtheilen, daß der Ruf ihrer Schönheit ihnen mit Recht gebührt, wenn das Geheimnißvolle nicht etwa einen Reiz mehr hinzusetzte.

Ehe das venezianische Schiff unter Segel geht, welches von Korfu zurückkehren muß und worauf wir uns einschiffen sollen, benutzen wir unsere Anwesenheit in Zante durch häufige Besuche, welche wir dem ehrwürdigen Vater unsers Konsuls, Herrn Guis abstatten,

welcher der Verfasser der Briefe über Griechenland ist. Dieser interessante Greis siehet dem Ende seiner Laufbahn entgegen und freuet sich seiner letzten Augenblicke, wie am Ende eines schönen Tages, im Kreise seiner Familie, einiger Freunde, seiner Bücher und einer Menge Gegenstände, die ihm das Bild des Alterthums vorhalten, welches sein ganzes Leben hindurch der Gegenstand seiner angenehmsten Betrachtungen war. Er bewohnt ein kleines Landhaus in der glücklichsten Lage am Ufer des Meeres, aus welchem er noch Griechenland, sein zweites Vaterland, wahrnehmen kann. Hätte ich meinen Aufenthalt in Zante noch verlängern können, so würde ich eifrig die Gelegenheit mich zu unterrichten, benutzt haben, welche mir der Umgang dieses Gelehrten darbot, der die Gelehrsamkeit so angenehm zu machen wußte.

Mit Bedauern verlasse ich diese Gegenden, welche ein Künstler nicht mit gleichgültigen Augen ansehen kann, und bloß mit Ehrfurcht durchreisen muß, und doch entferne ich mich nur aus Griechenland, um mich nach Italien, dem neuen Vaterlande der Künste, zu wenden, welches nicht weniger fruchtbar an Denkmälern ist, und wo ich die Wunder der Künste des Alterthums in den Werken der unsterblichen Meister wieder aufleben sehen werde, welche ihre Wiedergeburt bewirkt und ihre Gränzen festgesetzt haben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google